

# Leitlinien für die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern

erarbeitet vom

Fachkreis für Stricherarbeit im  
deutschsprachigen Raum (AKSD)

## Leitlinien für die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern

erarbeitet vom Fachkreis für Stricherarbeit im deutschsprachigen Raum (AKSD) in  
Zusammenarbeit mit

Michael T. Wright, LICSW, MS

Herausgegeben von der Deutschen AIDS-Hilfe e.V., Berlin 2002-01-30

Lektorat: Heidemarie Fehlhaber

Überarbeitete und erweiterte Fassung Stand April 2007

Dipl. Soz.päd. (FH) Silke Arens (Café Strich-Punkt – Stuttgart)

Dipl. Päd. Karin Fink (KISS – Frankfurt/Main)

# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	7
Vorwort	8
1 Zielgruppe	11
1.1 Einführung	11
1.2 Definition der Zielgruppe	12
1.3 Zur Problemlage der Zielgruppe	14
1.3.1 Stricherszene als Randgruppe der schwulen Subkultur	15
1.3.2 Ausgrenzung	15
1.3.3 Diskriminierung durch Gesetz und Verordnungen	16
1.3.4 Sozialrechtsreform Hartz IV	16
1.3.5 Gesundheit	17
1.3.6 Sexuelle Identität / Sexuelle Orientierung	19
1.3.7 Aggressionen und Gewalt in der Stricherszene	20
1.3.7.1 Sexuelle Gewalt	22
1.3.7.2 Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen nach dem Strafgesetzbuch	22
1.3.7.3 Gewalt durch Ordnungskräfte	23
1.3.7.4 Gewalt im Herkunftsland	23
1.3.7.5 Menschenhandel	24
1.3.8 Drogenkonsum	24
1.4 Jüngere Stricher	25
1.5 Migranten	25
1.6 Jungen und junge Männer, die in der virtuellen Szene anschaffen	27
2 Ziele	29
2.1 Einführung	29
2.2 Ziele auf drei Ebenen	29
2.3 Handlungsbereiche	29
2.3.1 Bewusstes Anschaffen	29
2.3.2 Identitätsbildung	30
2.3.3 Körperbewusstsein	30

2.3.4	Soziale Stabilität	30
2.3.5	Gewaltprävention in der mann-männlichen Prostitutionsszene	64
2.3.6	Entdiskriminierung und Enttabuisierung in der mann-männlichen Prostitution	32
<b>3</b>	<b>Leitideen</b>	<b>33</b>
3.1	Einführung	33
3.2	Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern	34
3.2.1	Akzeptanz	34
3.2.2	Authentizität	34
3.2.3	Empathie	34
3.2.4	Niedrigschwelligkeit	34
3.2.5	Verlässlichkeit	35
3.2.6	Parteilichkeit	35
3.2.7	Bedürfnisorientierung	35
3.2.8	Abgrenzung	36
3.2.9	Empowerment	36
3.2.10	Hilfe zur Selbsthilfe	36
3.2.11	Politische Arbeit	37
3.2.12	Anonymität	37
3.2.13	Freiwilligkeit	38
<b>4</b>	<b>Arbeitsbereiche und Arbeitsmethoden</b>	<b>39</b>
4.1	Einführung	39
4.1.1	Definition Arbeitsbereich	39
4.1.2	Definition Arbeitsmethode	39
4.2	Kernbereiche	40
4.2.1	Aufsuchende in der Stricherszene (Streetwork)	40
4.2.1.1	Definition	40
4.2.1.2	Orte der aufsuchenden Arbeit	41
4.2.1.3	Voraussetzungen für die aufsuchende Arbeit in der Szene	43
4.2.1.4	Stricherszene versus homosexuellen Szene	43
4.2.1.5	Männliche und weibliche Streetworker in der Stricherszene	44
4.2.1.6	Die sozialpädagogische Arbeit mit Multiplikatoren	45
4.2.2	Anlaufstelle	46
4.2.2.1	Definition	46
4.2.2.2	Angebote der Anlaufstelle	47
4.2.3	Einzelhilfe, Beratung und Begleitung	51
4.2.3.1	Definition	51
4.2.3.2	Wichtige Merkmale der Beratung	51

4.2.3.3	Vermittlung und Begleitung	52
4.2.3.4	Gefangenenbetreuung	52
4.2.3.5	Information	54
4.2.3.6	Beziehungsarbeit	54
4.2.4	Gesundheitsfördernde Maßnahmen	55
4.2.4.1	Definition	55
4.2.4.2	Arbeitsbereich, Arbeitsinhalte und Zielvorstellungen	55
4.2.5	Medizinische Versorgung	57
4.2.5.1	Definition	57
4.2.5.2	Wichtige Themen in der medizinischen Versorgung von Strichern in der niedrigschwelligen Anlaufstelle	58
4.2.5.3	Grundlagen einer erfolgreichen psychosozialen und medizinischen Versorgung bei STI	58
4.2.5.4	Innovative Konzepte	59
4.2.6	Kulturelle Mediation	60
4.2.6.1	Definition	60
4.2.6.2	Gesundheitsfördernde Maßnahmen bei Migranten	60
4.2.7	Vernetzung	61
4.2.8	Öffentlichkeitsarbeit	62
4.2.8.1	Definition	62
4.2.8.2	Wesentliche Komponenten der Öffentlichkeitsarbeit	62
4.3	Empfohlene und ergänzende Angebote	63
4.3.1	Unterbringungsmöglichkeit	63
4.3.1.1	Wesentliche Komponenten	63
4.3.1.2	Hoch- und niedrigschwellige Ansätze	64
4.3.2	Beratung und aufsuchende Arbeit in der virtuellen Szene	65
4.3.3	Peer Involvement	65
4.3.3.1	Definition	65
4.3.3.2	Die Rolle des Peer-Involvement in der Arbeit mit Strichern	65
4.3.3.3	Ziele des Peer Involvements in der Arbeit mit Strichern	66
4.3.4	Freizeitangebote	66
4.3.4.1	Definition	66
4.3.4.2	Wesentliche Komponenten	67
4.3.4.3	Ziele eines Freizeitangebots für Stricher	67
4.3.4.4	Beispiele möglicher Freizeitangebote	67
4.3.5	Fortbildung	68
4.3.5.1	Definition	68
4.3.5.2	Zielgruppen	68
4.3.5.3	Wesentliche Komponenten der Fortbildungsveranstaltungen zur mann-männlichen Prostitution	69

5	Rahmenbedingungen für die sozialpädagogische Arbeit	70
5.1	Team	70
5.1.1	Teamstruktur	70
5.1.2	Geschlecht, sexuelle Identität und ethnische Herkunft der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen	70
5.1.3	Supervision	71
5.1.4	Fortbildung	71
5.1.5	Empfehlungen für Neueinstellungen	71
5.2	Materielle Ausstattung	72
5.2.1	Räume	72
5.2.2	Fahrzeug	73
5.2.3	Sachkosten	73
5.2.4	Handgeld	73
5.3	Finanzen	73
5.3.1	Verträge/Leistungen	73
5.3.2	Freie Finanzierung	73
5.4	Dokumentation und Evaluation	73
5.4.1	Dokumentation / Statistik	73
5.4.2	Evaluation	74
5.5	Träger	74
5.5.1	Kleine Träger	74
5.5.2	Große Träger	74
5.6	Gesetzgebung	75
	Literatur	76
	Adressen der Mitgliedsorganisationen des AKSD	78
	Anhang	80
	- Rahmenbedingungen des AKSD	80
	- Sexuelle Delinquenz in Bezug auf Kinder und Jugendliche	82
	- Prävention vor pädosexuellen Übergriffen auf Jungen bis zum 15. Lebensjahr	94

## Abkürzungsverzeichnis

Aids	Acquired Immuno Deficiency Syndrom (Erworbenes Immundefekt-Syndrom)
AKSD	Fachkreis für Stricherarbeit im deutschsprachigen Raum
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
etc. e.V.	et cetera (lat.) ; und so weiter (dt.) eingetragener Verein
ggf.	gegebenenfalls
HIV	Human Immunodeficiency Virus (Humanes Immundefizienz-Virus)
i.v. IfSG	intravenös Infektionsschutzgesetz
LSD	Lysergsäurediäthylamid (Rauschgift)
MMS	Multi Messeging Service
o.g.	oben genannt
ProstG	Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten
S.	Seite
STI	Sexual transmitted infections (Sexuell übertragbare Krankheiten)
StGB	Strafgesetzbuch
u.a. u.ä. usw. u.U. u.v.m.	unter anderem und ähnliches und so weiter unter Umständen und viele(s) mehr
vgl.	vergleiche
WHO	World Health Organization (Weltgesundheitsorganisation)
z.B. z.T.	zum Beispiel zum Teil

## Vorwort

Obwohl der Markt an sexuellen Dienstleistungen eine Vielfalt von Möglichkeiten bietet und alltäglich ist, wird die mann-männliche Prostitution trotz mannigfaltiger Veränderungen immer noch tabuisiert. Jene Jugendliche und junge Männer, die sich aus unterschiedlichen Gründen in der mann-männlichen Prostitutionsszene aufhalten, sind durch das doppelte Tabu (Homosexualität und Prostitution) permanenten Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen ausgesetzt, die sich kontraproduktiv auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und –verhältnissen sowie die gesundheitsfördernden Maßnahmen einschließlich der Prävention von HIV/Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) auswirken.

Entwicklungsgeschichtlich konnten Hilfseinrichtungen und deren finanzielle Förderungen sowie das Angebot gesundheitsfördernder Maßnahmen für Stricher erst durch das Aufkommen von HIV und Aids als eigenständiger Bereich in der sozialpädagogischen Arbeit realisiert werden. Erste Kontakte zur Zielgruppe zeigten, dass die Lebenssituation und Lebenslagen männlicher Prostituierten sehr unterschiedlich sein können. Neben den (selbst-) bewusst anschaffenden Prostituierten und den so genannten Gelegenheitsprostituerten, die nicht unbedingt auf die Einnahmen aus dieser Tätigkeit angewiesen sind, gab und gibt es eine Vielzahl von Menschen, die unter wesentlich ungünstigeren, wenn nicht sogar schlechten Bedingungen und Voraussetzungen der Prostitution nachgehen. Es sind Menschen, die sich durch ethnische, gesundheitliche, ökonomische, politische, psychische und soziale Problemlagen auszeichnen, wie z.B. randständige Jugendliche, die aus schwierigen und sozial benachteiligten (Familien-)Verhältnissen stammen, Kinder und Jugendliche, die durch pädosexuelle Aktivitäten in die Prostitution gekommen sind, Jugendliche und junge Männer, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, Migranten, die keinen gesicherten Aufenthaltstitel haben, ihre Familien durch die Prostitutionstätigkeit in den Heimatländern ernähren und/oder zur Prostitution gezwungen werden etc.. So ergaben sich neben der HIV-/Aids-/STI-Prävention, durch die Recht- und Schutzlosigkeit, durch Erfahrungen von Diskriminierung und Gewalt, durch mangelndes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl sowie durch ein geringes Gesundheitsbewusstsein u.v.m. komplexe Aufgabenbereiche, die wir übergreifend als gesundheitsfördernde Maßnahmen bezeichnen werden, um nicht nur die psychosoziale Situation dieser Gruppe zu stabilisieren und zu verbessern.<sup>1</sup>

1993 schlossen sich die ersten Strichereinrichtungen Deutschlands in einem Arbeitskreis (AKSD - Arbeitskreis der Stricherprojekte in Deutschland) zusammen, um das noch junge Tätigkeitsfeld „Stricherarbeit“ strukturell zu stärken und inhaltlich weiter zu entwickeln.

---

<sup>1</sup> vgl. WHO 1986, S. 1: „Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. verändern können. In diesem Sinne ist die Gesundheit als ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen und nicht als vorrangiges Lebensziel. Gesundheit steht für ein positives Konzept, das in gleicher Weise die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit betont wie die körperlichen Fähigkeiten. Die Verantwortung für Gesundheitsförderung liegt deshalb nicht nur bei dem Gesundheitssektor, sondern bei allen Politikbereichen und zielt über die Entwicklung gesünderer Lebensweisen hinaus auf die Förderung von umfassendem Wohlbefinden hin.“



Mittlerweile besteht der Arbeitskreis aus sieben deutschen Mitgliedsorganisationen und einer schweizerischen. In der Zwischenzeit erfolgte eine Umbenennung des Arbeitskreises in "Fachkreis für Stricherarbeit im deutschsprachigen Raum", wobei die Abkürzung AKSD beibehalten wurde. Ziele dieser Vernetzung sind ein intensiver inhaltlicher Austausch und die permanente konzeptionelle Weiterentwicklung der Qualitätsstandards in der Stricherarbeit sowie gemeinsame Projekte im Rahmen der gesundheitsfördernden Maßnahmen einschließlich der Präventionsarbeit und der psychosozialen Versorgung der Zielgruppe. Darüber hinaus will der AKSD im Rahmen von politischer (Gremien-)Arbeit und Öffentlichkeitsarbeit der Diskriminierung und Stigmatisierung entgegenwirken, damit die gesellschaftliche sowie psychosoziale Situation männlicher Prostituierten verbessert werden kann.

In den Mitgliedsorganisationen des AKSD wird die Anerkennung der Prostitution als Erwerbstätigkeit befürwortet. Die weitgehende Gleichstellung mit anderen Berufsgruppen ist zwar noch nicht ermöglicht, jedoch besteht eine partielle rechtliche und soziale Absicherung, die der gesellschaftlichen Diskriminierung und Stigmatisierung männlicher Prostituierten entgegen wirken kann.

Aufgrund dessen ist ein Ziel des AKSD, durch eine offensive und effektive Aufklärung sowie Maßnahmen der strukturellen und Verhältnisprävention die Integration der männlichen Prostituierten in all ihren spezifischen Erscheinungsformen in der Gesamtgesellschaft voranzutreiben. Dies beinhaltet u.a. die Stärkung des Selbstverständnisses der Stricher, um sie zu befähigen, sich für die Realisierung ihrer Interessen einzusetzen. Deshalb arbeiten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen mit einem akzeptierenden Ansatz. Darunter ist zu verstehen, dass die individuellen Ursachen, Motive und Lebensumstände, die zur Ausübung der Prostitution geführt haben, akzeptiert werden. Die Ausübung der Prostitution wird als nicht förderlich für die Entwicklung von Minderjährigen betrachtet und im Einzelfall in Frage gestellt. So ist bei bestimmten Personen und/oder Situationen die „Prävention vor Prostitution“ unabdingbar.

Um die Lebens- und Arbeitsbedingungen „professionell“ arbeitender Prostituierten zu verbessern, ist eine bewusste Auseinandersetzung mit diesem „Berufsbild“ erforderlich. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die meisten männlichen Prostituierten der Einrichtungen des AKSD oftmals keine bewusst professionelle Identität aufweisen. Sie prostituieren sich aus ökonomischen bzw. psychosozialen Notlagen heraus und entwickeln selten Zukunftsperspektiven innerhalb der Prostitution. Da die Zielgruppe der Armutprostitution nachgeht, zeigen unsere Erfahrungen, dass sich die Anerkennung der Prostitution als Erwerbstätigkeit und die daraus resultierenden Pflichten kontraproduktiv auf die Lebenssituation dieser Jugendlichen und jungen Männer auswirken.

Aufgrund der Ausführungen und des vielfältigen und sich ständig verändernden Arbeitsbereiches wird deutlich, wie wichtig es für die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern ist, Qualitätsstandards zu erarbeiten und sie stetig weiterzuentwickeln.

Ursprünglich angeregt und gefördert durch die Deutsche AIDS-Hilfe e.V. hatte der AKSD in einem umfangreichen Abstimmungsprozess die „Leitlinien für die soziale Arbeit mit Strichern“ ausgearbeitet, womit zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum einheitliche und umfassende Standards und Konzepte für diesen neuen und eigenständigen Bereich der sozialen Arbeit aufgestellt wurden. Sie beinhalteten eine Zielgruppenbeschreibung, Ziele der Arbeit, Leitideen, Arbeitsbereiche und -methoden sowie notwendige Rahmenbedingungen für die Arbeit mit männlichen Prostituierten. Die Leitlinien wurden von den einzelnen Projekten und Einrichtungen des AKSD unterschiedlich ausgefüllt. Diese Unterschiede ergeben sich nach wie vor aus den jeweiligen örtlichen Bedingungen, finanziellen Ressourcen,

Arbeitsaufträgen, Anzahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtungen, Arbeitsschwerpunkten, Trägerphilosophien etc..

Die Leitlinien stellen für die deutschsprachigen Strichereinrichtungen eine Standortbestimmung dar und ermöglichen somit eine immerwährende Überprüfung und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards. Zugleich sollen sie eine konzeptionelle und praktische Orientierungshilfe für Kolleginnen und Kollegen darstellen, die in Einrichtungen außerhalb des AKSD mit männlichen Prostituierten arbeiten oder eine eigenständige Strichereinrichtung planen.

Leitlinien werden nicht für alle Zeiten fest geschrieben, sie spiegeln den aktuellen Stand der sozialpädagogischen Erfahrungen in Teilbereichen wider. Da die Veränderungen in der theoretischen und praktischen Arbeit so umfassend geworden sind, hat der AKSD aufgrund der kontinuierlichen Zusammenarbeit beschlossen, eine aktualisierte und überarbeitete Fassung der „Leitlinien für die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern“ zu erstellen, um neue Erkenntnisse über die Zielgruppe, Methoden und Arbeitsansätzen sowie Erfolge und Misserfolge aus der Praxis aufzunehmen und zu berücksichtigen. In diesem Sinne begrüßen wir einen Austausch mit einer weiteren Fachöffentlichkeit zum Thema „Gesundheitsfördernde Maßnahmen in der mann-männlichen Prostitutionsszene“ und verstehen die „Leitlinien“ als einen aktiven Beitrag zu diesem Austausch.

Der Fachkreis für Stricherarbeit im deutschsprachigen Raum (AKSD)

April 2007

# 1. Zielgruppe

## 1.1. Einführung

Die Zielgruppe der Mitgliedsorganisationen des AKSD sind männliche Prostituierte. Obwohl alle Strichereinrichtungen prinzipiell allen männlichen Prostituierten, die psychosoziale Unterstützung brauchen, zur Verfügung stehen, sind es eher die sozial am stärksten Benachteiligten, die sich an die Einrichtungen wenden. Andere, vor allem sozial abgesicherte Männer, die in der Prostitution tätig sind, haben gegebenenfalls Probleme ganz anderer Art, die sich im Rahmen der Einrichtungen nur eingeschränkt bearbeiten lassen. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit der AKSD-Mitgliedsorganisationen auf Hilfsangeboten für besonders problembelastete Jugendliche, Jungerwachsene und Männer in der Prostitutionsszene (hier „Stricher“ genannt). Es gibt jedoch auch in der Stricherszene zahlreiche männliche Prostituierte, die ein sexuelles Dienstleistungsangebot anbieten, ohne unter besonderen psychosozialen Problemen zu leiden.

Die Zielgruppe der Strichereinrichtungen ist keine homogene Gruppe, weist aber neben der Tätigkeit des Anschaffens einige Gemeinsamkeiten auf:

### Stricher

- kommen meist aus sozial schwachen und problembelasteten (unvollständigen) Familien,
- haben Migrationshintergrund,
- sind entweder des Elternhauses verwiesen worden oder liefen vor den für sie unerträglichen Zuständen von zu Hause weg,
- haben Heim- und/oder Psychiatricaufenthalte hinter sich,
- wurden emotional und/oder sexuell missbraucht und/oder physisch misshandelt,
- durchlebten gravierende psychische, psychosoziale und soziale Konflikte,
- kennen keine kontinuierlichen und verlässlichen Beziehungsstrukturen,
- haben z.T. nur wenige Jahre die Schule besucht, dementsprechend liegen selten Schulabschlüsse vor, eine Berufsausbildung fehlt in den meisten Fällen.

Hervorzuheben ist ihr sehr geringes Selbstwertgefühl. Sie haben im Laufe ihrer Lebensgeschichte wenig Akzeptanz und Wertschätzung erfahren. Die gegenwärtige Tätigkeit als Stricher belastet und hemmt die Entwicklung einer Selbstakzeptanz noch zusätzlich.

Soziale Kontakte sind durch starkes Misstrauen geprägt, das mit einer hohen Sensibilität gegenüber einer Abwertung der eigenen Person einhergeht. Im Kontakt zu anderen Menschen wird oft die eigene Person durch Abwertung des Gegenübers aufgewertet. Verletzungen dieser Art auf beiden Seiten fördern aggressives Verhalten untereinander, gegenüber Freiern und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD.

Dem gegenüber stehen starke Beziehungswünsche und Wünsche nach bedingungsloser Akzeptanz durch andere, die u.a. auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen projiziert werden. Diese Wünsche sowie die psychischen und

sozialen Probleme werden in der Regel mit einem Suchtverhalten kompensiert und/oder verdrängt.

Die von der Zielgruppe selbst getroffenen Unterschiede, die sich im Sinne einer sozialen Hackordnung voneinander abgrenzen, hängen von der Arbeits- und Lebensweise, vom Arbeitsort und von der Motivation ab; sie liegen in den persönlichen Hintergründen und sind durch Nationalität sowie durch die sexuelle Orientierung begründet. Der Bahnhof-, Kneipen- und Pornokinostricher nimmt somit die niedrigste Stufe unter den männlichen Prostituierten ein. Der größte Anteil des kontinuierlich Betreuten in den Strichereinrichtungen stammt aus dieser Gruppe.

## 1.2. Definition der Zielgruppe

Da eine umfassende Definition für männliche Prostituierte in der Fachliteratur jahrelang nicht zu finden war, wurde Prostitution als „das gelegentliche oder regelmäßige Angebot und der Verkauf sexueller Dienstleistungen durch einen Jugendlichen oder erwachsenen Mann, der dafür Geld und/oder materielle Werte (...) erhält“<sup>2</sup> verstanden.

Diese Definition kam erstmalig ohne Zuschreibung aus und ermöglichte eine neutrale Beschreibung der mann-männlichen Prostitution. Da nun über 10 Jahre vergangen sind, stellt sie sich aufgrund der veränderten Formen der Kontaktabbahnung, -aufnahme und -suche, aufgrund der Entwicklung neuer Medien, aufgrund der Vielzahl männlicher Prostituierte sowie der Vielfalt anderer Szenemitglieder, die jeweils einem stetigen Wandel unterworfen sind, als lückenhaft dar. Vor allem sind Minderjährige, die von pädosexuellen Aktivitäten bedroht und/oder aufgrund pädosexueller Aktivitäten in die Prostitution gelangt sind, bislang nicht benannt worden. Jungen unter 14 Jahren und Opfer von Menschenhandel, die zur Prostitution gezwungen werden, bezeichnen wir bewusst nicht als männliche Prostituierte, auch wenn sie den nachfolgenden Definitionen entsprechen würden<sup>3</sup>.

Die oben genannte Definition hat zwar immer noch Gültigkeit muss aber aus unserer heutigen Sicht eine Erweiterung erfahren, damit den Neuerungen, den unterschiedlichen Motivationen, und den psychosozialen Faktoren Rechnung getragen werden kann. Des Weiteren ist es notwendig, einen Perspektivwechsel anzustreben, weil per se davon ausgegangen wird, dass immer der männliche Prostituierte den aktiven Anteil in der Prostitutionsbegegnung innehat. Damit wird automatisch gleichgesetzt, dass der betreffende von vornherein eine verfestigte Prostitutionsstruktur in sich trägt. Aus diesem Grund möchten wir uns einer neuen Definition anschließen, die dreigeteilt ist, die sich am Alter, dem Grad der Verfestigung der Prostitutionsausübung sowie am Bewusstsein des einzelnen orientiert:

---

<sup>2</sup> Gusy u.a., 1994, S. 108

<sup>3</sup> Diese Kinder und die Opfer von Menschenhandel benötigen dringend therapeutische Hilfe, um ihre Traumata zu verarbeiten. Des Weiteren benötigen sie besonderen Schutz von Polizei, Justizbehörden und Einrichtungen der Jugendhilfe und des Gesundheitssystems. Einrichtungen, die mit Jungen arbeiten, die sich aus kriminellen Strukturen des Menschenhandels befreien konnten, stoßen immer wieder an Grenzen, die unüberwindbar scheinen. Bei der Ausarbeitung des Opferschutzgesetzes wurden männliche Opfer kaum bedacht. Traumaberatungsstellen sind häufig mit der Thematik überfordert und die Polizei hat kaum Kenntnisse über die Strukturen des „Jungenhandels“. Es ist zudem äußerst schwierig, schnelle und unbürokratische Unterbringungsmöglichkeiten zu finden, weil auch Ausländerbehörden diesem Phänomen kaum glauben schenken. Zudem ist die gesamte Menschenhandelsdebatte auf Mädchen und Frauen fokussiert. Hier zeigt sich die gesamtgesellschaftliche Tendenz besonders deutlich, dass Jungen und Männer als Opfer von Menschenhandel und sexuelle Gewalt kaum wahrgenommen werden.

### *„I. Einstieg in die Prostitution*

Ein männlicher Prostituerter ist ein Jugendlicher ab dem 14. Lebensjahr oder ein junger Mann, der auf das Angebot reagiert, an sich oder an Männern gegen materielle oder immaterielle Dinge erotische und/oder sexuelle Interaktionen in realen oder virtuellen Räumen vorzunehmen oder vornehmen zu lassen.

### *II. Prostitution als Überlebensstrategie*

Ein Stricher ist ein jugendlicher oder erwachsener männlicher Prostituerter, der auf ein Angebot reagiert, an sich oder an Männern gegen materielle oder immaterielle Dinge erotische und/oder sexuelle Interaktionen in realen oder virtuellen Räumen vorzunehmen oder vornehmen zu lassen oder aufgrund seiner Lebensumstände selbst dies Angebote macht.

### *III. Prostitution mit Bewusstsein*

Ein Callboy ist ein volljähriger Mann, der bewusst im Sexbusiness arbeitet und somit von sich aus das Angebot macht.“<sup>4</sup>

Die Nachfrage bzw. das Angebot findet verdeckt und/oder (halb-)öffentlich an folgenden Orten und/oder in folgenden Zusammenhängen statt:

- Straße / Bahnhof
- Saunen / Pornokinos / Park / Klappen (öffentliche Toiletten)
- Bars / Kneipen
- Bordellähnliche Betriebe, wie Clubs / Apartments
- Raststätten an Bundesautobahnen
- Neue Medien (Handy, Internet, Web-Cam, MMS etc.)
- Escort
- Zeitungen und Zeitschriften

„In die erste Gruppe fallen vor allem Jungen, Jugendliche und junge Männer, die entweder erstmalig oder sporadisch „anschaffen“ gehen. Gerade ganz junge Jungen sind durch die Ausübung der Prostitution per se von sexueller Gewalt bedroht [...]. Die prostitutiven Verhaltensweisen sind noch nicht ausgeprägt. Meist ist z.B. sexuelle Neugierde, Reiz des Geldes, Geborgenheitssuche, Einsamkeit oder ein Coming-out dafür maßgeblich, dass sie vorübergehend auf Angebote von Freiern reagieren.

Die zweite Gruppe ist die wichtigste für die Soziale Arbeit im Bereich mann-männlicher Prostitution und stellt mehr als 90% der Szene. Meist sind die Lebensumstände der so genannten Stricher, [...], Ausschlag gebend für die Prostitution. [...] In die dritte Gruppe fallen erwachsene Männer, die ihr sexuelles Dienstleistungsangebot bewusst gestalten, wozu auch der bewusst geplante Ein- und Ausstieg gehören. In dieser Gruppe befinden sich vor allem so genannte Callboys, Escort-Angestellte etc. [...] Wir möchten an dieser Stelle ebenfalls darauf hinweisen, dass die Übergänge zwischen den einzelnen Gruppen fließend sein können und nicht in chronologischer Abfolge stehen müssen. [...]

Die Vorteile des Perspektivenwechsels für die Gruppen I und II liegen klar auf der Hand: Nicht die Motivation, sondern die Lebensumstände der männlichen Prostituierten sind zentraler Ausgangspunkt sowie die Nachfrage der Freier. Außerdem lassen sich sämtliche Orte der mann-männlichen Prostitution

---

<sup>4</sup> Fink/Werner, 2005, S. 26

subsumieren, denn Prostitution findet dort statt, wo sie nachgefragt, bezahlt und angeboten wird: vor einer Web-Cam, in der Kneipe, auf der Klappe, auf dem Bahnhof oder in einem Club.

Durch die Begriffe der „materiellen und immateriellen“ Werte in der Definition werden individuelle Motive oder Bedürfnisbefriedigungen zeitlos, in Bezug auf Neue Medien, Szenewandel etc., festgelegt. Für einen „Discostricher“ kann die Eintragung in eine Gästeliste wichtig sein. Für einen anderen ist das Eingehen einer Liebesbeziehung oder die Suche nach einem väterlichen Freund maßgeblich. Wiederum andere lassen sich aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit mit Kokain etc. bezahlen.

Des Weiteren kommt hinzu, dass gesellschaftlich mit den Themen Prostitution, Sexualität und sexuelle Identität immer noch tabuisiert umgegangen wird und eine Doppelmoral vorherrschend ist. Deshalb kommen wir zur Schlussfolgerung, dass Freier und Stricher sich nicht im diskriminierten Raum bewegen müssen, wenn in unserer Gesellschaft generell mit dem Thema Sexualität offener und vor allem jugendgerechter umgegangen werden würde. Vielleicht gäbe es dann für den Großteil der Szene gar keine Notwendigkeit mehr, auf Angebote einzugehen oder sich zu prostituieren [...].

Aus all den genannten Gründen ist ein Perspektivwechsel aus unserer Sicht zwingend notwendig. Wir wollen den Wechsel von kriminalisierenden, pathologisierenden, stigmatisierenden und diskriminierenden u.ä. Tendenzen vollziehen, die auf Seiten der Stricher einen „Defekt“ und ein Prostitutionsbewusstsein als Ausgangspunkt annehmen. Wir wollen hin zu einer Betrachtungsweise, die das Wechselverhältnis, auch in Bezug auf Ähnlichkeiten, Unstimmigkeiten und Diskrepanzen, zwischen Freier und Stricher und ihr Agieren in den faktischen, rechtlichen, gesellschaftlichen, lokalen und medialen Räumen zum Ausgangspunkt nimmt.

Dieser Perspektivwechsel erlaubt es, die Szene in all ihrer realen Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit wahrzunehmen und den eigenen Blick gegen all die Ausgrenzungsneigungen zu öffnen, indem die tatsächlichen und realen Vorgänge und Strukturen in der Stricherszene von uns beschrieben werden. Stricher kommen nicht als Stricher auf die Welt – und werden in der Regel nicht von irgendeiner Macht schlichtweg dazu gemacht. Aber wie das ganze Feld der Einflussfaktoren, der Aktionsräume, der Initialmomente, der Nötigung, des Zwanges, der Neigung, der Nachfrage und des Angebotes sowie der Willensentscheidungen beschaffen ist: das soll [...] in den Blickpunkt gerückt werden.“<sup>5</sup>

### 1.3. Zur Problemlage der Zielgruppe

Stricher leiden häufig unter einer Vielfalt psychischer und sozialer Probleme, die als Folge ihrer meist schwierigen Lebensverläufe und als Reaktion auf ihr gegenwärtiges Leben als junge Menschen auf der Straße, die noch zusätzlich der öffentlichen Meinung nach eine verachtenswerte Tätigkeit ausüben, angesehen werden müssen. Charakteristische Problemfelder sind: materielle Not, Schulden, unbeständige Familienkonstellationen, zerrüttete Familienverhältnisse, Heim- und Psychiatricaufenthalte, Beziehungsabbrüche, Minderjährigkeit, emotionaler, körperlicher und/oder sexueller Missbrauch, unzureichende Schul- bzw. Berufsausbildung, kaum oder keine Erfahrung in konventionellen Arbeitsbereichen, (hoher) Alkohol- und Drogenkonsum, Spielsucht, mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, ungeregelter Aufenthaltsstatus, Gewalterfahrungen, etc.. Hinzu kommt,

---

<sup>5</sup> Fink/Werner, 2005, S. 26ff

dass der Zugang zu den Einrichtungen des sozialen Hilfesystems aufgrund von Diskriminierung und Stigmatisierung erschwert wird.

Einige Problemfelder, die die Lebenssituation der Stricher und daher auch die sozialpädagogische Arbeit mit dieser Gruppe besonders prägen, werden hier ausführlicher vorgestellt: der Wertewandel in der schwulen Subkultur und die Ausgrenzung von Prostituierten, der Gesundheitszustand der Stricher, Schwierigkeiten in der Findung einer sexuellen Identität, Aggression und Gewalt in der Stricherszene, Drogenkonsum sowie Menschenhandel.

### *1.3.1. Stricherszene als Randgruppe der schwulen Subkultur*

Stricher sind die randständigsten Mitglieder der schwulen Subkultur und lösen unüberbrückbare Ambivalenzen aus, obwohl neben den verheirateten Familienvätern auch schwule Männer auf der Suche nach sexuellen Erlebnissen mit Strichern sind bzw. sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen.

In der Präventionsarbeit ist es gelungen, verhaltensbezogene Maßnahmen in einen verhältnisorientierten Ansatz einzubetten. Diese Einheit von Verhaltens- und Verhältnisprävention wird als strukturelle Prävention bezeichnet. Durch die Öffnung von niedrigschwelligen Anlaufstellen für die Zielgruppe mit ihren gesundheitsfördernden Maßnahmen wurde ein weiterer Meilenstein für den lebensweltakzeptierenden und präventiven Ansatz gelegt: die Erlangung und Stabilisierung der physischen und psychischen Gesundheit.

### *1.3.2. Ausgrenzung*

Ausgrenzungs- und Diskriminierungstendenzen fanden und finden immer noch auf gesellschaftlicher, sozialer, pädagogischer, politischer, wissenschaftlicher Ebene und in subkulturellen Zusammenhängen statt.

Es lassen sich historisch fünf Phasen der gesellschaftlichen Bewertung männlicher Prostituierte und des Forschungsinteresses an diesem Phänomen unterscheiden:

1. Männliche Prostituierte gelten als moralisch krank und stellen eine Gefahr für die Moral dar.
2. Männliche Prostituierte gelten als körperlich krank.
3. Männliche Prostituierte gelten als „sozial krank“ und deshalb hilfebedürftig.
4. Männliche Prostituierte gelten als Gefahr, weil sie HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen in der Bevölkerung verbreiten.
5. Männliche Prostituierte gelten als kriminell.

Diese fünf Phasen zeigen zwar den historischen Werdegang von Vorurteilen und des Forschungsinteresses, die der Ausgrenzung Vorschub leisten, auf, schaffen damit aber keinen Ansatz für die sozialpädagogische Arbeit mit dieser Zielgruppe.

Jedoch zeigen die fünf Phasen die Genese gesundheitsfördernder Maßnahmen und damit einhergehend die Versachlichung in der praktischen Arbeit im Prostitutionsbereich auf. Diese differenzierten Sichtweisen ermöglichten, die Zielgruppe der Stricher in ihren individuellen und ausdifferenzierten Aspekten ohne Zuschreibungen zu sehen und mit ihnen sozialpädagogisch zu arbeiten. Erst durch diese Entwicklung konnten innovative Konzepte

thematisiert und neuere wissenschaftliche Untersuchungen angestrebt werden. Somit werden der gesamtgesellschaftlichen Diskriminierung und Stigmatisierung von Strichern differenziertere Analysen gegenübergestellt.

Am Beispiel „Straße als (Über-)Lebensraum“ sollen die oben genannten Ausführungen verdeutlicht werden. Ein Leben auf der Straße zu führen, wird durch die Bewältigung traumatischer Erlebnisse erklärt und durch das aufkommende Gefühl von Teilhabe, Gleichheit und Zugehörigkeit wird der Eindruck einer solidarischen Lebensbewältigung vermittelt. In diesem Forschungsbereich stehen eher Orientierungsprobleme des Kindheits- und Jugendalters, strukturelle Veränderungen dieser Entwicklungsphase, gesellschaftliche Modernisierungstendenzen und -prozesse sowie Individualisierungsentwicklungen der Szenen im Mittelpunkt des Interesses. Die Motivation und die psychosozialen Faktoren, die Jungs<sup>6</sup> und junge Männer in die Prostitution führen, bleiben unbenannt.

Desgleichen werden zu Forschungszwecken jene Strukturen der Gesellschaft analysiert, die in besonderer Weise der (Ab-)Sicherheit dienen. Randgruppen, in diesem Falle die Stricher, werden durch diese Strukturen nicht berücksichtigt und dementsprechend auch nicht erreicht.

### *1.3.3. Diskriminierung durch Gesetze und Verordnungen*

Alle Gesetze, die den Strichern das Ausüben der Prostitution erschweren, beeinträchtigen auch die sozialpädagogische Arbeit der Strichereinrichtungen. Ein Prostitutionsausübungsverbot wird zwar nie die Prostitutionstätigkeit verhindern, es wird aber in einem erheblichen Maße den Zugang zur Zielgruppe und damit die gesundheitsfördernden Maßnahmen einschließlich der Präventionsarbeit behindern.

Für die Bundesrepublik Deutschland besteht seit 2002 eine neue Gesetzgebung zur rechtlichen und sozialen Besserstellung von Prostituierten. Zwar wird überholten Moralvorstellungen Rechnung getragen und die langersehnte Abschaffung der Sittenwidrigkeit könnte den Weg zu einer Verbesserung weisen, aber die Praxis zeigt immer wieder die Mängel und Schwierigkeiten in der Handhabung und Umsetzung der Vorschriften auf. Eine reale Verbesserung würde dann erst stattfinden, wenn in Gesetzen und Vorschriften des Ausländer-, Straf- und Zivilrechts, die mit der neuen Prostitutionsgesetzgebung kollidieren, Änderung und/oder Streichung vorgenommen werden würden.

In Bezug auf die mann-männliche Prostitutionsszene können nur die bewusst und professionell arbeitenden Callboys von der Gesetzgebung profitieren. Stricher ohne dieses Bewusstsein nutzen die Prostitution, um innerpsychische Konflikte zu bewältigen und/oder um sich über einen kurzen oder längeren Zeitraum finanziell abzusichern. Prostitution ist Mittel zum Zweck und eine Überlebensstrategie.

Aufgrund der nicht nur juristisch schwierigen Sachlage ist ein Großteil der Stricher überfordert, die Legalisierung der Prostitutionstätigkeit zu meistern. Durch die neue Gesetzgebung ist die Zielgruppe des AKSD aufgrund der Überforderung in besonderem Maße gefährdet, in die Illegalität abzutauchen.

### *1.3.4. Sozialrechtsreform HARTZ IV*

Ein Jahr nach Inkrafttreten der Sozialrechtsreform werden diejenigen männlichen Prostituierten, die aussteigen möchten und Hilfe in Anspruch nehmen wollen, z.T. zwischen den verschiedenen Ämtern, Kommunen und Bundesländern hin- und hergeschoben, was zu

---

<sup>6</sup> Der Begriff Jungs ist in der tagtäglichen Arbeit mit männlichen Prostituierten entstanden und steht nicht im Zusammenhang mit dem Alter der männlichen Prostituierten.



einer Überforderung aufseiten der Prostituierten führt. Die immer größer werdende Kluft im sozialen Netzwerk verstärkt die Probleme derer, die vielschichtige Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Suchterkrankung, Straffälligkeit, Prostitutionserfahrungen, Erkrankungen (Aids, Hepatitis) etc. aufweisen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Arbeitsagenturen sind auf die spezielle Situation und die Bedarfslage nicht oder nur unzureichend vorbereitet. Während die Sozialämter mit Inkrafttreten von Hartz IV aus Gründen der Kostenreduzierung u.a. kranke und nicht-arbeitsfähige Menschen als arbeitsfähig einstufen, um sie an die Arbeitsagenturen abgeben zu können, können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Agenturen aufgrund mangelhafter Schulungsangebote keine fachlich adäquate Einschätzung der Situation, insbesondere der sozialarbeiterischen Aspekte, ausführen. Da keine nachvollziehbaren Standards zur Beurteilung der Arbeitsfähigkeit existieren, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den JobCentern und anderen zuständigen Behörden auf sich selbst und ihr Rechtsverständnis und/oder Gerechtigkeitsgefühl angewiesen. In den Fällen, in denen eine definitive Arbeitsfähigkeit vorliegt, kann gesagt werden, je engagierter der/die Mitarbeiter/in ist, desto größer die Aussicht, rechtlich gut begründete Eingliederungsmaßnahmen abzuschließen.

Die geplante Einsetzung von so genannten Fall-Managern existiert nur auf dem Papier. Verwaltungsfachangestellte sollen plötzlich in einer einwöchigen Schulung all jene sozialarbeiterische Aspekte aneignen, die ursprünglich durch ein mehrjähriges Studium erlernt werden. Das Fallmanagement muss personell so ausgestattet und qualifiziert werden, dass die Arbeitssuchenden qualifiziert beraten, betreut und vermittelt werden können. Diese Zielsetzung darf sich nicht nur auf Jugendliche beschränken, sondern muss auch auf Erwachsene ausgedehnt werden. Es ist dringend erforderlich, die Eingliederungsleistungen weiter auszubauen. Dazu gehören im Besonderen psychosoziale Hilfen, damit nicht jene schwer vermittelbaren Arbeitssuchenden ausgegrenzt werden, die die Voraussetzungen für die direkte Arbeitsvermittlung nicht erfüllen. Erfolgsversprechend sind öffentlich geförderte Beschäftigungsangebote bzw. Möglichkeiten der sozialen Eingliederung für die wachsende Anzahl derjenigen, die für den Zugang in den ersten Arbeitsmarkt nur schwer erreichbar sind. Da die Erfahrungen zeigen, dass eine Novelle des SGB II erforderlich ist, müssen vor allem soziale Härtefälle und Schnittstellenproblem zu anderen Hilfebereichen, wie der Obdachlosenhilfe gelöst werden. Hierzu liegen Erkenntnisse aus Monitoringprozessen, die mit Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege geführt wurden, vor.

Besonders hervorzuheben ist zum einen der Skandal, dass durch Hartz IV eine deutlich veränderte Situation bei der Bewilligung von Mehrbedarfsfinanzierung entstanden ist. Der in der Vergangenheit bewilligte Hygiene-Mehrdarf für z.B. an Aids-Erkrankte kommt im SGB II nicht mehr vor und muss gesondert beim Sozialamt wieder geltend gemacht werden. Zum anderen müssen Menschen ihre Grunderkrankung in der Arbeitsagentur offen legen, um die andere Bedarfe geltend zu machen. Durch irrationale Ängste und Vorstellungen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommt diese Offenlegung einer Nicht-Vermittlung durch die Agentur für Arbeit gleich, unabhängig von den Aussichten, die der betreffende Mensch auf dem Arbeitsmarkt hätte.

### *1.3.5. Gesundheit*

Der gesundheitliche Allgemeinzustand der Stricher ist so unterschiedlich wie ihre gegenwärtigen Lebenssituationen und hängt darüber hinaus in entscheidendem Maße von Faktoren wie Drogen-, Medikamenten- oder Alkoholmissbrauch und der damit oft verbundenen Gesundheits-, Körper- und Lebenseinstellung ab. Neben diesen Faktoren spielen chronische Erkrankungen eine wichtige Rolle, zu denen Infektionen (z.B. Hautinfektion, chronische Hepatitis oder HIV-Infektion), aber auch Erkrankungen des Bewegungs- und Verdauungsapparates, der Zähne und des Zahnfleisches gehören. Die

chronischen und besonders auch die sexuell übertragbaren Infektionen werden oft wegen ihres schleichenden Verlaufs und subklinischen Erscheinungsbildes nicht erkannt oder unterschätzt und können deshalb unbehandelt bleiben und schwere gesundheitliche Schäden nach sich ziehen. Die psychisch häufig sehr belastende Situation der Stricher findet nicht nur in psychosomatischen Beschwerdebildern wie Bauch-, Kopf- oder Rückenschmerzen ihren Ausdruck, sondern äußert sich auch in zum Teil schwerwiegenden autoaggressiven Handlungen, wie Suizidversuchen oder Messerverletzungen sowie durch wachsenden Drogenkonsum und Vernachlässigung der eigenen körperlichen Ansprüche. Die Besonderheiten ihres persönlichen Lebensraumes sind zudem alles andere als hygienisch und krankheitsverhütend, geschweige denn gesundheitsförderlich.

Der Leidensdruck in Bezug auf verschiedene Krankheitserscheinungen ist oft sehr gering. Erkrankte Stricher müssen oft mit Motivationsarbeit seitens der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einer ärztlichen Untersuchung zugeführt werden. Ein Grundproblem der medizinischen Versorgung liegt darin, dass die Stricher ihrer eigenen Gesundheit gegenüber gleichgültig zu sein scheinen; so lassen sie etwa einer diagnostizierten chronischen Dermatose nicht die kontinuierliche Pflege zukommen, die zur Heilung notwendig ist.

Viele Stricher haben nicht gelernt, für sich und ihre Gesundheit zu sorgen und benötigen daher Unterstützung. Viele Beschwerden sind nicht erfolgversprechend behandelbar, weil anfänglicher Eifer bald nachlässt. Sie lehnen Therapieschemata nicht ab, sondern führen sie einfach nicht durch, was oft durch die schwierigen Lebensbedingungen und einen fehlenden Zukunftsbezug begründet ist. Sie wählen den Weg, der ihnen den schnellsten Erfolg zu versprechen scheint, und kommen oft nicht zur Wiedervorstellung. Ein Behandlungserfolg kann deshalb selten festgestellt werden.

Die medizinische Versorgung wird auch dadurch erschwert, dass viele Stricher nicht krankenversichert sind oder ihre Versicherung nicht in Anspruch nehmen. Die Wohnungslosen und Migranten sind meist ohne Versicherungsschutz, was insbesondere dann zum Problem wird, wenn eine stationäre Krankenhausbehandlung notwendig ist. So reduziert sich die Behandlung z.B. für die von Ausweisung bedrohten Strichern auf die Erstversorgung, die von den dazu verpflichteten Häusern (z.B. Uni-Kliniken) zumeist widerwillig durchgeführt wird. Die Betroffenen versorgen sich aus diesem Grund häufig über Wege außerhalb des gängigen Gesundheitssystems mit Medikamenten; z.B. tauschen sie Medikamente untereinander aus oder lassen sich von Freiern versorgen.

Vielen Strichern ist es sehr unangenehm, sich bei einem Arzt oder einer örtlichen Klinik vorzustellen und ihre Erwerbstätigkeit und die damit verbundenen Gesundheitsrisiken anzugeben. Viele Ärzte und Ärztinnen fühlen sich im Umgang mit männlichen Prostituierten unsicher. Die Erfahrung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen zeigt, dass der Zugang zu medizinischer Versorgung durch Ärzte, die die speziellen Probleme dieser Zielgruppe kennen, ermöglicht werden muss. Die Einstellung des medizinischen Fachpersonals zum Thema mann-männliche Prostitution und zu den Strichern selbst darf sich nicht marginalisierend oder stigmatisierend auswirken.

Den Erfahrungen zufolge sind die Risiken für eine HIV-/STI-Infektion bei folgenden Gruppen am größten. Am stärksten gefährdet sind:

- Jugendliche und junge Männer, die keine Stricher-Identität haben;
- Jugendliche und junge Männer, deren sexuelle Identitätsfindung noch nicht abgeschlossen ist;
- Migranten, die der Landessprache nicht mächtig sind und/oder über keinen geregelten Aufenthaltsstatus verfügen;
- sozial benachteiligte Jugendliche und junge Männer, die von zu Hause fortgelaufen und/oder obdachlos sind;

- Beschaffungsprostituierte, die sich aufgrund ihres Suchtdruckes und des Geldmangels prostituieren.

Stricher, die ein Bewusstsein über ihre Prostitutionstätigkeit entwickelt haben, sind auf Safer-Sex-Praktiken und Kondombenutzung eingestellt. Erfahrungen aus dem Einrichtungsalltag der Stricheranlaufstellen bestätigen diese Tatsache, weisen aber gleichzeitig daraufhin<sup>7</sup>, dass Stricher mit einem Prostitutions-Bewusstsein sich wahrscheinlich öfter über private Sexualkontakte als bei der Ausübung der Prostitution infiziert haben.

### *1.3.6. Sexuelle Identität/Sexuelle Orientierung*

Sex ist ein zentrales Thema sowohl in dem Lebensalltag der Stricher als auch in der sozialpädagogischen Arbeit mit dieser Zielgruppe. Die sexuellen Erfahrungen, die Stricher in der Szene machen, sind mit einer Vielzahl von Problemen verbunden, die die Jugendlichen und jungen Männer in ihrer Sexualität eher verunsichern. Die für Geld erbrachten Leistungen sind oft nur schwer mit Vorstellungen der eigenen Wünsche und Zuneigungen zu vereinbaren. Viele Stricher haben noch keine stabile bzw. klare sexuelle Identität:

„Bezüglich der Sexualorientierung männlicher Prostituierter darf nicht zu sehr verallgemeinert werden. Unter den Strichjungen wird man Hetero-, Homo- und Bi-sexuelle finden, aber auch solche, vor allem jüngere, die sich in ihrer Sexualorientierung noch unsicher sind, solche, die ihre Heterosexualität unterstreichen, in der Prostitution aber ihre latenten homosexuellen Anteile befriedigen, und solche, die die Prostitution als Hilfe für ihr homosexuelles 'Coming out' verwenden“<sup>8</sup>.

Die unklare sexuelle Orientierung vieler Stricher und die Begleitumstände, in denen Prostitution stattfindet, sind erschwerende Faktoren in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten. Das Anschaffen wird selten als lustvolle Tätigkeit erlebt, trotz dieser Tatsache gelingt es den meisten Stricher nicht, aus eigener Kraft den Weg in den Ausstieg zu finden – sie arrangieren sich mit der Situation. Stricher spalten ihre Sexualität in zwei getrennte Bereiche auf: in den „geschäftlichen“ und in den „privaten“.

Sexueller Dienstleistungen werden vordergründig oft als Überlebens- und existentielle Absicherungsstrategien bezeichnet und/oder als Zugewinn an Selbstbestimmung angesehen, können aber in Wirklichkeit für die Legitimierung, homosexuelle Bedürfnisse und Wünsche ausleben zu dürfen, ohne sich mit der eigenen sexuellen Identität auseinandersetzen zu müssen, stehen. Dies kann zu einer Abspaltung der Bedürfnisse und Wünsche bei gleichzeitiger Beibehaltung und Überbewertung heterosexueller Verhaltensmuster, Rollenverständnisse und Identität führen. Folgen dieser unbewussten Bewältigungsstrategien und Inszenierungen sind Ängste vor der eigenen (Homo-)Sexualität sowie Bindungs- und Beziehungsängste.

Migranten in der Prostitution können durch ihre Sozialisation spezifische Männlichkeitsbilder in sich tragen, die sie in einem oftmals auffälligen heterosexuellen Lebensentwurf, in Verhalten und Gehabe zur Schau tragen. Diese Stricher treffen dann auf Freier, die verheiratete Familienväter sind und in einer heterosexuellen Lebenswelt leben, über kein schwules Selbstbild verfügen und ihre homosexuellen Bedürfnisse und Wünsche nur auf sexueller Ebene ausleben. Dieser Lebensentwurf impliziert – und daran wird adaptiert – dass

---

<sup>7</sup> vgl. Wright, 2003

<sup>8</sup> Aichinger, 1989, S. 76

das Ausleben homosexueller Begierden nur auf sexueller Ebene gelebt und nur im Geheimen stattfinden darf.

Die schwule Subkultur hat dagegen einen zu hochschwelligem Charakter für Menschen, die in ihren Coming-out-Versuchen nach Orientierung, Halt und Hilfe suchen. Gerade Angehörige von sozial schwachen und randständigen Familien weisen andere Bewältigungsstrategien auf und besitzen größere Schwellenängste in Bezug auf Beratungsstellen und der schwulen Subkultur. So lernen Stricher, dass das Thema „Schwule Emanzipation“ nicht gerade weit verbreitet ist.

In den Großstädten ist die schwule Szene zudem von der Stricherszene weitgehend getrennt. Schwule Freier gehen mit ihren Strichern selten in schwule Kneipen, weil sie Angst haben, vor Ort als Freier enttarnt und diskriminiert zu werden. Stricher lernen somit, sich nur in einem bestimmten Umfeld der schwulen Subkultur zu bewegen, erlernen den dort vorherrschenden Verhaltenskodex und erfahren wenig Solidarität aus der schwulen Subkultur. Außerhalb der Stricherszene wissen sie sich nicht zu bewegen, erfahren Ausgrenzung und Stigmatisierung und werden in ihrem Verhalten so unsicher, dass sie die schwule Szene meiden.

Um all diesen Schwierigkeiten begegnen zu können, sind Konzepte von Jungenarbeit und das Wissen um psychosexuelle Entwicklungsprozesse von großer Bedeutung, damit der innerpsychischen Not von Jungen und jungen Männern in ihrer sexuellen Identifikationsfindung adäquat geholfen werden kann. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kommt die Aufgaben zu, sich als Projektionsfläche anzubieten, Vorbildfunktionen einzunehmen, eine Brückenfunktion innezuhaben, sexuelle Identitäten und die Geschlechtszugehörigkeit als gleichberechtigt nebeneinander stehen lassen können etc..

### *1.3.7. Aggressionen und Gewalt in der Stricherszene*

Aggression und/oder Aggressivität, Gewalt, Hass etc. sind Themen, die ständig im Leben von Strichern präsent sind und mit denen sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD auseinander zusetzen haben. Sowohl Aggression als auch Gewalt von und durch Stricher werden scheinbar anders gewichtet und interpretiert als durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, d.h. was als erschreckend empfunden wird, müssen Stricher für sich ganz anders einordnen, um in der mann-männlicher Prostitutionsszene überleben zu können. Das kann dazu führen, dass Stricher Aggressionen und Gewalt relativieren, dass sie resignieren, ein Opferverhalten aufzeigen und/oder Aggression und Gewalt als eine legitime Form des Miteinanders interpretieren. Da sie sich in diesem äußerst destruktiven Umfeld bewegen, besteht die Gefahr, dass Strukturen und Verhaltensmuster internalisiert werden, indem aggressives Verhalten verharmlost und Gewalt zum Alltag wird.

Die männliche Sozialisation unterstützt zudem die Verdrängung oder Kompensation der Gewalterfahrung. Stricher haben Vorerfahrungen (in ihren Familien, im Heim, im Heimatland etc.) mit aggressivem Verhalten sowie mit Gewalt und/oder üben gegen andere Gewalt aus. Mit diesen Vorerfahrungen kommen sie in die Szene, die sich nicht durch Feingefühl und Rücksichtnahme auszeichnet, sondern in der Grenzüberschreitungen auf beiden Seiten zur Tagesordnung gehören.

Gewaltausübungen durch Freier können mit (kleineren) Grenzüberschreitungen beginnen, nehmen dann den Weg über das Nichteinhalten bzw. Nichtrespektieren von Vereinbarungen und enden mit sexuellen Handlungen und Praktiken gegen den Willen des Strichers, die jeweils strafrechtlich schwer nachweisbar sind. Weitere Formen von Gewaltausübung können das Einsperren und Festketten in Wohnungen, körperliche Misshandlungen und psychische

Demütigungen, unter Druck setzen, Erpressungen, in Abhängigkeit bringen, bis hin zur Tötung sein. Gerade jüngere Stricher sind der Macht des Freiers oft hilflos ausgeliefert.

Besonders für Jungs und Männer ist es schwierig, diese an ihnen verübten Gewalttaten zu thematisieren und sich dabei gleichzeitig eingestehen zu müssen, dass man in der Situation nicht stark genug wahr, sich zur Wehr zu setzen. Somit entstehen oder verfestigen sich Schuldgefühle, etwas zu der Tat beigetragen zu haben. Dies führt dazu, dass Stricher sich häufig nicht gegenseitig vor gefährlichen Freiern warnen und selten präventive Maßnahmen und Vorkehrungen treffen. Nicht nur körperliche Gewalt und emotionaler Druck, auch Verweigerung des vereinbarten Honorars werden vom Freier benutzt, um den Willen durchzusetzen (in der mann-männlichen Prostitutionsszene ist es unüblich, Vorkasse zu leisten). Wiederum kann es auch an klaren Absprachen mangeln. Zusätzlich können Sprachbarrieren dazu beitragen, die Ungewissheiten bestehen zu lassen.

Umgekehrt kann es sich aber genauso verhalten und der Freier wird zum Opfer. Entgegen der allgemein gängigen Meinung gibt es Freier, die sich in einen Stricher verlieben und sich sehr aus unterschiedlichen Beweggründen um den Einzelnen bemühen, ohne dabei eine (sexuelle) Gegenleistung einzufordern. Diese Freier können von den Strichern leicht emotional, finanziell und materiell ausgebeutet und ausgenutzt werden.

Die Beziehung zwischen Strichern und Freiern ist gekennzeichnet durch Projektionen, Ambivalenz, Aggression, Angst, Unsicherheit etc.. Besonders Stricher mit unklarer sexueller Identität fühlen sich in ihrer männlichen Identität durch schwule Männer oder homosexuelle Sexualpraktiken sehr leicht bedroht. Um sich ihrer Männlichkeit zu versichern, Ekel, Scham, Ohnmacht und Wut zu überwinden, können Stricher Gewalttätigkeiten bis hin zu Tötungsdelikten begehen. Erpressungsdelikte gegen Freier sind nach Aufhebung des generellen Verbots homosexueller Handlungen zurückgegangen; die Dunkelziffer ist wie bei anderen Verbrechen hoch.

Stricher mit manifester heterosexueller Orientierung gehen der Prostitution aufgrund einer existentiellen Notlage nach und sind damit häufig der Tatsache ausgesetzt, dass sie schneller an ihre eigenen Grenzen, ausgelöst durch den Ekel, den sie beim Ausüben homosexueller Sexualpraktiken verspüren, kommen. Ekel, Scham, Hass, Angst, doch homosexuell zu sein, Grenzüberschreitungen und Übergriffe des Freiers bis hin zu Vergewaltigung, finanzielle und materielle Abhängigkeit etc., all dies sind Aspekte, die dazu führen können, der aufgeregten Wut freien Lauf zu lassen. Da Scham oder auch der Aspekt des unregulierten Aufenthaltsstatus eine Anzeige oft unmöglich machen, nimmt somit die Aggressions- und Gewaltspirale ihren Anfang. Wer zusätzlich noch einen schwulen Mann oder einen Freier als wertlos erachtet, hat weniger Hemmung, gegen ihn vorzugehen.

Ähnlich verhält es sich mit der „Gewalt unter Strichern“. Da Solidarität unter Strichern kaum zu finden ist (Konkurrenz, Beziehungslosigkeit, Ausländerfeindlichkeit, etc.) und die unterschiedlichen Gruppen oftmals nur Zweckgemeinschaften darstellen, wird ein Gemeinschaftsgefühl nur dann aufkommen, wenn man gemeinsam gegen einzelne oder gegen eine Gruppe vorgehen kann. Die Gründe können Vorbehalte und Vorurteile, Konkurrenzkampf, Angst, einmal „so“ zu werden, Xenophobie<sup>9</sup> etc. sein und können die Auslöser für Übergriffe darstellen. Ebenso schwierig verhält es sich beim Installieren eines übergreifenden Informations- und Warnsystems (z.B. vor gefährlichen Freiern). Oft müssen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen diese Informationen an jeden einzelnen weitergeben.

---

<sup>9</sup> *Xenophobie*: Fremdenfeindlichkeit

Neben der Aggression und Gewalt in der Szene, kommt es immer wieder zu Aggressionen und Gewalt in den niedrigschwelligen Anlaufstellen der Mitgliedsorganisationen des AKSD, die sich entweder untereinander entladen oder gegen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gerichtet waren. Das Konzept einer niedrigschwelligen Anlaufstelle bedingt die Tatsache, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nie eindeutig überblicken können, wer und in welcher Verfassung in die Anlaufstelle kommt. Dies führt zu zusätzlichen Belastungsmomenten für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Diese Tatsache kann auch auf die aufsuchende Arbeit übertragen werden. Letztendlich stellen wir fest, dass die Orientierungs- und Perspektivlosigkeit förderlich für die Aggressions- und Gewaltbereitschaft ist. Wer nichts mehr zu verlieren hat, kann letzten Endes bis zum Äußersten gehen. Durch die massiven Veränderungen in der Szene tauchen auch Freier aus Angst nicht mehr in der „offenen Szene“ auf. Das Angebot ist also größer als die Nachfrage. Somit erhöht sich der Konkurrenzdruck unter den Strichern und leistet Neid, Aggression und Gewalt Vorschub.

Nicht nur Aggression und Gewalt überschattet die Szene und unsere sozialpädagogische Arbeit, sondern auch die Zunahme von psychisch schwer traumatisierten Klienten, die in ihrem Verhalten (auto-)aggressiv und somit unberechenbar und für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Strichereinrichtung untragbar sind, weil (therapeutische/psychiatrische) Hilfen im Rahmen der niedrigschwelligen Arbeit nicht geleistet werden können. Folgeschwer bleibt nach wie vor der Mangel an klinischen und therapeutischen Einrichtungen gerade für diese Klienten, die nicht nur eine Gefahr für sich, sondern auch für andere darstellen.

#### *1.3.7.1. Sexuelle Gewalt*

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen weisen immer wieder daraufhin, dass viele hilfeschuchende Stricher in ihrer Kindheit (sexuellen) Missbrauchs-erlebnissen ausgesetzt waren. Viele Strichereinrichtungen kommen durch die minimale personelle Ausstattung und den niedrigschwelligen Ansatz schnell an die Grenzen des Leistbaren, wenn es um das Auffangen der Opfer und die Verarbeitung des Erlebten geht. Gerade diejenigen, die sexuelle Gewalterfahrungen erlebt haben, brauchen speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Hilfsangebote. Bestehende Hilfsangebote gehen aber leider von der Tatsache aus, dass das Opfer in einer Familie oder in einer Einrichtung der Jugendhilfe lebt und dass die Gewalterfahrung zeitnah erfahren wurde. Stricher, die ohne festen Wohnsitz sind, keinen gegenwärtigen familiären Rückhalt aufweisen können und die Gewalterfahrung in der Vergangenheit liegt, haben keine Möglichkeit, in diese Hilfssysteme integriert zu werden.

#### *1.3.7.2. Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen nach dem Strafgesetzbuch*

Während der sexuelle Missbrauch von Kindern im StGB sehr genau definiert und festgelegt ist, weisen die Paragraphen im 13. Abschnitt des StGB, die sich mit dem Missbrauch von Jugendlichen beschäftigen, Lücken auf. Die 14-17jährigen Jugendlichen befinden sich aufgrund von gesetzlichen Altersschutzgrenzen in nicht nachvollziehbaren Grauzonen. Das StGB bemüht sich zwar, Jugendliche unter 18 Jahren vor den Gefahren der Prostitution und Pornographie zu schützen, die Realität zeigt aber, dass sie per Definition kaum geschützt sind. Ausgehend von den Definitionen in der Fachliteratur wird davon ausgegangen, dass sich Kinder und Jugendliche in Bezug auf die sexuelle Kontaktaufnahme eher passiv verhalten. Dieses Verhalten mag zwar auf „unvorbereitete“ und „unbelastete“ Kinder und Jugendliche zutreffen, kann aber auf die Stricherszene nicht übertragen werden, da die Betroffenen die Orte der Prostitutionsausübung vorsätzlich aufsuchen. Aspekte, die den Einstieg in die Prostitution forcieren können, wie emotionale Defizite, sexuelle

Identitätsfindungsschwierigkeiten, Obdachlosigkeit, Suche nach Liebe, Geborgenheit und Verständnis, etc. werden in den Definitionen nicht berücksichtigt.

Wohlwissend, dass Jugendliche ab 16 Jahren in der Lage sind, einvernehmliche Sexualkontakte einzugehen, ist anzumerken, dass es nicht mehr „einvernehmlich“ ist, wenn die sexuellen Kontakte unter Ausnutzung bestimmter Abhängigkeiten (emotionale Defizite) oder besonderer Lebenslagen (Obdachlosigkeit) zustande kommen. Da sich Stricher per se in „besonderen emotionalen und sozialen Lebenslagen“ befinden, die nur allzu leicht von Erwachsenen ausgenutzt werden können, sollte die sexuelle Missbrauchsdebatte um den Aspekt „kommerzielle sexuelle Ausbeutung“ erweitert werden.

#### *1.3.7.3. Gewalt durch Ordnungskräfte*

Die Vertreibung von Strichern von öffentlichen Plätzen und aus dem Bahnhof gehört zum Szenealltag. Stricher erhalten unzählige Hausverbote oder Platzverweise, die sich zum Straftatbestand des Hausfriedensbruchs verdichten und nicht selten zu Verurteilungen führen. Durch Verstöße gegen dieselben oder gegen die Sperrgebietsverordnung (Prostitution im Bahnhofsgelände, die zu Haus- und Platzverweisen führen) kommt es zu Bußgeldbescheiden, die oft nicht bezahlt werden können. Dadurch werden Stricher schnell kriminalisiert. Häufig sind diese Verstöße der Anfang einer Kette verhängnisvoller Entwicklungen, die schließlich zur Ausstellung eines Haftbefehls führen. Sowohl während der Zeit in einer U-Haft als auch nach eventuell erfolgter Verurteilung zu einer Haftstrafe in einer Strafvollzugsanstalt oder in Abschiebehäft sind Stricher oft auf die Unterstützung, Beratung und Betreuung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen angewiesen.

Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus werden durch die bestehende Ausländergesetzgebung kriminalisiert. Sie machen sich durch die neue Gesetzgebung aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis für ausländische Prostituierte strafbar. Auch hier wäre es wichtig, dass für Migranten, die aus Ländern außerhalb der EU kommen, gesetzliche Regelungen getroffen werden, damit sie in Deutschland anschaffen gehen können.

Aufgrund ordnungspolitischer Maßnahmen tauchten viele Klienten unter und kommen aus Angst und Unsicherheit nicht mehr in die Einrichtungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen. Diese Maßnahmen gefährden in hohem Ausmaß die Präventionsarbeit und wirken sich kontraproduktiv aus. Die zum Teil repressiven Maßnahmen zeigen zwar einen Anstieg in der Abschiebep Praxis, halten aber die Menschen nicht davon ab, (wieder) nach Deutschland einzureisen. Die hoffnungslose Situation und Perspektivlosigkeit in den Herkunftsländern verstärkt immer mehr den Wunsch, am Wohlstand partizipieren zu können. Für viele dieser Jugendlichen, Jungerwachsenen und Männern ist das Leben auf der Straße und auf dem Strich weniger existentiell bedrohlich und perspektivlos als das Leben in ihren Heimatländern.

#### *1.3.7.4. Gewalt im Herkunftsland*

Die Gewalterfahrungen und –ausübungen in den einzelnen Herkunftsländern sind unterschiedlich und abhängig von sexueller Identität, ethnischer Abstammung und finanziellem Hintergrund. In vielen Ländern werden schwule Männer gesellschaftlich verachtet, obwohl die Rechtsprechung in diesen Ländern in den letzten Jahren zu einer spürbaren Entspannung beigetragen hat. Aber im Bewusstsein ist und bleibt die Diskriminierung, Stigmatisierung und die Respektlosigkeit schwuler Lebenswelten und -stilen gegenüber verankert.

Die beachtliche Zunahme von Strichern besonders aus Osteuropa<sup>10</sup> lässt sich durch die desolante ökonomische Situation sowie durch korrupte und/oder willkürliche Vorgehensweise seitens von Privatpersonen und Behördenangestellten in den Herkunftsländern interpretieren. Hinzu kommt, dass sie vor Ort zu (ethnischen, religiösen etc.) Minderheiten gehören, die einer Vielzahl von Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen ausgesetzt sind. Kinder dieser Gruppen können oftmals nicht auf weiterführende Schulen gehen, weil die Ausbildung meist unerschwinglich für die Familie ist. Auf dem Arbeitsmarkt werden alle anderen Arbeitskräfte bevorzugt, so dass oftmals nur die Flucht in andere Länder eine existentielle Absicherung der eigenen Person einschließlich der (Groß-)Familien ermöglicht.

#### 1.3.7.5. *Menschenhandel*

Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus, die in der mann-männliche Prostitution tätig sind, werden oft als Täter, aufgrund des Verstoßes gegen das Ausländergesetz und damit einhergehend mit einer nicht-erlaubten Arbeitsaufnahme, angesehen. Als Opfer werden sie jedoch kaum wahrgenommen. Obwohl die Mehrheit der Migranten in der Prostitution tatsächlich nicht unmittelbar von Menschenhandel betroffen sind, wird oftmals übersehen, dass die Abhängigkeit von Menschen und Strukturen, die ihnen den Einstieg, den Aufenthalt, die Wohnung usw. ermöglicht haben, oft sehr belastend sein kann und die Befreiung von diesen Abhängigkeiten gefährlich werden könnte.

In den letzten Jahren waren die Mitgliedsorganisationen des AKSD vermehrt mit Problemen von Abhängigkeiten und Verdacht auf Menschenhandel konfrontiert. Durch die bestehende Gesetzgebung und die daraus resultierende Abschiebung konnten wir keinen Betroffenen dazu bewegen, Anzeige zu erstatten. Seit dem 01.01.2005 und damit einhergehend mit dem Inkrafttreten des neuen Ausländergesetzes, wird es die rechtliche Möglichkeit für diejenigen geben, die vom Menschenhandel betroffen sind, einen Aufenthalt aus humanitären Gründen aufgrund von Gefährdung im Heimatland und Verfolgung durch nichtstaatliche Organisationen zu erlangen.

Seit 1994 erstellt das Bundeskriminalamt jährlich ein Lagebild Menschenhandel, in dem alle von der Polizei geführten Ermittlungsverfahren wegen §§ 180b, 181 StGB (alt) ausgewertet werden. Ein Ergebnis ist, dass unter 14jährige so gut wie nie, Minderjährige nur in geringer Anzahl anzutreffen sind. Unsere Erfahrungswerte zeigen aber eine andere Realität auf, weil unsere Zielgruppe nur selten den Weg zur Polizei findet und dementsprechend keine polizeilichen Ermittlungsverfahren angestrebt worden sind.

#### 1.3.8. *Drogenkonsum*

Das kombinierte Konsumieren unterschiedlicher Suchtstoffe, wie Crack, Ecstasy, LSD, Kokain, Heroin, Speed, Haschisch, Alkohol, Zigaretten, Tabletten und die nicht stoffgebundene Spielsucht, gehört zum Alltag der Zielgruppe und bedeutet nach der WHO-Definition, dass in den AKSD-Mitgliedsorganisationen kein Stricher ohne Suchtverhalten bekannt ist.

Prostitution als Erwerbsquelle zur Drogenbeschaffung geht mit einer hohen Risikobereitschaft, sich mit HIV und/oder anderen STIs zu infizieren, einher. Da der massive Beschaffungsdruck einen überlegten Umgang mit Gesundheitsrisiken aller Art nahezu unmöglich macht, bringen die Lebensumstände (Beschaffungsstress) der Drogengebraucher eine Vernachlässigung des Körpers mit sich. Außerdem bewegen sich drogengebrauchende Stricher häufig in einem ausgedehnten Rahmen krimineller Handlungen (z.B. Diebstahl,

---

<sup>10</sup> Damit sind die Staaten des ehemaligen Ostblocks gemeint.



Raub, Einbruch, Betrug), um den Drogenkonsum zu finanzieren, was mit dem Begriff Beschaffungskriminalität bezeichnet wird. Drogengebrauchende männliche Prostituierte lassen sich nur bedingt in Drogeneinrichtungen integrieren, weil sie als Stricher durch andere Drogenkonsumenten auch dort diskriminiert werden.

Der ausschließliche i.v.-Konsum von Heroin hat jedoch durch die Substitutionsangebote stark abgenommen. So wie der Trend stimulierende Drogen zu konsumieren permanent zunimmt, so stetig fällt der Konsum von sedierenden Drogen. Diese Veränderung birgt eine Potenzierung von aggressivem Verhalten und Gewaltbereitschaft gegenüber der eigenen Person, anderen und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Strichereinrichtungen in sich.

Der Konsum von Crack ist rückläufig, jedoch bleibt die Tatsache bestehen, dass crackkonsumierende Stricher im sozialpädagogischen Arbeitsalltag sehr schwierig zu betreuen sind, weil sie ihre Abhängigkeit und Entzugserscheinungen nicht so deutlich wie i.v.-Konsumenten erleben, aber nervöse Unruhe, mangelnde Konzentrations- und Merkfähigkeit bei gleichzeitigem schnellen und eklatanten physischen und psychischen Verfall mit sich bringen. Je nach Konsumhäufigkeit wird es immer schwieriger, verbindliche Absprachen zu treffen. Die damit verbundene zunehmende Desorientierung führt zu einer massiven psychischen Destabilität, die sowohl mehr strukturierende und integrierende sozialpädagogische Interventionen in der Anlaufstelle notwendig machen, als auch dringend neue, therapeutische Behandlungskonzepte erfordert.

#### 1.4. Jüngere Stricher

Die Motivation für jüngere Stricher (unter 16) zur Prostitution besteht in dem Versuch, eine schwierige individuelle (psychosexuelle) Entwicklung zu bewältigen. Die Ausübung der Prostitution geschieht nicht freiwillig, sondern aus einer Notsituation heraus. In diese Gruppe fallen auch jene jungen Jungs, die nicht über pädosexuelle Kontakte in die Stricherszene gekommen sind. Abenteuerlust, das Taschengeld aufzubessern, verdeckte Coming-Out-Versuche, Suche nach Liebe, Geborgenheit und Verständnis, Kompensation von Missbrauchserfahrungen etc. sind die Motive, die die jungen Stricher zum Anschaffen bewegen. Diese jüngsten Mitglieder der Stricherszene können durch die Gesetzeslage in der Regel nicht öffentlich anschaffen gehen und werden deshalb häufig durch Wirte, Freier oder Pädosexuelle in die Prostitution eingeführt und innerhalb von diesen Kreisen weiter vermittelt. Dadurch sind sie von diesen Personen abhängiger als ältere Stricher. Es sind verschiedene öffentliche Orte (z.B. Bahnhöfe, Kaufhäuser etc.), an denen die Annäherung an Jungen dieser Altersgruppe und ihr Einstieg in die Prostitution stattfinden. Da sich die beteiligten Personen durch den sexuellen Kontakt mit Minderjährigen und durch den Straftatbestand „Förderung der Prostitution“ strafbar machen, finden diese Kontakte nur im Geheimen statt. Dadurch sind die jüngsten der Zielgruppe nahezu unerreichbar für uns. Erst wenn diese ganz jungen Jungs nicht mehr dem Altersmuster der Freier entsprechen, tauchen sie in der öffentlichen Prostitutionsszene auf. Häufig erst ab diesem Zeitpunkt haben die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD die Möglichkeit, mit diesen ganz jungen Jungs pädagogisch und perspektivisch zu arbeiten.

Viele der jüngeren Stricher haben die Schule bzw. die Ausbildung abgebrochen, was mit einer allgemeinen Orientierungslosigkeit in Fragen der Zukunftsplanung, Freizeitplanung, Lebensgestaltung etc. einhergeht. Sie befinden sich im Konfliktfeld zwischen Kindheit und Erwachsensein und suchen Orientierung in Fragen der Pubertät und der sexuellen Identität. Viele haben Angst vor Repressalien seitens der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, während sie in der Szene nach Möglichkeiten suchen können, unerfüllte Beziehungswünsche z.B. nach einem „Ersatzvater“ zu verwirklichen und/oder sexuelle Bedürfnisse auszuleben und zu erproben und gleichzeitig ökonomische Vorteile daraus zu ziehen. Überdies sind die

Jugendlichen durch möglichen Drogengebrauch und den mühelosen Zugang zu einem kriminellen Handlungsrahmen gefährdet, was durch Abenteuerlust oder Langeweile noch begünstigt wird.

### 1.5. Migranten

Die verschiedenen Migrantengruppen in der männlichen Prostitutionsszene zeichnen sich durch kulturelle und religiöse Unterschiede aus. Dies trifft sowohl auf die Sprache, das Verhalten, als auch auf die Normen- und Wertvorstellungen etc. zu. Am schwierigsten in sozialpädagogischen Arbeiten wird es dann, wenn Sprachbarrieren und ungeregelter Aufenthaltsstatus hinzukommen. Das betrifft nicht nur Osteuropäer, die in der Szene am zahlreichsten sind, sondern auch Migranten, die z.B. aus Südamerika, Afrika, Nah- und Fernost etc. kommen. Aufgrund dessen sind viele der sich in dieser Szene bewegenden Migranten besonders misstrauisch. Die Angst Jugendlichen und heranwachsende Migranten vor einer polizeilichen Verfolgung aufgrund eines ungeregelten bürgerrechtlichen Status sitzt tief, nicht nur, weil schnelle Abschiebung, Ausweisung oder Wiedereinreiseverbot droht, sondern auch, weil sie Sanktionen in ihrem Heimatland z.B. aufgrund ihrer Homosexualität oder aufgrund des Anschaffens zu befürchten haben. Das Misstrauen gegenüber öffentlichen, privatrechtlichen und kirchlichen Einrichtungen ist daher groß, und es bedarf einer langen Zeit, bis sie genügend Vertrauen gewonnen haben, um Hilfe zu suchen und Angebote in Anspruch zu nehmen.

Insbesondere für Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus stellt die Prostitution eine Überlebensstrategie dar, um sich selbst und teilweise auch ihre Familienmitglieder in den Heimatländern finanziell abzusichern. Da sie auf dem freien Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen und keinerlei Ansprüche geltend machen können, gehört diese Gruppe aufgrund der prostitutiven Tätigkeit zu den besonders durch HIV- und ST-Infektionen Bedrohten. Einerseits führt die bestehende Sprachbarriere dazu, die Interessen nicht adäquat vermitteln und durchsetzen zu können, andererseits haben sie nur geringe Kenntnisse über Infektionswege. Das Risiko, sich mit HIV zu infizieren wird besonders hoch, hingegen das Infektionsrisiko mit anderen STI bedeutend geringer eingeschätzt. Sowohl HIV- und STI-präventive Arbeit sind hier besonders wichtig, als auch gesundheitsfördernde Maßnahmen im Allgemeinen.

Migranten – insbesondere südost-, osteuropäische und südamerikanische Klienten - flüchten oftmals vor einer restriktiven Politik im Umgang mit Homosexuellen aus ihren Heimatländern. Die Prostitution bietet für einen nicht unerheblichen Teil von Migranten eine Möglichkeit, erste Erfahrungen mit homosexuellen Kontakten zu sammeln. Prostitution kann eine Phase eines Coming-Out-Prozesses darstellen. Hierbei benötigen diese jungen Männer identitätsstiftende Hilfen für diese u.U. komplizierte, psychosexuelle Entwicklungsphase.

Anonyme Beratungsangebote sind wichtige Ansatzpunkte. Die Einrichtungen des AKSD, die anonym und niedrigschwellig arbeiten, bieten die wichtigen und existentiellen Überlebenshilfen, um diese Zielgruppe zu erreichen. Erst wenn die Grundversorgungsangebote, Regenerationsmöglichkeiten, der Schutz- und Ruheraum genutzt werden, ist diese Zielgruppe empfänglich für HIV-, Aids- und STI-Präventionsangebote. Die sich daran anschließende psychosoziale Beratung schafft letztendlich die Grundlage für eine gelingende HIV-, Aids- und STI-Prävention.

Noch folgende Besonderheiten in der sozialpädagogischen Arbeit mit Migranten sind zusätzlich von Interesse:

- Die Hemmschwelle, sich als Stricher zu erkennen zu geben, ist bei vielen Migranten aufgrund einer besonders ausgeprägten Abwehr gegen offen gelebte Homosexualität höher als bei Deutschen.
- Die Konkurrenz zwischen Strichern inländischer und ausländischer Herkunft führt oft zu Aggressionen, weil nach Auffassung der inländischen Stricher die Ausländer die Preise drücken.
- Das Streben nach schnellem Gelderwerb und mangelnde Aufklärung in den Herkunftsländern über STI/HIV sowie die Sprachbarrieren sind weitere Faktoren, die bei einigen Migranten eine besondere Rolle spielen, weshalb sie in stärkerem Maß der Gefahr einer HIV- und STI-Infektion ausgesetzt sind.
- Die medizinische Versorgung und das Weitervermitteln ins soziale Hilfsnetzwerk von Migranten in der Prostitution erweist sich als ein besonders gravierendes Problem, weil sie in der Regel nicht versichert sind und keinen Anspruch auf die üblichen Dienstleistungen im Sozial- und Gesundheitswesen haben (s. 1.3.5. oben).
- Eine perspektivisch ausgerichtete sozialpädagogische Arbeit mit Migranten ist aufgrund der bestehenden Rechtslage kaum möglich.
- Die Ausländerfeindlichkeit in der Szene und in der Gesellschaft stellt eine besondere Belastung für Migranten dar. Dies äußert sich neben direkten Ausländerfeindlichkeit auch in „positiver Diskriminierung“, z.B. in hoher Nachfrage nach Exoten.

1.6. Jungen und junge Männer, die in der virtuellen Szene anschaffen  
 Prävention in den Neuen Medien ist eine neue Herausforderung für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD. Meist erfolgt kein bewusster und autarker/autonomer Einstieg in die virtuelle kommerzielle Sexszene. Der Einstieg in die virtuelle Prostitutionsszene ist entweder ein komplementärer Einstieg, d.h., dass in der realen Welt auch angeschafft wird oder der Einstieg erfolgt über Angebote in den Chat-Räumen, wobei von den Betreffenden danach gesucht wird. Im ungünstigsten Fall aber kann ein ungewollter Einstieg erfolgen, ohne dass der Betreffende bewusst und von sich aus den Einstieg forciert hat, z.B. ein Pädosexueller hält sich gezielt in Jugendforum auf, um dort gezielt Jungen anzuschatten.

Zur Basisprävention Neue Medien gehören Informationskampagnen, die ausschließlich Jungs und junge Männer als Zielgruppe haben. Die Informationen müssen dort platziert werden, wo sie sich aufhalten, unabhängig davon, ob dies in der realen oder virtuellen Welt stattfindet. Nur wenn Aufklärungskampagnen zur kommerziellen sexuellen Ausbeutung der einzelnen Jungs oder jungen Männern, die kaum etwas über die Mechanismen und Vermarktungsstrategien der kommerziellen Sexindustrie wissen, gezielt beginnen, sinken die Chancen derer, die die Jungs und jungen Männer kommerziell ausbeuten wollen. Die Informationen sollen zielgruppengerecht aufgearbeitet und in Abstufungen entwickelt werden:

- Informationen und Hilfsangebote für Jungs und junge Männer im Allgemeinen
- Informationen und Hilfsangebote für Jungs und junge Männer, die sich im Coming-out befinden
- Informationen und Hilfsangebote für Jungs und junge Männer, die anschaffen
- Informationen und Hilfsangebote für Callboys

Folgende Informationen müssen weitergegeben werden:

- Kontaktaufnahme durch Freier und/oder Pädosexuelle
- Ungewollte sexualisierte Kontaktaufnahme
- Auswirkungen von (Nackt-)Bildern im Internet
- Handlungsweisen der kommerziellen Sexindustrie
- Ungewollter Einstieg in die kommerzielle Sexindustrie
- Hilfe und Handlungsmöglichkeiten, um sich wehren zu können
- Adressen von Beratungsstellen
- Ausstiegshilfen

## 2. Ziele

### 2.1. Einführung

Gesundheitsfördernde Maßnahmen sind zentraler Bestandteil für die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern. Die Lebensbedingungen und -verhältnisse von männlichen Prostituierten sollen mit dieser Zielvorstellung verbessert und stabilisiert werden. Oftmals sind hier schnelle, flexible und unbürokratische Hilfsmassnahmen notwendig.

Darüber hinaus wird durch Informations-, Aufklärungs- und Multiplikatorenarbeit auf folgende Bereiche Einfluss genommen:

- Szenemitglieder,
- soziale und staatliche Einrichtungen
- Subkultur und Allgemeinbevölkerung.

### 2.2. Ziele auf drei Ebenen

Die Mitgliedsorganisationen des AKSD arbeiten gleichzeitig auf drei Ebenen, um die Lebensverhältnisse und -bedingungen von männlichen Prostituierten zu verbessern:

- auf der individuellen Ebene des einzelnen Stricher,
- auf der kollektiven Ebene der Stricher als Zielgruppe,
- auf der subkulturellen und gesamtgesellschaftlichen Ebene, in der Stricher leben und arbeiten.

Im Sinne der Gesundheitsfördernden Maßnahmen sind die einzelnen Ziele nicht als eingeständige Schwerpunkte zu verstehen, sondern als gegenseitig sich beeinflussende Aspekte eines komplexen Prozesses. Die Arbeit der Strichereinrichtungen kann deshalb nur als Teil eines Sozial- und Gesundheitssystems verstanden werden. Die hier aufgeführten Ziele können daher nicht voneinander getrennt und müssen bei der Gestaltung und Durchführung der Arbeit gleichermaßen berücksichtigt werden.

Für die Arbeit mit dem Einzelnen sollten Ziele individuell ausgehandelt werden. Die spezifischen Wünsche und Bedürfnisse des Jugendlichen bzw. des jungen Mannes stehen im Vordergrund, müssen aber immer auf Umsetzbarkeit in die Realität überprüft werden.

### 2.3. Handlungsbereiche

Durch die sozialpädagogische Arbeit sollen Stricher befähigt werden, selbstbewusst zu handeln, den eigenen Grundsätzen zu folgen sowie die eigenen Grenzen zu erkennen und durchzusetzen.

#### *2.3.1. Bewusstes Anschaffen*

In der praktischen Arbeit werden die Stricher für folgende Inhalte sensibilisiert:

- keinem Zwang zu unterliegen, anschaffen zu gehen;
- eine geklärte sexuelle Identität zu haben;
- Safer Sex/Safer Use zu praktizieren;

- unabhängig zu sein;
- Solidarität untereinander zu üben;
- bewusster Umgang mit Alkohol/Drogen beim Anschaffen.

### *2.3.2. Identitätsbildung*

Angebote sexueller Dienstleistungen werden vordergründig oft als Überlebens- und existentieller Absicherungsstrategien bezeichnet oder als Zugewinn an Selbstbestimmung angesehen, können aber in Wirklichkeit für die Legitimierung, homosexueller Bedürfnisse und Wünsche ausleben zu dürfen, ohne sich mit der eigenen sexuellen Identität auseinandersetzen zu müssen, stehen. Dies kann zu einer Abspaltung der Bedürfnisse und Wünsche bei gleichzeitiger Beibehaltung und Überbewertung heterosexueller Verhaltensmuster, Rollenverständnisse und Identität führen. Folgen dieser unbewussten Bewältigungsstrategien und Inszenierungen sind Ängste vor der eigenen (Homo-)Sexualität sowie Bindungs- und Beziehungsängste. Deshalb ist es wichtig, die Zielgruppe bei der Entwicklung der eigenen Identität zu unterstützen. Hierzu gehören:

- eine stabile sexuelle Identität;
- eine Stricheridentität;
- ein positives Selbstwertgefühl;
- Selbstbewusstsein.

### *2.3.3. Körperbewusstsein*

Die Entwicklung eines Körperbewusstseins beinhaltet, auf seinen Körper zu achten, sich mit ihm und seinen Signalen auseinander zusetzen und bei Bedarf zu reagieren. Stricher sollen lernen, ihre Gesundheit sowie ihren Körper wertzuschätzen:

- Safer Sex/Safer Use wird praktiziert;
- Körpersignale (z.B. negative Auswirkungen des Drogen-/Alkoholkonsums, Schlafmangel, Unterernährung, Krankheitsanzeichen) werden erkannt und deren Ursachen medizinisch/therapeutisch behandelt;
- Bewusster Umgang mit Alkohol/Drogen;
- Hygiene: regelmäßiges Duschen, Zähneputzen; Wäsche wechseln.

### *2.3.4. Soziale Stabilität*

Der überwiegende Anteil der Zielgruppe ist ohne Beschäftigung im klassischen Sinn. Zum Großteil sind sie auch nicht als arbeitssuchend bei den Arbeitsagenturen gemeldet. Sie nehmen aus Angst vor Stigmatisierung, Diskriminierung und Veränderung selten die klassischen staatlichen Hilfsangebote wahr.

Nach wie vor ist es sehr schwierig, Stricher in ein klassisches Arbeitsverhältnis zu vermitteln. Da sie meist aus sozial benachteiligten Familien stammen, fehlen die klassischen Vorbilder u.a. in Bezug auf Arbeit und Zufriedenheit im Berufsleben. Das z.T. unstrukturierte Leben zu Hause, auf der Straße und auf dem Strich sowie Geld aufgrund seiner Jugendlichkeit

verdienen zu können, birgt die Gefahr in sich, am Glauben festzuhalten, ein Leben ohne konventionelle Verpflichtungen führen zu können.

Wenn bis spätestens ab Mitte 20 keine perspektivische Lebensplanung und –gestaltung stattgefunden hat, wird es immer schwieriger, am sozialen Leben partizipieren zu können. Ein konventionelles Leben ohne die Stricherszenen zu führen, hängt nicht nur von den Faktoren „Schulabschluss, Ausbildung oder Arbeit“ ab, sondern ist multifaktoriell bedingt, wie z.B. dem Wunsch nach einer Partnerschaft, eine Familie zu gründen oder in eine Familie aufgenommen zu werden, eine Wohnung beziehen zu können, Geduld und Durchhaltevermögen in Form einer stützenden Hilfe zu haben oder das Bewusstsein einer Sinnhaftigkeit entwickeln, für sich etwas verändern zu wollen.

Zur sozialen Stabilität tragen folgende Komponenten bei:

- Strukturierter Tagesablauf;
- Integration in soziale Hilffsysteme und Netzwerke;
- Stabile Freundschaften und Beziehungen;
- Respekt gegenüber Menschen unabhängig von Nationalität, Kultur, Lebensstil, sexueller Identität.

### *2.3.5. Gewaltprävention in der mann-männlichen Prostitutionsszene*

Aggression und/oder Aggressivität, Gewalt, Hass etc. sind Themen, die ständig im Leben von Strichern präsent sind. Das kann dazuführen, dass Stricher Aggressionen und Gewalt relativieren, dass sie resignieren, ein Opferverhalten aufzeigen und/oder Aggression und Gewalt als eine legitime Form des Miteinanders interpretieren. Da sie sich in diesem äußerst destruktiven Umfeld bewegen, besteht die Gefahr, dass Strukturen und Verhaltensmuster internalisiert werden, indem aggressives Verhalten verharmlost und Gewalt zum Alltag wird. Die männliche Sozialisation und Vorerfahrungen unterstützen zudem die Verdrängung oder Kompensation der Gewalterfahrung.

Stricher mit manifester heterosexueller Orientierung gehen der Prostitution aufgrund einer existentiellen Notlage nach und sind damit häufig der Tatsache ausgesetzt, dass sie schneller an ihre eigenen Grenzen, ausgelöst durch den Ekel, den sie beim Ausüben homosexueller Sexualpraktiken verspüren, kommen.

Ähnlich verhält es sich mit der „Gewalt unter Strichern“. Da Solidarität unter Strichern kaum zu finden ist (Konkurrenz, Beziehungslosigkeit etc.) und die unterschiedlichen Gruppen oftmals nur Zweckgemeinschaften darstellen, wird ein Gemeinschaftsgefühl nur dann aufkommen, wenn man gemeinsam gegen einzelne oder gegen eine Gruppe vorgehen kann. Ebenso schwierig verhält es sich beim Installieren eines übergreifenden Informations- und Warnsystems (z.B. vor gefährlichen Freiern), weil es dem Einzelnen oft egal ist, ob dem anderen das gleiche Schicksal widerfährt.

Folgende Komponenten sind für die Zielerreichung wichtig:

- Bereitstellung eines Schutz- und Ruheraumes;
- Schlafmöglichkeiten;
- Steigerung der Frustrationstoleranz;

- Entwicklung von Konfliktfähigkeit;
- Erlernen sozial adäquatem Verhaltens.

### *2.3.6. Entdiskriminierung und Enttabuisierung in der mann-männlichen Prostitution*

Entdiskriminierung und Enttabuisierung der mann-männlichen Prostitution ist dann erreicht, wenn Prostitution sowohl in der schwulen Subkultur als auch in der Gesamtgesellschaft als sexuelle Dienstleistung anerkannt wird.

Kriterien hierfür sind:

- Verbesserung und Veränderung in der Prostitutionsgesetzgebung;
- selbstbewusstes Auftreten in der Öffentlichkeit;
- Sozial adäquater Umgang seitens der Ordnungsbehörden mit der Stricherszene (Stricher sind nicht per se Täter, sondern können auch Opfer werden);
- Legitimation des Freierstatus;
- Sensibilisierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von staatlichen und nicht-staatlichen Einrichtungen zur mann-männlichen Prostitutionsszene sowie Entstigmatisierung in der schwulen Subkultur.



## 3. Leitideen

### 3.1. Einführung

Die in diesem Dokument beschriebenen Leitideen basieren auf den Erfahrungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen. Sie stellen die Basis unserer Arbeitskonzepte und dienen als Grundlage für die sozialpädagogische Arbeit. Die Leitideen verdeutlichen die Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit und stehen sowohl bei der Konzeptentwicklung als auch in der praktischen sozialpädagogischen Arbeit im Mittelpunkt.

Die politische, arbeitspraktische und persönliche Ebene haben Einfluss auf die Leitideen:

#### *Politische Ebene*

Leitideen bieten eine Orientierungshilfe in Bezug auf politische Fragestellungen und gesellschaftliche Einstellungen. Obwohl die Prostitution seit dem 01.01.2002 durch das „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ (ProstG) legalisiert wurde, gibt es aber bis heute Kontroversen zwischen den Anhängern/Anhängerinnen des Abolitionismus und denen, die weitere Reformen in der Gesetzgebung anstreben. Die Abolitionisten sehen Prostituierte eher als Opfer sexueller Ausbeutung und wollen daher die Prostitution verbieten oder stark einschränken bis hin zur Freierbestrafung bei Ausnutzung einer Zwangslage.

Die Anhänger und Anhängerinnen weiterer Reformen in der Gesetzgebung dagegen sehen die Prostitution als eine Dienstleistung an, die gesellschaftlich anerkannt und respektiert werden sollte. Sie plädieren deshalb für eine uneingeschränkte Gleichstellung der Prostituierten mit anderen Berufsgruppen und fordern die dringend benötigte Reform der neuen Prostitutionsgesetzgebung ein. Diese Position lässt dabei nicht außer Acht, dass unabhängig von der Gesetzgebung manche Stricher in Abhängigkeitsverhältnissen geraten, leben und arbeiten.

#### *Arbeitspraktische Ebene*

Leitideen beschreiben im Allgemeinen das Verhältnis zu und den Umgang mit der Zielgruppe in der praktischen sozialpädagogischen Arbeit. Sie verdeutlichen, wie die AKSD-Mitgliedsorganisationen die gesundheitsfördernden Maßnahmen in die sozialpädagogische Arbeit integrieren und wie sie stetig neue Strategien entwickeln, um den Arbeitsanforderungen und Veränderungen innerhalb der mann-männlichen Prostitutionsszene innovativ zu begegnen.

#### *Persönliche Ebene*

Der persönliche Aspekt umfasst das Normen- und Wertegefüge der einzelnen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gegenüber der Zielgruppe. Dabei spielen persönliche (Charakter-)Eigenschaften, sexuelle Identität und Orientierung, Nationalität und Kultur, aber auch die Aus-, Weiter- und Zusatzausbildungen des/der Einzelnen eine Rolle. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin muss die Bereitschaft mitbringen, seine bzw. ihre eigenen Normen und Werte zu hinterfragen, wobei Leitideen die Grundlage für solch eine fortlaufende Auseinandersetzung bieten.

## 3.2. Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern

### *3.2.1. Akzeptanz*

Akzeptanz ist eine Grundvoraussetzung in der Arbeit mit Strichern. Grundsätzlich geht es um die Anerkennung des Individuums, seiner Lebensumstände und seiner Entscheidungsfreiheit. Moralische Normen und Wertvorstellungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dürfen in der Beratung nicht die Oberhand gewinnen. Entscheidungen der Stricher müssen grundsätzlich berücksichtigt werden.

Akzeptierende Arbeit mit Strichern steht in engem Zusammenhang mit dem Begriff Eigenverantwortlichkeit. Zum einen müssen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Strichern behilflich sein, Entscheidungen zu treffen; zum anderen muss allen klar sein, dass allein die Stricher für die Konsequenzen seines Handelns verantwortlich ist.

### *3.2.2. Authentizität*

Authentisches Verhalten in der Arbeit mit Strichern beinhaltet Echtheit und Transparenz. Der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin sollte für Stricher als Person erkennbar sein. Nur wenn sie das Gefühl haben, dass Verständnis, Mitgefühl oder aber Kritik aufrichtig gemeint und echt sind, fühlen sich die Stricher als Personen ernst genommen.

Authentisches Verhalten kann bedeuten, dass der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin etwa in einem persönlichen Gespräch gezielt und bewusst Kritik übt oder Gefühle zeigt und so die Weiterentwicklung des Strichers unterstützt. Gespräche sollten konstruktiv geführt werden und die Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten enthalten.

Unkontrollierte Emotionsausbrüche sind vielleicht authentisch, aber nicht professionell. Sie geben dem Stricher lediglich das Gefühl, versagt und enttäuscht zu haben. Das führt schnell zu Frustrationen und kann im Ernstfall sogar eine Beendigung des Kontaktes zur Folge haben.

### *3.2.3. Empathie*

Eine empathische Arbeitsweise ist ausschlaggebend für erfolgreiche Arbeit mit Strichern. Eine empathische Grundhaltung – das heißt, die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in sein Gegenüber einzufühlen – schafft die Vertrauensbasis für Beziehungsarbeit.

Empathie ist die Grundlage der Begegnungen und Gespräche mit den Strichern. Mitfühlend handeln heißt, dort anzusetzen, wo die Betroffenen in ihrem Leben stehen und ihre selbstgewollten Veränderungsprozesse zu unterstützen.

### *3.2.4. Niedrigschwelligkeit*

Mitglieder einer Randgruppe haben vielfältige Erfahrungen mit sozialen Einrichtungen und stehen diesen meist skeptisch gegenüber, da sie Einrichtungen eher als Kontrollinstanz und weniger als Hilfestelle erleben. Herkömmliche sozialpädagogische Konzepte engen Menschen am Rande der Gesellschaft oft zu sehr ein, weil sie eine Anpassung der Zielgruppe an die Strukturen der Einrichtung sowie eine aktive Hilfesuche voraussetzen. Das zweifache Tabu – Homosexualität verbunden mit Prostitution – bedeutet ein zusätzliches Hindernis für Stricher, die Hilfe brauchen, denn es führt häufig dazu, dass sie auch in sozialen Einrichtungen ausgegrenzt und diskriminiert werden. Deshalb ist in der Arbeit mit Strichern die

Niedrigschwelligkeit der Angebote eine wichtige Grundvoraussetzung. Niedrigschwelligkeit bedeutet, die Barrieren für den Zugang zu den Angeboten möglichst gering zu halten. Niedrigschwellige Angebote sind durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Akzeptanz
- Freiwilligkeit
- Parteilichkeit
- Anonymität
- aufsuchende Sozialarbeit
- szenenahe Arbeitsweise
- subkulturelle und szenesprachliche Kenntnisse
- interkulturelle Öffnung

### *3.2.5. Verlässlichkeit*

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliederorganisationen des AKSD nehmen hinsichtlich Verlässlichkeit und Verbindlichkeit eine Vorbildfunktion ein. Regelmäßige Präsenzzeiten in der Szene, regelmäßige Öffnungszeiten der Anlaufstelle und klare Regeln sind Faktoren, die Verlässlichkeit fördern.

Da der Lebensalltag von Strichern unstrukturiert ist, sind Flexibilität und Spontaneität der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gefragt. Meist steht die Alltagsbewältigung im Vordergrund. Die Lebensplanung, selbst auf die nahe Zukunft bezogen, tritt in den Hintergrund. Deshalb ist es für Stricher oft schwierig, Termine einzuhalten. Umso wichtiger ist es, dass sie sich auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verlassen können. Dadurch erhöht sich auch für sie selbst die Notwendigkeit, verlässlich zu sein. Dennoch sollte genügend Freiraum geschaffen oder gelassen werden, denn Strukturen, die einen zu hohen Grad an Verbindlichkeit auf Seiten der Stricher voraussetzen, sind hochschwellig und schrecken eher ab.

### *3.2.6. Parteilichkeit*

Beratung und Lebenshilfe für Stricher ist eine parteiliche Arbeit, das heißt, dass es um die Interessen der Stricher geht. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen setzen sich ausschließlich in Absprache mit den Strichern und in deren Interessen mit Behörden, Ämtern und anderen Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens in Verbindung. Neben der individuellen Parteilichkeit ist es ebenfalls von Belang, die Interessen der gesamten Zielgruppe zu vertreten.

Die parteiliche Haltung ist von großer Bedeutung. Die mann-männliche Prostitutionsszene hat einen eigenen Verhaltenskodex. Die kontinuierliche Präsenz in der Szene demonstriert die Parteilichkeit für die Zielgruppe. Offenheit und Interesse sind Voraussetzungen, um die Verhaltensweisen und gruppenspezifischen Codes zu erkennen und zu verstehen. Um Interessenkonflikte zu vermeiden, müssen Aktivitäten im Bereich Freierarbeit transparent gemacht und strukturell getrennt werden.

Parteilichkeit schließt Kritik nicht aus. Respektvolle Kritik ist in manchen Fällen sinnvoll und effektiv und unterstützt eigenverantwortliches Handeln.

### *3.2.7. Bedürfnisorientierung*

Bedürfnisorientiertes Arbeiten setzt Akzeptanz gegenüber der Lebensweise und Respekt gegenüber Strichern und deren Lebenswelt voraus. Die Mitgliederorganisationen des AKSD arbeiten auch in ihren Einrichtungsangeboten zielgruppenspezifisch, da sie die Bedürfnisse der Zielgruppe bewusst in die Planung und Umsetzung aufnehmen. Eine bedürfnisorientierte Arbeit beinhaltet:

- regelmäßige Bestandsaufnahmen der Zielgruppe
- regelmäßige Evaluation der Angebote
- ständige Weiterentwicklung von Konzepten und deren Umsetzung
- Perspektive der Partizipation für die Stricher

Beispielsweise sollten die Stricher in Gestaltung und Produktion von Informationsbroschüren aktiv einbezogen werden und die Möglichkeit erhalten, dort ihre Meinungen und Bedürfnisse zu artikulieren. Mitarbeit erhöht die Identifikation mit der Einrichtung.

Die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern richtet sich demnach auf die von ihnen formulierten Bedürfnisse einerseits und auf die Bildungs- und Präventionsaspekte bzw. Zielsetzungen der Einrichtung andererseits.

### *3.2.8. Abgrenzung*

Viele Stricher haben schon früh in ihrer Sozialisation eine Vielzahl von Grenzverletzungen erlebt. Darum liegt es in der Verantwortung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Beziehungen zu Mitgliedern der Zielgruppe klar, strukturiert und transparent zu gestalten.

Da viele Stricher relativ isoliert und marginalisiert leben, können die Kontakte zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen einen freundschaftlichen Stellenwert einnehmen. Deshalb ist es besonders wichtig, klare Grenzen zu setzen und einzuhalten. Professionelle Nähe und persönliche Distanz zur Stricherszene ist aus fachlichen Gründen zwingend erforderlich.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen die Möglichkeit haben, das Thema Abgrenzung im Team oder im Rahmen der Supervision zu diskutieren. Das oft sehr stark sexualisierte Verhalten der Stricher bedingt eine ständige Auseinandersetzung mit den Themen Körperkontakt, Abgrenzung, Distanz und Nähe.

### *3.2.9. Empowerment*

Ein Großteil der Stricher, die Hilfe bei den Strichereinrichtungen suchen, fühlt sich vom gesamtgesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Trotz ihres Leben am Rand der Gesellschaft beurteilen sie es nach den gesamtgesellschaftsüblichen Maßstäben. Dies führt zu einer defizitären Selbstbetrachtung, da die gängigen Lebensweisen der Realität der Stricher nicht entsprechen. Viele Stricher leben unter schwierigen Bedingungen, sowohl in der Prostitution als auch außerhalb: sie schaffen an, haben oft keinen festen Wohnsitz, schlafen und wohnen bei Freiern und wissen nicht, wo sie die nächste Nacht verbringen etc.

Die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern sollte sich darum an erster Stelle auf die Stärkung des Selbstwertgefühls und der Fähigkeit zur Selbstbehauptung – d.h. auf Empowerment – richten. Dies bedeutet, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich von defizit-orientierten Beurteilungen distanzieren und stattdessen die Fähigkeiten, Qualitäten und Ressourcen des Einzelnen hervorheben und ihn entsprechend ermutigen. Ohne eine

Stärkung und Ermutigung des Einzelnen kann eigenverantwortliches und selbstbewusstes Handeln kaum aktiviert werden.

### *3.2.10. Hilfe zur Selbsthilfe*

Hilfe zur Selbsthilfe heißt, wo immer möglich, die Eigeninitiative von Strichern und die daraus entstehenden Strukturen zu unterstützen. Hilfe zur Selbsthilfe beginnt mit unterstützenden Elementen für einzelne Stricher, wie z.B. Begleitung bei Behördengängen, auch wenn der Stricher in der Sache selbst das Wort führt, oder die Vorbereitung von Gesprächen zusammen mit den Betroffenen. Die Gruppe ist in der Hilfe zur Selbsthilfe eine wichtige Institution. Peer Support (gegenseitige Unterstützung unter Strichern) oder Peer Education (Mithilfe eines Strichers in der Einrichtung) sind Beispiele für die Umsetzung dieser Leitidee. Außerdem können spezifische Themen im Rahmen angeleiteter Gruppengespräche besprochen und bearbeitet werden.

### *3.2.11. Politische Arbeit*

Die Arbeit mit Strichern kann ihren politischen Aspekten nicht ausweichen. Schon die Eröffnung einer Anlaufstelle ist wegen gesamtgesellschaftlichen und subkulturellen Ausgrenzungen ein politisches Statement. Die Tatsache, dass eine Strichereinrichtung durch eine Stadt als förderungswürdig eingestuft und entsprechend subventioniert wird, bedeutet, dass die Kommune die Bedürfnisse dieser Gruppe akzeptiert und ihnen zumindest teilweise gerecht werden will. In einigen europäischen Ländern steht die Subventionierung von spezifischen Strichereinrichtungen nicht einmal zur Diskussion. Politische Bedingungen beeinflussen immer die Existenz und das Angebot der verschiedenen Strichereinrichtungen in hohem Maß.

Die gesellschaftliche und subkulturelle Stellung von männlichen Prostituierten macht es erforderlich, dass sich die Einrichtungen für die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe einsetzen und aktiv die Enttabuisierung relevanter Aspekte (Prostitution, Homosexualität) forcieren.

Politische Arbeit innerhalb der Strichereinrichtungen betrifft die unterschiedlichsten Bereiche: Menschenrechte, Prostitution, Drogenarbeit, Obdachlosigkeit, Jungenarbeit, Jugendarbeit, Arbeitslosigkeit, Migrantenarbeit usw.

Praktisch gesehen besteht die politische Arbeit u.a. aus:

- Lobbyarbeit und Öffentlichkeitsarbeit zur Situation von Strichern in der Gesamtgesellschaft und in der Subkultur;
- Vernetzung mit Institutionen und Organisationen, die im Sinne des AKSD arbeiten;
- Zusammenarbeit auf europäischer Ebene zur Ausweitung und Verbesserung der Hilfsangebote sowie zur allgemeinen Legalisierung von Prostitution;
- Unterstützung von und Zusammenarbeit mit Selbsthilfe-Projekten für Prostituierte.

### *3.2.12. Anonymität*

Die meisten Stricher, die Hilfe suchen, stehen sozialen Organisationen oder offiziellen Instanzen eher misstrauisch gegenüber. Häufig werden die Angebote dieser Stellen explizit gemieden. Anonymität gibt den Strichern Sicherheit und schafft Vertrauen. Selbst wenn der

richtige Name und andere Daten einer Einrichtung bekannt sind, sollte immer darauf hingewiesen werden, dass diese nur für interne Zwecke gebraucht und nur mit der Zustimmung des Strichers an Dritte weitergegeben werden.

### *3.2.13. Freiwilligkeit*

Die Nutzung von Mitgliederorganisationen des AKSD basiert auf Freiwilligkeit seitens der Stricher. Das heißt, es besteht keine Verpflichtung durch eine Behörde oder eine andere Einrichtung, die Dienstleistungen der Einrichtung in Anspruch zu nehmen. Es ist wichtig, den Strichern von Anfang an die Möglichkeiten, Grenzen und Ziele der Einrichtung zu verdeutlichen. Dies gilt besonders dann, wenn ein Stricher durch Dritte an die Organisation verwiesen wurde.

## 4. Arbeitsbereiche und Arbeitsmethoden

### 4.1. Einführung

In diesem Kapitel werden die Arbeitsbereiche und Arbeitsmethoden, die unabdingbar für die Arbeit mit Strichern sind, erörtert.

#### *4.1.1. Definition: Arbeitsbereich*

Das Wort „Arbeitsbereich“ bedeutet im Rahmen dieses Kapitels ein Tätigkeitsfeld in der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern. Jeder Bereich beinhaltet eigene Strukturen und Methoden, um die für den Bereich spezifischen Angebote zu gewährleisten. Jeder Bereich ist weit gefasst und bietet dadurch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eine große Gestaltungsfreiheit, um den Bedürfnissen des einzelnen Strichers bzw. der Zielgruppe in den einzelnen Arbeitsbereichen bestmöglichst gerecht zu werden. Jeder Bereich erfordert sowohl Flexibilität als auch ein hohes Maß an Strukturierung, um sich diesen Erfordernissen anpassen zu können.

Aus den langjährigen Praxiserfahrungen haben sich die folgenden Arbeitsbereiche für die Mitgliederorganisationen des AKSD herausgebildet. Eine Notwendigkeit in der Arbeit sind die Kernbereiche:

- Streetwork
- Anlaufstelle
- Einzelhilfe
- Beratung, Betreuung und Begleitung
- Gesundheitsfördernde Maßnahmen
- Medizinische Versorgung
- Kulturelle Mediation
- Vernetzung
- Öffentlichkeitsarbeit

Die im Folgenden aufgeführten Arbeitsbereiche haben sich ebenfalls aus der Praxiserfahrung ergeben und stellen empfehlenswerte Ergänzungen zu den notwendigen Angeboten dar:

- Tagesruhebetten, Nachtauffang und betreutes Wohnen
- Beratung und aufsuchende Arbeit in der virtuellen Szene
- Peer-Involvement
- Freizeitangebote
- Fortbildung

#### *4.1.2. Definition: Arbeitsmethode*

Zur Realisierung jedes Arbeitsbereichs werden bestimmte Vorgehensweisen (Arbeitsmethoden) genannt, die spezifische Ausführungen, Inhalte, Abfolgen, Abläufe, Durchführungen, Leistungen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen erfordern und entsprechende Fachkenntnisse voraussetzen. Die Auswahl der Arbeitsmethode richtet sich

nicht so sehr nach der Möglichkeit der Umsetzung, sondern nach der Komplexität des Arbeits- und/oder Problemfeldes. Die in Kapitel 3 benannten Leitideen, die die Basis in der täglichen Arbeit darstellen und die Grundlagen aller Arbeitsmethoden widerspiegeln, sind Voraussetzungen für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, für die weitere Motivierung der Zielgruppe und stehen letztendlich für eine erfolgreiche sozialpädagogische Arbeit mit Strichern.

## 4.2. Kernbereiche

### 4.2.1. *Aufsuchende Arbeit in der Stricherszene (Streetwork)*

#### 4.2.1.1. *Definition*

Aufsuchende Sozialarbeit („Streetwork“ oder „Straßensozialarbeit“) stellt sowohl ein Arbeitsbereich als auch eine Arbeitsmethode dar. Die Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen begeben sich ins direkte Arbeits- und Lebensumfeld der Zielgruppe, wie z.B. Kneipen, Parks, Discos, Pornokinos, Parkplätze sowie private Räumlichkeiten oder andere Örtlichkeiten, an denen angeschafft wird. Die Streetworkerinnen und Streetworker sollten immer in die Arbeit von Anlaufstellen, Beratungsstellen oder anderen Institutionen eingebunden sein. Daher sollte sich die aufsuchende Arbeit nicht auf eine Person beschränken, die kaum eine Anbindung an die Anlaufstelle hat, sondern immer in Verbindung mit anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wie z.B. kulturellen Mediatoren (s. unten) stattfinden.

Die aufsuchende Arbeit – vor allem in Strickerkneipen – ist die Grundlage der Arbeit der Mitgliedsorganisationen des AKSD. Dadurch können Erstkontakte geknüpft werden und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erlangen einen wirklichkeitsgetreuen Einblick in das tatsächliche Geschehen in und um die Stricherszene. Durch die regelmäßigen Kontakte ergeben sich wichtige Informationen, um ein zielgruppenspezifisches Angebot leisten zu können und um letztendlich die Kluft zwischen Streetworkerinnen und Streetworkern und den Strichern, Freiern und anderen Szenemitgliedern langsam abzubauen.

Die Regelmäßigkeit in der aufsuchenden Arbeit ist in der mann-männlichen Prostitutionsszene besonders notwendig, weil sich diese Szene zum einen durch Unzuverlässigkeit auszeichnet und zum anderen im Vergleich zur Schwulen-Subkultur die kollektiven Zusammenhänge fehlen.

Der Streetworker/die Streetworkerin muss sich grundsätzlich immer vor Augen führen, dass er/sie in der aufsuchenden Sozialarbeit direkt in den Arbeits- und Freizeitbereich sowie in die Intimsphäre der Stricher eindringt. Für die aufsuchende Arbeit ist es wichtig, dass der Streetworker/die Streetworkerin im subjektiven Empfinden jedes Einzelnen nicht als Kontrollinstanz erlebt wird, sondern als solidarischer Informationsträger.

Die aufsuchende Arbeit ist darauf ausgerichtet, regelmäßig durchgeführt zu werden, ein zielgruppengerechtes Angebot zu offerieren, um die Stricher in der Anonymität der Prostitutionswelt zu erreichen und dort auf ihre Bedürfnisse einzugehen und ihnen angemessene Hilfe anzubieten. Da oft Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten bzw. -angebote vor Ort begrenzt sind, ist eine Fortsetzung des Kontakts in den niedrighwelligen Anlaufstellen für Stricher notwendig. Durch die Arbeit vor Ort kann die Schwellenangst vor der Hilfeeinrichtung gemindert werden.

Streetworkerinnen und Streetworker sollten folgende Präventionsutensilien und Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen zur Hand haben:



- Kondome und Gleitmittel
- Adressen von Notanlaufstellen
- Adressen von Wohnprojekten
- Adressen von Drogenberatungsstellen
- Neuester Wissenstand zu STI inkl. HIV-Test
- Infos rund um die Themenbereiche Job, Ausbildung, Schule
- Infos über Drogen
- Adressen von Krankenhäuser und Ärzten
- Adressen von Ambulanzen, die kostenlos und anonym arbeiten

#### 4.2.1.2. *Orte der aufsuchenden Arbeit*

Im Gegensatz zur klassischen aufsuchenden Sozialarbeit findet Streetwork in der mann-männlichen Prostitutionsszene nicht nur auf der Straße statt, sondern an Orten, an denen sich Stricher in ihrer Freizeit aufhalten und/oder an denen sie ihre sexuelle Dienstleistung anbieten. Die Überschneidung der Bereiche „Freizeit-Erwerbstätigkeit“ erfordert einen hohen Grad an Sensibilität für Situationen. Dies gilt für besondere Treffpunkte wie Parks, „Klappen“ (öffentliche Toiletten, auf denen Männer sich zum Sex treffen), Parkplätze, Pornokinos, Saunen etc..

Ordnungsrechtliche und polizeiliche Maßnahmen erschweren die Arbeit erheblich, da sie die Stricher aus ihrer gewohnten Erwerbstätigkeitsumgebung vertreiben und die Strukturen der Szene zerstören. Für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bedeutet dies, dass die Kontaktmöglichkeiten dadurch stark eingeschränkt sind bzw. dass Stricher z.T. auch überhaupt nicht mehr erreicht werden können.

#### *Bahnhof*

Bahnhöfe üben durch ihre starke Frequentierung und Anonymität eine große Anziehungskraft auf unterschiedliche Subkulturen aus.

Für viele, die von zu Hause oder aus Heimen weggelaufen sind, sind Bahnhöfe Ausgangs- oder Endpunkt ihrer Flucht und u.a. prädestinierte Orte für den Einstieg in die mann-männliche Prostitutionsszene. Die Bahnhofsprostitution spielt sich in der Anonymität ab und ist für das ungeschulte Auge nicht sichtbar. Diese Anonymität wird durch das doppelte Tabu von Prostitution und Homosexualität bestimmt. Dieses Tabu besteht sowohl bei denjenigen, die bezahlten Sex wünschen (sehr viele Männer, die in einer heterosexuell orientierten Lebenswelt leben, frequentieren als Freier den Bahnhof aufgrund seiner Anonymität), als auch bei den Strichern, die ihre sexuelle Dienstleistungen anbieten. Die Beschaffungsprostitution ist ebenfalls am Bahnhof verstärkt anzutreffen. Bahnhöfe sind aber auch Orte der Kontrolle und Gewalt, die sich strukturell, physisch oder psychisch auf die dort Anwesenden niederschlagen kann.

Auf Bahnhöfen treffen verschiedene Stricherguppen aufeinander, die in unterschiedlichen Abhängigkeits- und Konkurrenzverhältnissen zueinander stehen. Das alleinige Bindeglied ist die Nutzung der Örtlichkeit zum Anschaffen.

Auffällig ist die ausgeprägte körperliche Verwahrlosung bei den Strichern, die am Bahnhof Sex gegen Geld anbieten. Dies ist zum einen im Drogenkonsum begründet, zum anderen in den Bedingungen der Prostitution, die hier vorherrschen, wie

Obdachlosigkeit, Verwahrlosung, desolate und/oder mangelnde oder keine hygienischen Verhältnisse, Vertreibung, etc..

### *Kneipen und Bars*

Kneipen und Bars sind wichtige Örtlichkeiten, um Stricher zu erreichen. Auch hier können erste Kontakte zu Strichern geknüpft oder bestehende intensiviert werden. Neben der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern ist die Arbeit mit Wirten und dem Personal, die so genannte Multiplikatorenarbeit, ein wichtiger Bestandteil. Die Szenemitglieder können zum einen als weitere Informationsquellen genutzt werden, zum anderen wird dem primärpräventiven Ansatz Rechnung getragen, indem in den Bars und Kneipen Kondome und Gleitmittel als Präventionsmaterial kostenlos hinterlegt werden können und bei Bedarf an die Stricher vergeben werden.

In der Kneipen- und Barprostitution sind Auftreten und Aussehen der Stricher wichtig. Intravenös konsumierende Drogengebraucher kommen hier seltener vor, wohl aber anderer Drogen, in der Hauptsache Alkohol, Kokain, Ecstasy, Speed, LSD, Crack und Amphetamine verschiedener Art.

Eine Kneipe oder Bar ist gut geeignet, vor Ort Aufklärung und Beratung anzubieten. Für den Gesprächseinstieg eignen sich z.B. die Themen „Safer Sex“ und „STI“, aber auch situative Momente können als Ausgangspunkt für tabuisiertere Themen, wie z.B. „schwul sein“ dienen. Da sich aber auch andere Gäste in der Kneipe oder Bar aufhalten, ist die Intimsphäre nicht immer gewährleistet. Aus diesem Grund sollte man sich für ein vertrauliches Gespräch zurückziehen. Von Vorteil ist, wenn sich die Anlaufstelle im näheren Szeneumfeld befindet, um dort das Gespräch unter vier Augen fortzuführen.

Bei der aufsuchenden Arbeit in Strickerkneipen sind folgende Aspekte für die Kontaktaufnahme und -pflege hilfreich:

Gemeinsames Spielen (Darts, Karten, Würfel) erleichtert die Kontaktaufnahme und schafft eine Atmosphäre, in der über Alltägliches gesprochen werden kann. Aus dieser anfänglichen ersten Erfahrung erwächst mit der kontinuierlichen Begegnung schließlich Vertrauen. Bei anschließenden Kontakten ist es dann für denjenigen wesentlich leichter, Privates oder Intimes zu thematisieren.

Wenn bereits Kontakte bestehen, kommen entweder „neue“ Stricher aus Neugier auf die Streetworker/Streetworkerinnen zu oder die den Streetworkerinnen und Streetworkern bekannten Strichern können als Mittler in der Kontaktaufnahme behilflich sein sowie auch Wirte und Barkeeper bei der Kontaktvermittlung sehr förderlich sein.

### *Pornokinos*

Einige Pornokinos haben sich als Orte mann-männlicher Prostitution etabliert. Diese Kinos haben vorwiegend Filme im Programm, die für ein heterosexuelles Publikum gemacht sind. Dieser Rahmen bietet Freiern, die ihre bi- oder homosexuelle Orientierung nach außen verbergen, die Möglichkeit, ihre heterosexuelle Identität zu wahren, während sie sich in den offenen Kinobereichen (angeschlossene Bars, Stehecken, Gänge etc.) aufhalten. In den geschlossenen Kinobereichen (Kabinen oder abgedunkelte Säle) können Freier ihre sexuellen Kontakte mit Strichern anonym vollziehen, ohne das Kino mit ihnen verlassen zu müssen. Von daher erfordert die Arbeit unserer Streetworker in diesen Kinos ein diskreteres Vorgehen als in den Strickerkneipen.

Das Verteilen von Kondomen und Gleitmitteln erwies sich an Orten wie Kinos, wo die Anbahnung und Ausübung sexueller Kontakte zusammenfallen, als besonders notwendig und steht daher im Vordergrund der Arbeit der Streetworker.

### *Clubs*

In den Clubs sind männliche Prostituierte, die nach eigener Aussage ungeschützt Sexualpraktiken ausüben, seltener anzutreffen. Obwohl Kontrolluntersuchungen bezüglich sexuell übertragener Infektionen abgeschafft wurden, sind die Clubbesitzer bestrebt, die bei ihnen Arbeitenden zu regelmäßigen Untersuchungen zu verpflichten. Solche Maßnahmen dienen als Aushängeschild für den Clubbesitzer, dass die dort Arbeitenden „gesund“ sind.

Da die männlichen Prostituierten in den Clubs nicht direkt von Obdachlosigkeit bedroht sind, die regelmäßige Körperhygiene gesichert und die Existenzabsicherung geregelt ist, finden sich hier selten junge Männer, die von Verwahrlosung und Verelendung betroffen sind. Die Bedingungen können sich jedoch schnell ändern, da es für diese Stricher noch keine Arbeits- noch Mietverträge gibt. Aufgrund der relativen Absicherung in existentieller und materieller Hinsicht wird die Autonomie der Stricher eher gestärkt.

Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass bei dieser aufsuchenden Arbeit eine auf die Clubs zugeschnittene Form der Präsentation der Hilfeangebote gefunden werden muss. So besteht z.B. die Möglichkeit, außerhalb der Öffnungszeiten der Clubs Gruppenangebote für die dort Arbeitenden zu initiieren, wie z.B. Präventionsveranstaltungen zu Safer Sex, STI, etc..

Da die „Geschäftsführer“ der Clubs ihrerseits sexuelle Dienstleistungen anbieten können und ihre „Angestellten“ in den Anlaufstellen seltener anzutreffen sind, liegt es an den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Strichereinrichtungen, den Weg in die Clubs und Appartements zu finden. Anders als am Bahnhof, in Bars oder Kneipen sollte das Stricherprojekt sich telefonisch anmelden, um eine Terminabsprache zu treffen.

#### *4.2.1.3. Voraussetzungen für die aufsuchende Arbeit in der Szene*

Um erfolgreich arbeiten zu können, ist es notwendig, Kontakte zu knüpfen, Voraussetzung dafür ist eine regelmäßige Präsenz in der Szene. Erst wenn Kontakte etabliert, wenn die Streetworker und Streetworkerinnen persönlich und fachlich akzeptiert sind, wird es möglich, längerfristige Beziehungen aufzubauen. Dann können erfolgreiche Hilfestellungen gegeben und Veränderungen begleitet werden.

Da die Kontakte in der aufsuchenden Arbeit auf freiwilliger Basis stattfinden, nimmt die Akzeptanz eine entscheidende Schlüsselfunktion ein. Ernst genommen wird man nur, wenn man fachlich kompetent ist und seine Parteilichkeit glaubhaft vertreten kann. Darüber hinaus ist es unerlässlich, die Lebenswelt der Stricher zu akzeptieren, sich aber trotzdem kritisch damit auseinander zusetzen. Ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin, der/die kein professionelles Selbstverständnis hat und sich nicht angemessen abgrenzt, muss mit besonderen Konflikten und Überforderung rechnen.

Die Kontaktaufnahme erweist sich oft als schwierig, da bei den Strichern eine Ambivalenz in Form von Ablehnung und Wunsch, ein Gespräch zu führen, besteht. Wie die Kontaktaufnahme gestaltet wird, ist abhängig von der jeweiligen Persönlichkeit des Mitarbeiters/der Mitarbeiterin. Sie kann entweder durch aktive Ansprache oder durch eher passive Bereitschaft zu einem Gespräch erfolgen. Das Angebot von Kondomen,

Gleitmitteln, Spritzen, Broschüren, Give-aways, Informationsmaterialien und Einrichtungsbeschreibungen eignet sich als Anknüpfungspunkt für weitere Gespräche. Vor allem in der Anfangszeit ist es für neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hilfreich, wenn sie von erfahrenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in die Stricherszene eingeführt werden.

Aufsuchende Arbeit kann alleine oder in einem Zweierteam durchgeführt werden. Vorteile des Alleingehens sind ein hoher Grad an Flexibilität und die erhöhte Kontaktbereitschaft. Zu zweit kann man sich gegenseitig helfen, die Balance zwischen Empathie und Abgrenzung zu finden, Situationen konstruktiver zu reflektieren, schwierige Kontaktsituationen zu meistern sowie in aggressiven oder gewalttätigen Situationen nicht alleine dazustehen. Die Mehrzahl der Einrichtungen für Stricher zieht die aufsuchende Arbeit in einem Zweierteam vor.

Insgesamt gesehen kann über unverbindliche Kontaktaufnahmen allmählich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Dieses Vertrauensverhältnis ist die Grundlage, um persönliche Schwierigkeiten und Probleme sowie Prostitutionserfahrungen besprechen zu können.

#### 4.2.1.4. *Stricherszene versus schwule Szene*

Da sich die mann-männliche Prostitutionsszene als keine homogene Gruppe auszeichnet, ist es für Stricher und auch für Freier oftmals schwierig, überhaupt eine Orientierung oder Identität zu finden, insbesondere eine schwule Identität und eine schwule Lebensgestaltung zu entwickeln. Viele Männer fühlen sich nicht der Gruppe der Freier zugehörig, obwohl sie einem Stricher materielle oder immaterielle Entlohnung anbieten. Somit haben sie keine Freier-Identität entwickelt. Sie empfinden ihr Handeln als „Kontakt- und Beziehungsanbahnung“. Diese Freier lernen dann jene Stricher kennen, die genauso wenig ein bewusstes Verständnis für ihr homosexuelles Handeln bzw. Selbstverständnis für ihre Strichertätigkeit mitbringen und oftmals keine schwule Identität entwickelt haben. Die Angehörigen dieser Szene bezeichnen sich als bi-, hetero- homo- oder transsexuell. Diese unterschiedlichen sexuellen Identifikationen führen dazu, dass die sexuellen Kontakte zwar als homosexuelle Handlungen definiert werden können, aber nicht zwangsläufig zu einer stabilen schwulen Identität führen oder in eine stabile schwule Lebensweise münden.

Ebenso führt die Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung der Bahnhofs- und Kneipenstricherszene dazu, dass sie sich ab- bzw. ausgegrenzt oder von der Schwulenszene ausgegrenzt wird. In den seltensten Fällen kommt es in Großstädten zu einer Vermischung von schwuler und Stricherszene. Positive Erfahrungen mit der schwulen Szenen und damit einhergehender Akzeptanz fehlen in den meisten Fällen fast gänzlich. Da sich die Stricherszene durch eine hohe Fluktuation, durch Konkurrenzdruck und Beziehungslosigkeit auszeichnet, fehlen genau jene Gruppenstrukturen, die in der schwulen Szene vorherrschen. Das Klima in der Stricherszene ist manchmal sogar als schwulenfeindlich zu bezeichnen.

#### 4.2.1.5. *Männliche und weibliche Streetworker in der Stricherszene*

Männer – insbesondere schwule Männer – sind in der aufsuchenden Sozialarbeit aus folgenden Gründen unabdingbar:

- Männer bieten Identifikationsmöglichkeiten für die Zielgruppe und erfüllen dadurch eine Vorbildfunktion.

- Männer können authentische Informationen zu männlichem Rollenverständnis, männlicher Sexualität, Coming-out (bei schwulen Mitarbeitern) etc. geben.
- Männer werden von der Zielgruppe bei schambesetzten Themen eher angesprochen.
- Männer können schneller zu einer professionellen Beziehungsgestaltung gelangen, weil das rollenspezifische männlich-heterosexuelle Imponiergehabe des Einzelnen weitgehend entfällt.
- Männer können ohne Einschränkung Orte der mann-männlichen Prostitution aufsuchen, die für Frauen unzugänglich sind.

Frauen sind aus folgenden Gründen in der aufsuchenden Sozialarbeit wichtig:

- Frauen fallen grundsätzlich in dieser Szene auf. Dadurch wird aufseiten des Einzelnen/der Zielgruppe Interesse geweckt.
- Frauen werden auf den ersten Blick nicht als potentielle Kundinnen wahrgenommen (obwohl es auch Freierinnen gibt). Dadurch kann sich der Erstkontakt zu Strichern unbefangener gestalten.
- Frauen wählen eine andere Art der Kontaktaufnahme als Männer.
- Frauen als Ansprechpartnerinnen sind Strichern sozialisationsbedingt vertraut.
- Frauen können in der Arbeit mit transsexuellen Strichern authentische Informationen zur Weiblichkeit vermitteln sowie Bilder und Phantasien von Weiblichkeit und Rollenverständnis reflektieren.

#### 4.2.1.6. *Die sozialpädagogische Arbeit mit Multiplikatoren*

Multiplikatoren sind Personen aus dem Lebensumfeld unserer Zielgruppe, wie Familienangehörige, Freunde und Freundinnen, Lebenspartner und Lebenspartnerinnen sowie Freier, Wirte, Clubbesitzer und Stricherkneipen-, Club- und Pornokino-personal, die einen (un-)mittelbaren Einfluss auf die Lebenssituation der Zielgruppe nehmen können. Die Zielsetzung dieser Aufgabe besteht darin, zu sensibilisieren und Informationen zu vermitteln, um gegebenenfalls eine Verhaltensänderung herbeizuführen.

Die Multiplikatorenarbeit mit Wirten und Clubbesitzern sowie Stricherkneipen-, Club- und Pornokino-personal ist in den Arbeitsbereich aufsuchende Sozialarbeit miteingebunden. Da ein wichtiger Bestandteil unserer sozialpädagogischen Arbeit die Akzeptanz der Lebenswelt und –weise ist, fühlen sich die Klienten ernst genommen und in ihrer Lebensrealität akzeptiert. Die Zielsetzung besteht darin, für verantwortungsbewusste Verhaltens- und Umgangsweisen zu sensibilisieren und Aufklärungsarbeit in Bezug auf gesundheitsfördernde Maßnahmen zu leisten. Für den Bereich „Primärprävention“ verteilen wir kostenlos Kondome und Gleitmittel und geben oder legen Informationsmaterialien aus, die sich letztendlich auf den Schutz oder die Risikominimierungsbereitschaft der Zielgruppe auswirkt.

#### *Freier als Multiplikatoren in der sozialpädagogischen Arbeit*

Freier können ebenso wie Clubbesitzer, Wirte und deren Personal wichtige Multiplikatoren für die STI- einschließlich HIV-/Aids-Präventionsarbeit sein. Sie sollten deshalb in die Präventionsarbeit einbezogen werden, um sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden, damit die dargebotenen Präventionsstrategien erfolgreich vom Stricher und auch vom Freier angewendet werden können. Des weiteren zeigt der

Kontakt von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu Freiern den Strichern, dass sie ihre Lebenswelt und damit auch Freier als wichtige Bestandteile derselben akzeptieren. Die Stricher fühlen sich dadurch nicht abgewertet, sondern ernst genommen. Als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Strichereinrichtungen müssen sie sich aber beim Einbeziehen der Freier als Multiplikatoren bewusst darüber sein, dass sie eine eindeutige „Parteilichkeit“ gegenüber den Strichern vertreten.

Ein Gespräch mit einem Freier über einen Stricher sollte immer so gestaltet werden, dass der Stricher mit einbezogen ist bzw. wird. Ist der Stricher jedoch nicht anwesend, sollten keine Versprechungen der Verschwiegenheit gegenüber dem Freier in Bezug auf den Stricher gemacht werden, da dadurch das aufgebaute Vertrauensverhältnis zum Stricher ins Wanken geraten kann.

Freier erleben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Strichereinrichtungen in der Kneipe oft als Störfaktor. Wenn die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bereit sind, sich auch mit den Freiern auseinander zu setzen, die eigene Arbeit darzustellen und auch ein „offenes Ohr“ für deren bestehenden Schwierigkeiten zu haben, findet er/sie leichter Akzeptanz. Dies erleichtert wiederum die Arbeit und im Bedarfsfall lassen sich Probleme, die Stricher mit Freiern oder umgekehrt haben können, leichter lösen.

Ebenso sollte Freiern von Anfang an verdeutlicht werden, dass die niedrighschwelligen Anlaufstellen keine Orte der Kontaktabstimmung und keine explizite Beratungszentren für sie sind, sondern einen Schutz-, Schon- und Ruheraum für Stricher darstellen, zu welchem Freier erst nach den offiziellen Öffnungszeiten Zutritt gewährt bekommen. Der Stricher muss sich auf die Loyalität der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verlassen können. Unterschiedslos hat das oben beschriebene auch seine Gültigkeit in der Multiplikatorenarbeit mit Barkeepern, Clubbesitzern, Wirten und deren Personal.

#### *Wirte und Barkeeper von Stricherkneipen als Multiplikatoren*

Den Wirten und Barkeepern muss ihre Verantwortung gegenüber den bei ihnen aufhaltenden Stricher bewusst gemacht oder verdeutlicht werden. Weniger wirksam sind präventive Gesichtspunkte, sondern ökonomische Interessen erwecken in erster Linie die Aufmerksamkeit, auf das Aussehen und die Gesundheit der Stricher zu achten.

Aus den oben genannten Gründen sind sie für die Präventionsarbeit wichtige Multiplikatoren. Viele geben den Strichern Safer-Sex-Tipps, verteilen Broschüren, Kondome und Gleitmittel. Außerdem geben sie den Strichern oder Freiern Informationen, z.B. über gewalttätige Personen. Darüber hinaus sind sie so gut über die Szene informiert, dass sie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen informell unterstützen und helfen können, neue Kontakte zu Strichern aufzubauen.

## *4.2.2. Anlaufstelle*

### *4.2.2.1. Definition*

Eine spezifische Anlaufstelle für Stricher ist eine niedrighschwellige, szenenahe und an den besonderen Lebensverhältnissen dieser Personengruppe ausgerichtete Versorgungseinrichtung zur Abdeckung von elementaren Grundbedürfnissen sowohl in physischer als auch in psychischer Hinsicht. Damit bietet eine Anlaufstelle wahrnehmbare Überlebenshilfen in Form von Dusch-, Wasch- und Essensangeboten,

Erholungs-, Regenerations- und eventuelle sogar Schlafmöglichkeiten sowie Angebote für Informations- und Beratungsgespräche.

Die Lebenswelten von Strichern erfordern eine anders gestaltete Hilfsstruktur als die konventionellen, eher mittelschichtorientierten Beratungsangebote. Das heißt, diese Zielgruppe benötigt eine Anlaufstelle, die einfach zu erreichen ist, ohne so genannte hochschwellige Vorbedingungen. In herkömmlichen Beratungsstellen müssen z.B. Termine für eine Beratung oft schon im Voraus telefonisch vereinbart werden. Diese Hürde existiert nicht in einer niedrighschwelligen Einrichtung, in denen Stricher mit ihren akuten Anliegen zu den Öffnungszeiten auf unbürokratische Weise jederzeit Hilfe erhalten können. Die Öffnungszeiten müssen auf die Lebensbedingungen der Stricher abgestimmt sein.

#### *4.2.2.2. Angebote der Anlaufstelle*

##### *Schutzraum*

Die Anlaufstelle soll ein Schutz- und Ruheraum sein, der individuell sowie kollektiv genutzt werden kann: für ein geschütztes Gespräch mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, für Gespräche untereinander, für Spiele oder einfach für die Möglichkeit, sich auszuruhen.

Die Schaffung eines stress- und konkurrenzfreien Raumes stärkt gleichzeitig das Selbsthilfepotential der Stricher, da viele von ihnen durch die gesellschaftliche Isolation sonst kaum die Möglichkeit haben, über ihre Probleme, Wünsche und Bedürfnisse offen zu sprechen.

##### *Grundversorgung*

Eine niedrighschwellige Anlaufstelle hat in erster Linie die Aufgabe, eine existentielle Grundversorgung für Stricher bereitzustellen, denn viele von ihnen sind obdachlos. Daher ist praktische Hilfe zur Sicherstellung elementarer Bedürfnisse – wie Essen, Duschen und Waschen – der erste Baustein im Hilfesystem und zugleich die Basis für weiterführende Hilfen.

Zu den Angeboten einer existentiellen Grundversorgung gehören auch eine Kleiderkammer, in der z.B. Second-Hand-Bekleidung, neue Unterwäsche und Socken erhältlich sind, sowie eine Waschmaschine und ein Wäschetrockner, die kostenfrei oder gegen einen geringen Unkostenbeitrag genutzt werden können. Die Wahrnehmung dieser Grundbedürfnisse - Körperhygiene und saubere Wäsche - fördert das Körper- und Gesundheitsbewusstsein und ist damit ein wichtiges Element für die Stabilisierung der Lebenssituation und der erste Schritt zu prophylaktischem Verhalten.

Obdachlose Stricher können über die Anlaufstelle eine Postadresse einrichten, um für Außenkontakte, z.B. Ämter- und Behördenanfragen, erreichbar zu sein.

##### *Treffpunkt*

Die Anlaufstelle sollte ein Treffpunkt sein, an dem Möglichkeiten zur Selbsthilfe aufgezeigt, angeregt und weiterentwickelt werden, damit u.U. eine Stricher-Selbsthilfegruppe entstehen kann. Diese Selbsthilfe in Form von Selbstorganisation könnte in erster Linie bewusst anschaffenden Strichern nützlich sein sowie denjenigen, die professionalisierter anschaffen gehen möchten. Insgesamt würden alle anderen Stricher von solch einer Gruppeninitiative profitieren.

Durch das gezielte Angebot gemeinsamer Aktivitäten kann eine sinnvolle Freizeitgestaltung als Alternative zum oftmals unstrukturierten Tagesablauf der Stricher entworfen werden. Orientierungslosigkeit und Leere sind kennzeichnend für einen Mangel an Lebensstruktur. Durch gemeinsame Planung und Gestaltung von Freizeitaktivitäten können die Stricher in der Gruppe lernen, eigenständig Ziele zu finden und diese zu verwirklichen.

### *Informationsmaterial*

Spezielle Informationsbroschüren über alle prostitutionsrelevanten Themen sowie über STI im Allgemeinen sowie HIV und Aids im Speziellen sollten für die Stricher ohne weiteres zugänglich sein. Am besten geeignet sind Regale und spezielle Infoständer, um das Informationsmaterial auszulegen.

Eine thematische Ordnung des Materials ist nicht unbedingt notwendig, vielleicht sogar kontraproduktiv, denn bei einer zwanglosen Auslage des Materials können Stricher sich unauffälliger Broschüren zu einem spezifischen Thema aussuchen, ohne dabei von anderen Strichern mit dem jeweiligen Thema gleich in Verbindung gebracht zu werden.

Printmedien in der Stricherarbeit sind eine Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Zielgruppe zu erhöhen und Informationen zu vermitteln. Sie reichen aber bei weitem nicht aus, um eine effektive Präventionsarbeit leisten zu können. Erst die Beziehungsarbeit und das daraus resultierende Vertrauensverhältnis schaffen den Zugang zu der betreffenden Person und damit die Möglichkeit, präventiv arbeiten zu können. Printmedien sind dabei sekundäre Hilfsmittel.

### *Sprache des Materials*

Die Erläuterungen und Erklärungen zu all den Themenbereichen sollten grundsätzlich in allen relevanten Sprachen übersetzt und vorhanden sein. Die Ansprache sollte einfach und jugendgerecht gestaltet sein, damit die Adressaten nicht überfordert, sondern auf klare und eindeutige Weise wichtige Botschaften vermittelt bekommen. Kurze, prägnante Sätze und eine optische Gestaltung, die junge Menschen anspricht, sind von entscheidender Bedeutung. Die bildliche und sprachliche Ausgestaltung sollte das Lebensgefühl der Stricher widerspiegeln. Ein Zuviel an Informationen kann leicht die Konzentrationsfähigkeit und das Aufnahmevermögen übersteigen und damit bewirken, dass Infobroschüren nicht angenommen werden. D.h. Präventionsbotschaften zu STI und HIV/Aids müssen auf die Kommunikationswelt der Stricher abgestimmt sein.

Für Stricher mit körperlichen oder kognitiven Behinderungen (Gehörlose, Lernbehinderte) wären spezielle, auf solche Behinderungen abgestimmte Infomaterialien wünschenswert.

Ebenso erforderlich sind Infomaterialien, die der jeweiligen Kultur der Stricher, ihrem moralisch-ethischen Wertesystem entsprechen und in den relevanten Sprachen abgefasst sind. Das gilt besonders für den islamischen Kulturkreis und für den gesamten osteuropäischen Sprachraum.

### *Kondome und Gleitmittel*

Es ist wichtig, dass in der Anlaufstelle Kondome und Gleitmittel frei zugänglich sind. Das heißt, sie sollen für alle Stricher ohne Probleme unmittelbar verfügbar sein. Für



die Auslage dieser Hilfsmittel eignen sich ins Auge fallende Schalen, bunte Kisten oder andere phantasievoll gestaltete Behälter.

Stricher, die zum ersten Mal die Anlaufstelle besuchen, sollten auf den kostenlosen Erhalt dieser Utensilien hingewiesen werden, z.B. indem sie diese als „Begrüßungsgeschenk“ ausgehändigt bekommen.

In Gesprächen sollte vermittelt werden, dass Kondome nicht nur vor HIV, sondern auch vor anderen sexuell übertragbaren Infektionen schützen und dass sie auch HIV-Positive schützen, weil sie verhindern, dass deren Immunsystem durch weitere Krankheitserreger belastet wird.

Die Kondome und Gleitmittel müssen den HIV- und STI-präventiven Anforderungsbedingungen entsprechen. Kondome müssen besonders reißfest und stark sein, um geschützten Analsex zu gewährleisten. Gleitmittel dürfen nur wasser- und nicht fettlöslich sein, damit das Kondom bei Gebrauch nicht porös wird. Markenkondome und Gleitmittel müssen von unabhängigen Verbraucherinstitutionen getestet sein.

### *Ruhemöglichkeiten*

Sehr viele Stricher sind obdachlos und brauchen daher einen geschützten und ruhigen Raum, um ihr Schlafdefizit auszugleichen, um zu sich zu kommen und sich von den Strapazen auf der Strasse und den Folgen des Drogengebrauchs zu erholen. Dadurch wird auch einer aggressiv aufgeladenen Atmosphäre in der Anlaufstelle vorgebeugt, denn Schlafmangel führt zu gesteigerter Reizbarkeit und begünstigt destruktive Konfrontationen zwischen den Strichern und/oder anderen Szenemitgliedern. Diese an den Grundbedürfnissen orientierten Voraussetzungen ermöglichen eine Reintegration in bürgerliche und soziale Zusammenhänge und tragen zur Förderung der sozialen Integration und der Wahrung des sozialen Friedens bei.

Oft ist es nicht möglich, Stricher ohne weiteres in eine Übernachtungseinrichtung zu vermitteln, da entweder nicht genügend Plätze oder keine Notschlafstellen vor Ort vorhanden sind oder aber die Einrichtungen von den Strichern aus unterschiedlichen Gründen nicht angenommen werden. Deshalb ist ein Tagesschlafräum notwendig, damit Stricher nicht nur körperlich, sondern auch psychisch Ruhe und Erholung finden können und anschließend für Beratungsgespräche aufnahmefähig und erreichbar sind. Erfolgreiche weitergehende psychosoziale Hilfen werden häufig erst dann möglich, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind.

### *Schwerpunktthemen*

Und schließlich ist eine Anlaufstelle Verteiler von Informationen zu folgenden Schwerpunktthemen, die für viele Stricher von elementarer Bedeutung sind:

- Schulden/Geldprobleme
- Sozialrechtliche Fragen
- Unterkünfte- und Wohnmöglichkeiten
- Ausstiegsberatung
- Professionalisierung
- Safer Sex / Safer Use

- Gesundheitsprobleme und Angst vor Infektionen und Erkrankungen
- Testberatung
- Gesundheitsberatung
- Psychosoziale und psychodynamische Schwierigkeiten
- Coming-out-Beratung
- Depressionen
- Selbstverstümmelungsversuche, psychotische Episoden und manifestierte Psychosen
- Suizidgedanken und –versuche
- Missbrauchserlebnisse sowohl im Privat- als auch im Prostitutionsbereich
- Latente oder manifeste Suchtprobleme sowohl im stofflichen als auch im nicht-stofflichen Bereich (Spielsucht)
- Akute, paranoide Wahnvorstellungen aufgrund von Drogenabusus oder endogener Faktoren
- Sexuelle Identitätsfindungsschwierigkeiten
- Funktionelle Sexualstörungen
- Partner- und Beziehungsprobleme sowie familiäre Problemkonstellationen
- Konflikthafte Beziehungen zu Freiern einschließlich Abhängigkeitsverhältnissen
- Gewalttätige Beziehungen und Erlebnisse zu Freiern oder zu Partnern und Partnerinnen
- Gewalterlebnisse im Rahmen von struktureller Gewalt
- Probleme mit Polizei, Bundesgrenzschutz, Justiz und Ordnungsbehörden sowie mit privaten Wachmannschaften
- Rollenverhalten und die Auseinandersetzung mit Männlichkeit und Weiblichkeit
- Juristische Anfragen aufgrund von Straf- und Haftbefehlen
- Ausländerrechtliche Fragestellungen
- Fragen zur Prostitutionsgesetzgebung
- Analphabetismus
- Aggressionen und aggressives Verhalten gegen sich und/oder gegen andere
- Konkurrenzdruck und Konkurrenzverhalten
- Xenophobie
- Menschenhandel
- Vermittlungstätigkeiten und „Zuhälterei“
- Rückkehrperspektiven
- „Prävention vor Prostitution“

### 4.2.3. Einzelhilfe, Beratung und Begleitung

Einzelhilfe und Beratung sind zwei elementare Bereiche der sozialpädagogischen Arbeit in einer niedrighschwelligem Anlaufstelle. Sie werden eingesetzt, um Strichern mit ihren psychosozialen Schwierigkeiten zu helfen.

Die Begleitung durch einen Mitarbeiter/einer Mitarbeiterin zu Ämtern, Behörden, Institutionen, Organisationen etc. kann dann in Anspruch genommen werden, wenn der Einzelne mit den ihm gestellten Aufgaben überfordert ist oder wenn Hilfe und Unterstützung vonseiten der Strichereinrichtung vonnöten sind. Im Vordergrund steht aber die Aktivierung des Selbsthilfepotentials des Einzelnen, deshalb ist ein kritisches Hinterfragen des Begleitungswunsches wichtig, da zum einen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gerne von den Strichern funktionalisiert werden. Zum anderen besteht oftmals die Phantasie, dass der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin aufgrund seiner/ihrer Funktion und/oder Ausbildung alles erreichen kann.

#### 4.2.3.1. *Definition*

Einzelhilfe bedeutet gezielte, individuelle Hilfestellungen, die auf den betroffenen Stricher abgestimmt sind, also dem ganz persönlichen Problemkomplex entsprechen.

Beratung ist ebenfalls zielgruppenspezifisch und kann alle physischen, psychischen, mentalen und sozialen Problemfelder umfassen. Sie hat zum Ziel, durch professionell geführte Gespräche Lösungen zu persönlichen Problemen sowie besondere Themen im Rahmen von Zielen und Perspektiven mit dem Stricher herauszuarbeiten.

Männliche Prostituierte haben nach wie vor im konventionellen Beratungs- und Hilfesystem keine adäquaten, auf sie zugeschnittenen Angebote, die es ihnen ermöglichen würden, ihre speziellen Probleme, Sorgen und Nöte offen, ehrlich und vertrauensvoll zu schildern, da es immer noch sehr viele Vorurteile und Ängste im Beratungskontakt mit der Zielgruppe gibt. Es ist also ein spezifisches Beratungsangebot mit individuellen Hilfen erforderlich, um angemessene Lösungen zu ermöglichen.

#### 4.2.3.2. *Wichtige Merkmale der Beratung*

Die Beratung erfolgt auf methodisch fundierten Grundlagen. Beratung soll im Kontext der Stricherprojekte „Hilfe zur Selbsthilfe“ ermöglichen.

Wesentliche Aspekte der Beratung sind:

- Lebensweltorientierung
- Akzeptierender Ansatz
- Respekt und Wertschätzung
- Selbsthilfepotentialaktivierung
- individuelles Vorgehen
- Verschwiegenheit
- Authentizität
- Empathie
- Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen in der Beratung

#### 4.2.3.3. *Vermittlung und Begleitung*

Professionelle Beratung und Einzelhilfe implizieren auch Clearingarbeit, die die Notwendigkeit der Vermittlung von Strichern an weiterführende Stellen, Ämter, Behörden, Organisationen, Institutionen, Vereine etc. erkennt und bewerkstelligt.

Für eine schnelle und direkte Intervention soll Strichern die Möglichkeit eines kostenlosen telefonischen Kontakts mit zuständigen Stellen, wie Ämtern und Behörden, gegeben werden. Es bietet sich an, in Institutionen spezielle Ansprechpartnerinnen bzw. -partner für den Bereich mann-männliche Prostitution zu gewinnen, z.B. Schwulenbeauftragte oder Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der Sitte bei der Polizei. Dies fördert das Vertrauen der Stricher im Umgang mit Institutionen sowie eine schnelle und unbürokratische Hilfe.

Sinnvoll kann die Vermittlung und/oder die persönliche Begleitung von Strichern zu folgenden Institutionen sein:

- Jugendamt
- Sozialbehörde
- Arbeitsagentur
- Ordnungsamt
- Ausländerbehörde
- Botschaften, Konsulaten und ständigen Vertretungen
- Gesundheitsamt
- Rechtsanwälten und Rechtsanwältinnen
- Krankenhäusern
- Ärzten
- Drogenberatungsstellen
- anderen Beratungsstellen (Schuldnerberatung, Mieterberatung etc.)
- Therapeuten
- Wohnheimen (Übergangseinrichtungen, Notschlafstellen, Wohngruppen etc.)
- Selbsthilfegruppen
- Polizei

Alle diese Vermittlungsbemühungen dienen dem Ziel einer allgemeinen Verbesserung der Lebenssituation, die in Kooperation mit den zuvor genannten Stellen auf der Grundlage einer gemeinsam abgestimmten Vorgehensweise angestrebt wird.

#### 4.2.3.4. *Gefangenenbetreuung*

Stricher werden u.U. sehr schnell kriminalisiert, z.B. führen Verstöße gegen das Personenbeförderungsgesetz (Schwarzfahren) oder gegen die Sperrgebietsverordnung (Prostitution im Bahnhofsgelände, Haus- und Platzverweise) zu Bußgeldbescheiden, die oft nicht bezahlt werden können. Häufig sind diese Verstöße der Anfang einer Kette verhängnisvoller Entwicklungen, die schließlich zur Ausstellung eines Haftbefehls führen. Bei Personenkontrollen oder Razzien in Bars und Kneipen sowie an bestimmten

Szenetreffpunkten, die in unregelmäßigen Abständen stattfinden, werden Stricher von Polizeibeamten überprüft und bei Vorlage eines Haftbefehls den Untersuchungshaftanstalten zugeführt. Sowohl während der Zeit in einer U-Haftanstalt als auch nach eventuell erfolgter Verurteilung zu einer Haftstrafe in einer Strafvollzugsanstalt sind Stricher oft auf die Unterstützung, Beratung und Betreuung von Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen aus den Strichereinrichtungen angewiesen.

Das Beratungsgespräch in der Justizvollzugsanstalt geht von der Initiative des Inhaftierten aus, der diesen Besuch wünscht. In einem solchen Gespräch können die Erwartungen und Wünsche des Strichers geklärt werden, etwa der Wunsch nach materieller Unterstützung während des Haftaufenthaltes und/oder der konkrete Wunsch nach juristischer Hilfe. Hier ist dann die Kontaktaufnahme zu einem kompetenten Rechtsanwalt erforderlich. Die Einrichtungen brauchen, um adäquat intervenieren zu können, eine Liste mit den Adressen vertrauensvoller Anwälte, die mit den besonderen juristischen Problemkonstellationen von Strichern vertraut sind.

Eine Beratung in einer Haftanstalt kann Themen wie STI-, einschließlich HIV-, und Aids-Prävention sowie die Sicherstellung einer medizinischen Therapie während der Haftzeit zum Inhalt haben. Wichtig sind in solchen Fällen Informationsaustausch und Kooperation mit den in den Justizvollzugsanstalten beschäftigten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern.

Bei Beratungen mit Migranten, die wegen Verstoßes gegen das Ausländergesetz und/oder Asylgesetz inhaftiert sind und über eingeschränkte Deutschkenntnisse verfügen, muss ein Dolmetscher/einer Dolmetscherin hinzugezogen werden, der/die den Inhaftierten die komplizierten Rechtsgrundlagen und erforderliche Interventionen deutlich macht. Sinnvoll wäre die Kenntnis von Beratungsstellen in den jeweiligen Heimatländern, damit die Migranten nach ihrer Rückkehr wissen, an welche Hilfestellen sie sich wenden können.

Bei einer Betreuung in der Justizvollzugsanstalt geht es stärker um emotionale Unterstützung und praktische Hilfestellungen, die einen zeit- und personalintensiveren Kontakt erfordern. So benötigen manche Stricher eine umfassendere sozialpädagogische Stützung, damit die Konsequenzen, die sich aus der Haft ergeben, reflektiert und bearbeitet werden können. Die Auseinandersetzung mit Schuld, Strafe, Sühne, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung sowie Hilfen zur Orientierung an gesellschaftlichen Wertvorstellungen sind notwendig, um die Zeit der „sozialen Isolation“ für eine Erweiterung der Handlungskompetenzen zu nutzen. Dazu gehören Einsicht und Verständnis für die Notwendigkeit gesellschaftlicher „Spielregeln“, die Reflexion alltäglicher Konflikte, das Erarbeiten realistischer Perspektiven der aktuellen Situation und die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen und Institutionen. Vorrangig sollte durch Aktivierung der Selbstverantwortung sowie durch Einübung von Problembewältigung und Frustrationstoleranz im Betreuungsverhältnis die Motivation zu einem straffreien und selbstbestimmten Leben nach der Haftzeit gefördert werden.

Für die Beratungs- und Betreuungskontakte in den Justizvollzugsanstalten ist ein sensibles Vorgehen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AKSD-Mitgliedsorganisationen im Hinblick auf die Prostitutionstätigkeit des Inhaftierten gegenüber dem Vollzugspersonal unabdingbar.

#### 4.2.3.5. *Information*

Ein wesentlicher Bestandteil von Einzelhilfe und Beratung ist die Informationsvermittlung, um Wissensdefizite der Stricher auszugleichen. Häufige Anfragen von Strichern als Beispiele beziehen sich auf Informationen über:

- Schlaf- und Übernachtungsmöglichkeiten
- Arbeitslosengeld I + II, Hartz IV
- Schuldnerberatungsstellen
- Arbeits-, Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten
- medizinische Untersuchungs- und Versorgungsangebote
- Übertragungswege von STI im allgemeinen und im speziellen von HIV / Aids
- Safer-Sex- und Safer-Use-Praktiken
- Wohnmöglichkeiten
- rechtliche Situation in der Prostitution
- aufenthalts- und ausländerrechtliche Bestimmungen
- Sexuelle Identität
- Coming-out
- Heirat und Verpartnerung
- Gewalt durch staatliche Ordnungskräfte, private Wachmannschaften, Freier, andere Szenemitglieder
- Menschenhandel
- Rückkehrperspektiven
- Drogenentzug und Therapiemöglichkeiten

#### 4.2.3.6. *Beziehungsarbeit*

Beziehungsarbeit ist die Grundlage der psychosozialen Arbeit. Sie dient der Stabilisierung des Strichers und wirkt als Hilfe zur Selbsthilfe. Die psychosoziale Betreuung ermöglicht eine Intensivierung des Kontakts zwischen dem Stricher und dem Mitarbeiter/der Mitarbeiterin, Konflikte und Probleme können tiefergehender thematisiert werden. Eine Voraussetzung hierfür ist Beziehungs- und Bindungsfähigkeit aufseiten des Mitarbeiters/der Mitarbeiterin, um in der Übertragungssituation die Kränkungen und Verletzungen, die der Stricher im Laufe seiner Sozialisation erlebt hat, auszuhalten und ihm bei der Verarbeitung helfend beiseite zu stehen. „Die Beziehungsarbeit erfordert eine permanente Reflexion, eine relative Ich-Stärke sowie Fach- und Sachkompetenz wegen hoher emotionaler Belastung“<sup>11</sup>.

Im Rahmen der Beziehungsarbeit besteht für den Stricher die Möglichkeit, neue Verhaltensmuster auszuprobieren, ohne abgelehnt oder zurückgewiesen zu werden. Es kann ein Experimentierfeld entstehen, in dem soziale Beziehungen anders gestaltet werden können als die, die der Stricher aus seiner bisherigen Sozialisation kannte. Dadurch können neue, konstruktive Konfliktlösungsstrategien entwickelt und eingeübt werden, um z.B. mit Wut, Aggression und Frustration besser umgehen zu können.

---

<sup>11</sup> Euro-Kops 1999, S.35

Natürlich sind die Veränderungspotentiale bei jedem Einzelnen unterschiedlich. Grundsätzlich wichtig für einen konstruktiven Selbstverwirklichungsprozess sind:

- Anerkennung
- Bestätigung, Unterstützung
- Zuwendung
- Förderung der Selbständigkeit (Loslassen können)

Eigene Grenzen zu erkennen und zu vermitteln, ist ein wichtiger Bestandteil dieser Beziehungsarbeit sowie ein Kennzeichen ihrer Professionalität und schafft die Grundlage für Selbstreflexion im Arbeitsteam.

#### *4.2.4. Gesundheitsfördernde Maßnahmen*

Da die Präventionsarbeit immer im Kontext der verschiedenen sexuellen Identitäten und Nationalitäten steht und im Zusammenhang mit dem Alter, dem sozialen Status, dem Bildungsstand etc. gesehen werden muss, reicht es in der praktischen sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern nicht aus, (Sexual-)Aufklärung zu praktizieren, Schutzmöglichkeiten aufzuzeigen sowie Kondome, Gleitmittel und präventive Printmedien zu verteilen, ohne einen persönlichen, vertrauensvollen Kontakt zur Zielgruppe zu haben. Hilfen zur sexuellen Identitätsfindung sowie die Konsolidierung in der manifesten Selbstdefinition neben der Stabilisierung der Lebenssituation und dem Schaffen von Strukturen, damit kein Zwang zur Prostitution gegeben ist, sind Angebote und Perspektiven notwendig, um eine erfolgreiche Präventionsarbeit zu leisten.

##### *4.2.4.1. Definition*

Die Förderung des präventiven Verhaltens in Bezug auf HIV/Aids sowie anderer sexuell übertragbaren Infektionen sind u.a. zentrale Ziele der Mitgliedsorganisationen des AKSD und werden unter dem Begriff strukturelle Prävention zusammengefasst, deren erste Grundsatzregel sich aus folgenden Punkten zusammensetzt:

- der Verhaltensprävention (individuelle Ebene): Informationen zu Safer-Sex und Safer-Use, Verteilung von Kondomen, Gleitmitteln und Printmedien.
- der Verhältnisprävention (gesellschaftliche Ebene): Die Verhältnisprävention hat die Aufgabe, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass präventives Verhalten auch wirklich umgesetzt werden kann.

Beide Ansätze haben einen hohen Stellenwert und sind ausgerichtet:

- die Identität zu stärken,
- die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu erweitern und
- den Wissensstand zu HIV/Aids, sexuell übertragbaren Infektionen und Safer-Sex- und Safer-Use-Regeln zu verbessern.

Die Förderung des Selbstwertgefühls, des Selbstbewusstseins sowie der Selbstachtung von männlichen Prostituierten ist dabei eine wichtige Voraussetzung, die, je nach Arbeitsschwerpunkt, in der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention münden.

Da aber der Begriff „Prävention“ auf Verhütung, Verminderung und Vermeidung von Krankheit reduziert ist und unsere Arbeit weit mehr als Prävention beinhaltet, führt dies zum Begriff der „Gesundheitsfördernden Maßnahmen“, die zu einem stabilen psychischen, physischen und sozialen Wohlbefinden beitragen sollen. Dies bedeutet für die „Gesundheitsfördernden Maßnahmen“, dass die Handlungen den jeweiligen Zielgruppen in ihrem Alltag angepasst werden müssen, indem sie sich auf eine alltagsorientierte Sozialpädagogik stützt. Erfolgreiche Maßnahmen werden für und mit der Zielgruppe realisiert.

#### 4.2.4.2. *Arbeitsbereich, Arbeitsinhalte und Zielvorstellungen*

Da die mann-männliche Prostitutionsszene in den einzelnen Städten der Mitgliedsorganisationen des AKSD groß ist, beraten, begleiten und betreuen wir in erster Linie diejenigen Stricher, die der Armutprostitution nachgehen. Aufgrund dieser Tatsache liegt der Fokus unserer sozialpädagogischen Stricherarbeit auf männlichen Prostituierten der Bahnhofs-, Club-, Kneipen- und der Pornokinozene, die aufgrund finanzieller, materieller und psychischer Notlagen anschaffen gehen und sich durch vielschichtige und vielfältige psychische, gesundheitliche und soziale Problemlagen auszeichnen. Stricher, die dieser Armutprostitutionsszene angehören, verfügen selten über eine bewusste Betrachtungsweise ihres sexuellen Dienstleistungsangebotes; folglich liegt nur vereinzelt eine „Stricheridentität“ vor.

Der Arbeitsansatz ist durch den akzeptierenden Ansatz gekennzeichnet und richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Stricher. Alle unsere Angebote sind freiwillig und anonym.

Die Arbeitsbereiche der sozialpädagogischen Stricherarbeit setzen sich wie folgt zusammen:

- Niedrigschwellige Anlaufstelle
- Aufsuchende Sozialarbeit in der mann-männlichen Prostitutionsszene

Hinzukommen können die Angebote von Tagesruhebetten, Nachtaufgang und betreuten Wohngruppen.

Gesundheitsfördernde Maßnahmen, als ein inhaltlicher Schwerpunkt der sozialpädagogischen Stricherarbeit, werden in allen Arbeitsbereichen durchgeführt. Die primären Ziele dieser Maßnahmen liegen in der Individualität des Einzelnen begründet und sollen im physischen, psychischen und sozialen Wohlbefinden ihren Niederschlag finden.

Das Konzept beruht auf zwei Grundpfeilern:

- kostenlose medizinische Beratung und partielle Versorgung durch (ehrenamtlich tätige) Ärzte
- sowie motivationsfördernde und stützende Maßnahmen zur Förderung der individuellen Kompetenz.

Da sich gesundheitsfördernde Maßnahmen nicht nur auf das kostenlose Verteilen von Kondomen, Gleitmitteln und präventiven Printmedien beschränken dürfen, sondern die körperliche, psychische und soziale Gesundheit mit eingeschlossen werden sollen, werden hierunter:



- die Prävention von HIV/Aids/STI,
- die Verbesserung und Stabilisierung der Lebenssituation,
- die Verbesserung der körperlichen und psychischen Konstitution,
- die Stärkung des Gesundheitsbewusstseins und des Selbsthilfepotentials,
- ausstiegsorientierte Hilfen,
- psychosoziale Beratungs-, Begleitungs- und Betreuungsangebote,
- Prävention vor Prostitution
- Suchtprävention
- sowie die Gewaltprävention

subsumiert.

Wichtigster methodischer Ansatz für die Erreichung der gemeinsam ausgearbeiteten Zielvorstellungen in der psychosozialen und sozialpädagogischen Arbeit ist die zeitintensive Beziehungsarbeit. Dabei werden klientenzentrierte, verhaltenstherapeutische, motivierende, analytische, systemische und lösungsorientierte Interventionen eingesetzt.

#### *4.2.5. Medizinische Versorgung*

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der medizinischen Versorgung bei Strichern, wobei es nicht nur um ärztliche Behandlung im engeren Sinne geht, sondern auch um psychosoziale Unterstützung im Rahmen der Primär-, Sekundär- und Tertiär-Prävention, der Diagnostik sowie der Durchführung ärztlicher Empfehlungen.

Ebenso wünschenswert wäre es, wenn jede Strichereinrichtung eine regelmäßige ärztliche Sprechstunde in der Anlaufstelle anbieten könnte, da viele Stricher keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben.

##### *4.2.5.1. Definition*

Eine wichtige Aufgabe der medizinischen Versorgung besteht darin, durch Aufklärungsgespräche Hemmschwellen gegenüber ärztlichen Hilfen und staatlichen Institutionen abzubauen. Das kann u.a. dadurch geschehen, dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Gesundheitsämtern in den Anlaufstellen regelmäßig präsent sind, um sich als Kontaktpersonen sowie als Ansprechpartner und -partnerinnen zur Verfügung zu stellen.

Vernetzungs- und Kooperationsbereitschaft von Gesundheitsämtern, die freiwillige, anonyme und kostenlose Untersuchungsangebote schaffen, ist wünschenswert, um Ängste und Hemmschwellen bei der Zielgruppe gegenüber staatlichen Organisationen abzubauen. Durch das neue Infektionsschutzgesetz (IfSG), das seit 01.01.2001 in Kraft getreten ist, besteht nun die Aufgabe darin, nicht mehr repressiv alle übertragbaren Erkrankungen und Infektionen zu bekämpfen, sondern durch Vorbeugung und frühzeitige Erkennung. Die Untersuchungspflicht wurde also zugunsten der Freiwilligkeit und Anonymität aufgehoben. Damit einhergehend ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Gesundheitsämter die aufsuchende Sozialarbeit.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> vgl. IfSG, §19

#### 4.2.5.2. *Wichtige Themen in der medizinischen Versorgung von Strichern in der niedrigschwelligen Anlaufstelle*

Die Ausstattung der Anlaufstellen sollte idealerweise so konzipiert sein, dass ein Untersuchungsraum zur Verfügung steht, damit nicht nur Anamnesen und körperliche Untersuchungen, sondern auch Laboruntersuchungen zur Klärung von Verdachtsdiagnosen sowie gegebenenfalls Behandlungen vor Ort durchgeführt werden können.

Klassische medizinische Anamnesen sind nicht immer durchzuführen, weil viele Stricher bei der Schilderung ihrer Beschwerden oder Erkrankungen im Gespräch mit dem Arzt wenig aussagekräftig sind. Der Grund hierfür liegt weniger darin, etwas verschweigen wollen, sondern ist alters- und situationsbedingt zu interpretieren, da sie ihrer körperlichen und psychischen Gesundheit ein relativ geringes Interesse entgegenbringen. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit findet immer nur im Falle einer akuten Erkrankung und/oder Infektion statt. Es wird als sinnvoll erachtet, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der AKSD Mitgliedsorganisationen - nach Schweigepflichtsentbindung durch den Klienten – im Austausch mit den behandelnden Ärzten / Ärztinnen stehen. Der Arzt/die Ärztin unterrichtet wiederum den Mitarbeiter/die Mitarbeiterin über den Stand der Dinge, damit z.B. wichtige Untersuchungen oder Behandlungen durch Begleitung zu den zuständigen Stellen erfolgen können.

Oftmals erwarten die Stricher eine schnelle Heilung in Tablettenform. In den wenigsten Fällen ist damit zu rechnen, dass sie sich aus eigenem Antrieb einer ärztlichen (Kontroll-) Untersuchung unterziehen. Die Stricher haben sehr wenig Geduld im Hinblick auf eine länger andauernde Behandlung und der damit verbundenen Compliance<sup>13</sup>.

Ist die behandelnde Ärztin/der behandelnde Arzt nicht gewillt, diesen Informationsfluss sicherzustellen, muss ihr/ihm immer bewusst sein, dass z.B. eine HIV-Infektionen oder andere Infektionen und/oder Erkrankungen nicht mitgeteilt werden. Diese Ungewissheit muss sie/er bei der Arbeit mit Strichern einbeziehen, damit die diagnostischen Fragestellungen offensiver gestaltet werden können.

#### 4.2.5.3. *Grundlage einer erfolgreichen psychosozialen und medizinischen Versorgung bei sexuell übertragbaren Infektionen*

Der Randgruppenstatus vieler Prostituiertes erfordert im Grunde gemeinsame institutionelle, sozialpädagogische und medizinische Hilfeangebote, also eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ohne Repressionen vonseiten staatlicher und nichtstaatlicher Träger sowie medizinischer und sozialpädagogischer Fachkräfte.

Um dies zu gewährleisten, stehen folgende Aspekte im Vordergrund:

- Untersuchung in regelmäßigen Abständen auf sexuell übertragbare Infektionen.

Auch wenn die Mitgliedsorganisationen des AKSD diese Empfehlung aussprechen, kann die Kontinuität im Untersuchungsverhalten bei der Zielgruppe eine falsche Sicherheit suggerieren. Der HIV-Test sollte immer eine Sonderstellung einnehmen und nie ohne eingehende Testberatung durchgeführt werden. Es ist z.B. nicht sinnvoll, eine

---

<sup>13</sup> *Compliance*: Bereitschaft eines Patienten zur aktiven Mitwirkung an therapeutischen Maßnahmen

Untersuchung durchführen zu lassen, wenn eine Behandlung durch den Stricher bzw. durch seinen aufenthaltsrechtlichen Status noch nicht sichergestellt ist.

Die Betreuungs- und Aufklärungsarbeit soll einen Lernprozess beinhalten, der die Betroffenen befähigt, verantwortungsbewusst zu handeln. Dieses Handeln impliziert auch eine Verbesserung der Lebensumstände, die Realisierung der Grundbedürfnisse, die Förderung des Körper- und Gesundheitsbewusstseins und die Stabilisierung der Lebenssituation.

Gerade Stricher, die kein bewusstes Verständnis für ihre Prostitutionstätigkeit besitzen – vor allem Migranten, die über keinen geregelten Aufenthaltsstatus und/oder über keine Arbeitserlaubnis verfügen, Beschaffungsprostituierte, jugendliche Ausreißer und Stricher ohne Krankenversicherung –, auf die das Angebot zugeschnitten sein soll, reagieren aus ihrer Lebensgeschichte heraus sehr empfindlich auf die traditionell repressiven Maßnahmen, nämlich mit Angst und Ablehnung. Deshalb sollte das Angebot von Untersuchungen, Behandlungen und Beratungen freiwillig, kostenlos und anonym sein und auf dem Prinzip der Lebensweisenakzeptanz beruhen.

Die Ausgabe von Kondomen und Gleitmitteln, ggf. auch von Spritzbesteck sollte zur selbstverständlichen „Grundausstattung“ der Anlaufstelle gehören. Das Angebot einer medizinischen Erst- bzw. Notbehandlung vor Ort ist pflichtgemäß.

#### 4.2.5.4. *Innovative Konzepte*

Innovative Konzepte von Gesundheitsämtern und deren Umsetzung mit Hilfe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den niedrigschwelligen Anlaufstellen sind wichtige Verbesserungsansätze für die allgemeine und spezielle Gesundheitsprävention bei Strichern. Im Folgenden werden beispielhaft zwei gesundheitspolitische Neuerungen dargestellt. Eine Übernahme der Konzepte in anderen Städten wäre sinnvoll.

##### 1. Konzept zur Erfassung Tb-verdächtiger jugendlicher Prostituiertes

Das Konzept zur erfolgreichen Behandlung von Tuberkulose und anderen Infektionskrankheiten bedarf einer sensiblen Durchführung, um die Betroffenen zum einen überhaupt zu erreichen und sie zum anderen zu befähigen, die langwierige Behandlung konsequent durchzuführen. Wenn ein Tb-Diagnose-Verfahren angewendet werden soll, hat die Wahrung der Anonymität oberste Priorität, da bei Migranten die Angst vor Abschiebung oft größer ist als die Sorge um ihre Gesundheit bzw. die Zusicherung einer Heilung. Mit der Abschiebungsstrategie wird gesundheitspolitisch relativ wenig erreicht, da die Betroffenen in ihren Heimatländern häufig auch medizinisch unterversorgt sind. Aufgrund mangelnder Perspektive reisen sie nach Möglichkeit wieder nach Deutschland bzw. in andere (west-)europäische Länder ein.

Um einer Resistenzentwicklung und Verbreitung dieser behandelbaren Infektionskrankheit entgegenzuwirken, sollte eine ausreichend lange Behandlung sichergestellt sein. Ein Lösungsweg ist das Therapiekonzept, das von der WHO zur Ausrottung der Tuberkulose empfohlen wird: Directly Observed Treatment, Short-Course (DOTS). Nach diesem Konzept wird die Behandlung durch eine aufsuchende und begleitende sozialpädagogische Arbeit realisiert.

##### 2. Kostenlose anonyme Hepatitis-Impfungen

Da Hepatitis A, B, C, D zu den Infektionskrankheiten zählt, die sexuell übertragen werden können, sollte den Prostituierten die Möglichkeit von Schutzimpfungen geboten werden, da Safer Sex allein nicht immer vor Ansteckungen schützen kann. Daher sollten sich alle Personen mit einem erhöhten Infektionsrisiko impfen lassen.

(Momentan sind nur Impfungen gegen Hepatitis A und B möglich.) Die Impfungen können über Gesundheitsämter oder niedergelassene Ärzte erfolgen.

Es ist anzumerken, dass in Deutschland die Kosten für solche Impfungen eigentlich von den Krankenkassen übernommen werden sollten, weil durch das Ansteckungsrisiko bei Prostituierten auch die nationale Gesundheit betroffen ist. Für Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus oder nicht krankenversicherte Stricher wäre es wünschenswert, dass den Strichereinrichtungen kostenlos Impfseren zur Verfügung gestellt werden könnten.

#### *4.2.6. Kulturelle Mediation*

Die Erfahrungen der AKSD-Mitgliedsorganisationen in Deutschland zeigen, dass eine verschärfte Ausländer-Gesetzgebung kombiniert mit neuen ordnungsrechtlichen Maßnahmen (verstärkte Polizeikontrollen, Abschiebungen und Razzien) nicht verhindert, dass Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus einwandern, sondern dass angstmachende und abschreckende Praktiken solche Menschen veranlassen, ganz in die „Illegalität“ abzutauchen, so dass sie auch nicht mehr für unsere präventive Arbeit und Angebote erreichbar sind. Das bedeutet einen Rückschritt im Hinblick auf präventive Maßnahmen – bestehende Infektionen und Krankheiten werden nicht behandelt, die Gefahr von Ansteckung und Ausbreitung nimmt zu.

##### *4.2.6.1. Definition*

HIV-/Aids-, STI-Prävention und Gesundheitsfördernde Maßnahmen bei Migranten bedeutet in erster Linie interkulturelle Kommunikation, d.h. die verbale und/oder nonverbale Weiterleitung von Informationen verschiedenster Art unter Einbeziehung von Besonderheiten in Sprache, Wertsystem, Glauben und Empfindung. Das Ziel dieser Kommunikation ist Vorbeugung gegen neue Infektionen oder Krankheiten, Behandlung bestehender Infektionen oder Erkrankungen sowie Förderung vorhandener gesundheitsunterstützender Verhaltensweisen. Interkulturelle Kommunikation ist der erste Schritt, der dazu beiträgt, dass Präventionsbotschaften kulturell sensibel formuliert werden, so dass sie zunächst aufgenommen und akzeptiert und schließlich in einem nächsten Schritt umgesetzt werden können. Die kulturelle Mediation ermöglicht eine solche Kommunikation, indem Kontaktaufbau und -pflege sowie Gespräche im Rahmen der Dienstleistungen der Stricherprojekte von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen (Kulturmediatoren und Kulturmediatorinnen) begleitet werden, die aus denselben Kulturkreisen wie die Stricher stammen. Kulturelle Mediation bedeutet Vermittlung zwischen Herkunftskultur und der Kultur des Aufenthaltslandes, der szenespezifischen Kultur und dem Anliegen der sozialen Institution (z.B. Gesundheitsförderung). Die Rolle des Kulturmediators/der Kulturmediatorin erfordert also nicht nur sprachliche Kompetenzen (Dolmetschen), sondern interkulturelle Kompetenzen in einem viel umfassenderen Sinn.

##### *4.2.6.2. Gesundheitsfördernde Maßnahmen für Migranten*

Migranten stellen keine homogene Zielgruppe, sondern eine Vielfalt von Nationalitäten, ethnischen Kulturen, Religionen und sexuellen Identitäten dar, die sich erheblich von einander unterscheiden. Das Aufklärungsmaterial darf also nicht einfach aus dem Deutschen in die jeweilige Muttersprache übersetzt werden, da bei den Übersetzungsarbeiten kulturelle Besonderheiten zu berücksichtigen sind. Das heißt, der Schwerpunkt der Präventionsarbeit mit Migranten muss darauf ausgelegt werden, Informationen so weiterzugeben und Diskussionen so zu gestalten, dass sich daraus eine kulturgemäße Kommunikation ergibt. Der Migrant soll in der Beratungssituation motiviert

werden, aktiv am Dialog teilzunehmen, um gemeinsam Lösungswege und Lösungsstrategien zu finden.

Wie bei deutschen bzw. deutschsprechenden Strichern auch sind die Printmedien ein Bestandteil der primär-präventiven Arbeit mit Migranten. Sie stellen aber nicht den Hauptanteil dar, weil die durch den Kontakt zu Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen entstehenden präventiven Interventionen, d.h. persönliche Gespräche, Beziehungsarbeit, Betreuung und Beratung sowie aufsuchende Arbeit, von größerer Bedeutung sind.

Die Arbeit orientiert sich immer - nicht nur im Falle der Migranten - an den Bedürfnissen des einzelnen Strichers. Für Migrantengruppen bestimmt weitgehend der vorhandene aufenthaltsrechtliche Status das Angebot. Je unregelmäßiger der Aufenthaltsstatus ist, desto weniger Hilfen können angeboten werden. Dennoch ist das Wenige, das angeboten werden kann, für Migranten überlebensnotwendig. Um überhaupt präventiv arbeiten zu können, besteht die allererste, grundlegende Aufgabe darin, körperliches und psychisches Überleben auf der Straße und auf dem Strich zu gewährleisten sowie darauf bedacht zu sein, dass die Physis und Psyche keinen Schaden nehmen.

#### *4.2.7. Vernetzung*

Vernetzung beinhaltet die Verknüpfung von professionellen Kontakten auf kommunaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene, um einen Arbeits- und Erfahrungsaustausch herzustellen, der eine erfolgreiche, effektive Arbeit für alle Beteiligten möglich macht. Die besonderen Problemkonstellationen von Strichern sind häufig so kompliziert und vielgestaltig, dass eine erfolgreiche Interventionsstrategie nur mit Hilfe sozialer Einrichtungen und Institutionen gelingen kann. Dieses soziale Netzwerk ist in erster Linie auf regionaler Ebene wichtig im Sinne unmittelbarer Handlungsfähigkeit, damit Strichern bei aktuellen Problemen frühzeitig, schnell und effektiv geholfen werden kann.

Stricher sind erfahrungsgemäß sehr mobil und wechseln nicht nur innerhalb des jeweiligen Landes ihre Aufenthaltsorte, sondern auch europaweit, so dass nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Zusammenarbeit sinnvoll und notwendig ist, um stricherorientierte Hilfskonzepte zu realisieren.

Im Rahmen des AKSD hat sich ein fachkundiges Fach-, Fort- und Weiterbildungsgremium gebildet, welches sich regelmäßig trifft, um sozialpädagogische Arbeitsinhalte zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Hier werden neue Impulse für weiterführende Konzepte gegeben und die Leitlinien für professionelles Arbeiten in dieser Szene definiert. Dieser Fachkreis trifft sich zweimal jährlich abwechselnd bei Göttingen und in den beteiligten Städten und lernt somit auch die regionalen Besonderheiten der einzelnen Szenen kennen. In Deutschland gibt es sieben Einrichtungen, die den Arbeitsschwerpunkt auf die Zielgruppe Stricher haben.

Um den Herausforderungen des zusammenwachsenden Europa begegnen zu können, sind weitergehende Kontakte und Kooperationen auf gesamteuropäischer Ebene erforderlich. So gibt es von der EU geförderte Projekte, die diesen Aufgaben nachkommen können – wie z.B. „Correlation - European Network: Social Inclusion and Health“.

Angesichts der zunehmenden Mobilität der Stricher ist es für die praktische sozialpädagogische Arbeit grundsätzlich hilfreich, über Angebote und Adressen national und international informiert zu sein. Die internationale Kooperation eröffnet perspektivische Möglichkeiten, Rückkehrvermittlungen und -hilfestellungen zu entwickeln, die den Strichern einen Neuanfang ohne Stigmatisierung und Diskriminierung ermöglichen.

#### *4.2.8. Öffentlichkeitsarbeit*

Die Thematisierung der mann-männlichen Prostitution in der Gesellschaft und in den Medien ist eine wichtige Aufgabe, denn trotz aller Aufklärungskampagnen in den letzten Jahren existieren immer noch viele Vorbehalte und Vorurteile gegenüber Strichern.

##### *4.2.8.1. Definition*

Die Thematisierung von mann-männlicher Prostitution, verbunden mit den Themen sexuelle Identität, gesundheitsfördernde Maßnahmen, Promiskuität, abweichendes (Sexual-)Verhalten und vieles andere mehr in den Medien und in der Gesellschaft ist, trotz aller Aufklärungskampagnen und der veränderten Gesetzeslage in Deutschland, eine wichtige Aufgabe, um gegen Vorbehalte und Vorurteile aufklären zu können. So gehören zur Öffentlichkeitsarbeit nicht nur die medienspezifische Informationsarbeit, sondern auch Informationsgespräche für die breit gefächerte (Fach-)Öffentlichkeit, um den Informationsdefiziten, Widerständen und der Unwissenheit entgegenzutreten zu können.

Die sozialpädagogische Arbeit mit und die psychosoziale Betreuung von männlichen Prostituierten ist immer wieder Thema in der Pressearbeit von Journalisten und Journalistinnen. Seit Ende der 1990er lässt sich aber feststellen, dass das öffentliche Interesse an Aids generell und speziell für junge erwachsene Stricher nachlässt. Die Nachfragen der Medienschaffenden richten sich eher auf die Themenschwerpunkte „Kinderhandel“ und „Kinderprostitution in Deutschland“. Schwierigkeiten ergeben sich immer wieder in der Auseinandersetzung mit der angegebenen Thematik, weil die Dokumentationen in Abhängigkeit der betreffenden Medienanstalt oftmals populistisch dargestellt werden.

Neben der Presse- und Medienarbeit zählt auch die wichtige (politische) Lobby- und Gremienarbeit zu dem Aufgabenbereich „Öffentlichkeitsarbeit“. Wir möchten in diesem Zusammenhang immer wieder auf die Situation der Jugendlichen, jungen Männern und Männern, die anschaffen gehen, aufmerksam machen, über deren Probleme und Schwierigkeiten informieren sowie eine gesellschaftliche Sensibilisierung für unserer Zielgruppe schaffen, damit der Abbau von permanenten Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozessen beschleunigt wird.

##### *4.2.8.2. Wesentliche Komponenten der Öffentlichkeitsarbeit*

Zu allen Medien sollte Kontakt hergestellt und gepflegt werden. Besondere Anlässe und Ereignisse, wie Jubiläen von Einrichtungen, sind Gelegenheiten, prostitutionsrelevante Themen öffentlich zu präsentieren. Neben den Printmedien sowie Rundfunk und Fernsehen sind die neuen elektronischen Medien wie das Internet ganz besonders zu beachten. Es ist wichtig, in diesen einzelnen Sparten Ansprech- und Kontaktpersonen zu haben, die im Auftrag einer verantwortungsvollen Bewusstseinsbildung arbeiten.

Die Ressourcen einer jeden Einrichtung müssen implizieren, dass ein Ansprechpartner/ eine Ansprechpartnerin bereitgestellt wird, der/die sich dieser Kontaktpflege und der mediengerechten Aufarbeitung aller relevanten Themen im Prostitutionszusammenhang annehmen kann. Die Darstellung und die Vermittlung von Prostitution als sexueller Dienstleistung z.B. erfordern einen behutsamen Stil, der Vorurteile abbaut, Diskriminierungen beseitigt und Anstöße zur gesellschaftlichen Liberalisierung gibt.

Presseinformationen sollten in schriftlicher Form vorliegen, und bei Pressekonferenzen sollten gezielt alle wichtigen Vertreter und Vertreterinnen eingeladen werden.

Informationsgespräche für Schüler und Schülerinnen sowie für Studentinnen und Studenten unterschiedlicher Fachbereiche, für sozial engagierte Gruppen wie

Kirchengemeinden und Wohlfahrtsvereine als auch für Selbsthilfegruppen (z.B. Jugendgruppen, Schwulen-Gruppen) sind ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Grundsätzlich sollte jede interessierte Gruppe der Gesellschaft Informationen und Erläuterungen erhalten und die Möglichkeit zum detaillierten Nachfragen haben.

Aus finanzieller Sicht ist die Aufgabe des Social-Sponsoring ein wichtiger Aspekt von Öffentlichkeitsarbeit, da auf diesem Wege u.U. neue Finanzquellen gefunden und erschlossen werden, die zur Absicherung der Einrichtung dienen können. Gerade aufgrund der geringen öffentlichen finanziellen Zuwendungen ist es desto wichtiger, alternative Finanzierungsmodelle zu erschließen, da Strichereinrichtungen nicht gerade für potentielle Sponsoren ein attraktives Aushängeschild sind und nur wenige Firmen und Einzelpersonen zweckgebundene Spenden dafür entrichten.

### 4.3. Empfohlene und ergänzende Angebote

#### *4.3.1. Unterbringungsmöglichkeiten*

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Unterbringung von Strichern, im Besonderen mit Nachtaufgang, Notschlafplätzen und betreuten Wohnmöglichkeiten. Da nicht jede niedrigschwellige Anlaufstelle für Stricher über solche Unterbringungsmöglichkeiten verfügt, kann nur auf einen Erfahrungsbericht von einigen Mitgliedsorganisationen zurückgegriffen werden. In vielen Mitgliedsorganisationen sind „Tagesruhebetten“ vorhanden; das heißt, dass Stricher während der Öffnungszeiten direkt in der Anlaufstelle oder in einem dafür vorgesehenen Raum sich ausruhen und ihren ersehnten Schlaf finden können. Ist kein abgetrennter Raum vorhanden, kann dies besondere Konfliktsituationen in der Anlaufstelle mit sich bringen.

##### *4.3.1.1. Wesentliche Komponenten der Unterbringungsmöglichkeiten für Stricher*

Die Unterbringungsmöglichkeiten sollen einem möglichst großen Kreis unterschiedlicher Stricher zugänglich sein; d.h. dass der Zugang niedrigschwellig sein muss, sowohl hinsichtlich der Zugangsbestimmungen als auch hinsichtlich der Hausregeln. Die Möglichkeit kurzfristiger Aufnahme soll gegeben sein, da die Erfahrungen zeigen, dass gerade junge Stricher in Krisensituationen sich meist spontan um einen Schlafplatz bemühen.

Übernachtungsstellen sollen zwar als kurz- oder mittelfristige Kriseninterventionsmöglichkeiten konzipiert und nicht auf langfristiges Wohnen ausgerichtet sein, andererseits soll die Unterbringung der Stricher Möglichkeiten der Alltagsstabilisierung und -strukturierung bieten, auf deren Grundlage neue Lebensperspektiven entwickelt und umgesetzt werden können.

Strukturvorgaben, klare Regeln und die Übernahme von Verantwortung dienen als Orientierungshilfen, sollen den einzelnen jedoch nicht überfordern. Um perspektivisch mit dem Stricher arbeiten zu können, stehen während des Aufenthalts in einer Unterkunft die individuellen Bedürfnisse und Probleme des Betroffenen im Vordergrund der Arbeit.

In betreuten Wohnsituationen sind Gruppengespräche erforderlich, um die Kommunikationsfähigkeit jedes Einzelnen und der Gruppe zu entwickeln einschließlich der Formulierung von Bedürfnissen, Wünschen, Problemen und Konflikten.

#### 4.3.1.2. *Hoch- und niedrigschwellige Ansätze*

Das Arbeitskonzept für die Unterbringung von Strichern soll auf zwei Säulen ruhen:

1. einem niedrigschwelligen
2. und einem hochschwelligen Arbeitsansatz.

Der niedrigschwellige Ansatz im Nachtaufgang und bei Notschlafplätzen bietet die Möglichkeit, dass Stricher kurzfristig und mit einer Aufenthaltsdauer von maximal vier Wochen in dieser Einrichtung bleiben können. Im Vordergrund der Arbeit mit Strichern, die solche Angebote in Anspruch nehmen, stehen:

- Krisenintervention
- Konfliktbewältigung
- gesundheitliche Regeneration
- psychische Regeneration
- Ausruhen vom Szenestress
- Alternative zur Wohnmöglichkeit bei Freiern
- freiwilliges Angebot an Einzelfallhilfe, Beratung, Betreuung und Begleitung
- Akzeptanz der Lebensweise

Der hochschwellige Ansatz im betreuten Wohnen bietet die Möglichkeit, über eine wesentlich längere Aufenthaltsdauer (mindestens ein Jahr) betreut in der Einrichtung zu bleiben. Diese Situation ergibt sich oft, wenn eine Stabilisierung und/oder Änderung der Lebenssituation vom Stricher gewünscht wird. Die Umsetzung erfordert Zeit und eine intensivere Einzelfallbetreuung. In Gesprächen sollen Perspektiven und Ziele erörtert und ein Arbeitsplan zur Umsetzung der Ziele entwickelt werden. Die Zielsetzung beinhaltet, dass dem Stricher eine soziale Stabilisierung ermöglicht wird. Dazu gehört auch, dass die Suche nach einer festen Wohnung in Angriff genommen wird. Im Vordergrund der gemeinsamen Arbeit stehen hier:

- Beziehungsarbeit
- Ausstiegshilfen
- Schul- und/oder Ausbildungsplatzsuche
- Umschulungsmöglichkeiten
- Wohnungssuche/betreutes Wohnen
- Beantragung von Arbeitslosengeld I, II oder Hartz IV
- Schuldenregulierung
- Entgiftungen
- Therapien
- feste Einzel- und Gruppengesprächstermine
- soziales Lerntraining
- Erlernen und Übernahme von Verantwortung
- Ver- und Aufarbeiten der Prostitutionserfahrungen



- Hilfestellungen bei der sexuellen Identitätsbildung

#### *4.3.2. Beratung und aufsuchende Sozialarbeit Arbeit in der virtuellen Szene*

Es wurde eine Seite geschaffen, [www.info4escorts.de/info4taschengeldjungs.de](http://www.info4escorts.de/info4taschengeldjungs.de), auf der Einzel-/Gruppenchat- und E-Mailberatung angeboten werden. In einem Forum haben die Jungen und jungen Männer, die im Internet anschaffen, die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen. Des Weiteren sind allgemeine Informationen zu HIV/Aids und STI und die Adressen der teilnehmenden Organisationen zu finden.

Zu Beginn können fünf Gruppenchats wöchentlich angeboten werden. Die Präsenzzeiten in Form des offenen Chats sollen ausgebaut werden.

Dieser Bereich befindet sich noch im Aufbau. Deshalb konnten noch keine Standards erarbeitet werden.

#### *4.3.3. Peer Involvement*

##### *4.3.3.1. Definition*

Peer Involvement heißt für die Stricherarbeit, dass „Gleichaltrige von Gleichaltrigen“ lernen. Peer Involvement umfasst mehrere Methoden, die in der Regel auf das Vorhandensein von Gruppenstrukturen angewiesen sind (Peer Education, Peer-To-Peer Counselling etc.).

In der Stricherszene treten Peergroups im engeren Sinne (Jungengruppen) nur selten auf. Einige Migranten sind in Gruppen anzutreffen, die feste Strukturen aufweisen und beispielsweise einen Peer-Leader haben. Der größte Teil der Stricherszene zeichnet sich durch Vereinzelung aus. Aus diesem Grund gilt die o.g. und sehr weit gefasste Definition.

Methoden, wie Peer-To-Peer-Counselling oder Peer-Education werden ansatzweise in der Arbeit mit Callboys (z.B. querstrich in Berlin, Callboy Connection in Frankfurt am Main) angewendet. Der Schwerpunkt der Peer-Konzepte in der sozialpädagogischen Stricherarbeit muss deshalb in Multiplikatorenschulungen oder Peer-Projekten (z.B. Stricherzeitungen) liegen.

##### *4.3.3.2. Die Rolle des Peer Involvement in der Arbeit mit Strichern*

Peer-Konzepte basieren auf den Erfahrungen der Peers. In der Regel haben Stricher einen Erfahrungsschatz, den sie kaum oder nur eingeschränkt an andere Stricher weitergeben. Sie kennen beispielsweise bestimmte Freier, und sie wissen, welchen Preis sie für welche Dienstleistungen an bestimmten Orten (Bahnhof, Club, Park, Pornokino, Kneipe etc.) bezahlen, welche Sexualpraktiken sie bevorzugen und ob sie gewalttätig sind oder nicht etc. Da der Konkurrenzdruck sehr groß ist und bei vielen Strichern auch Unsicherheiten über spezielle Themen (z.B. die HIV-Relevanz bestimmter Sexualpraktiken, Übertragungswege sexuell übertragbarer Infektionen) vorherrschen sowie Tabuthemen existieren, wird eher geschwiegen.

Unwissenheit darf in der Szene nicht gezeigt werden, sie kann z.B. zu einer Schwächung der Position des Strichers gegenüber den Freiern oder anderen Strichern führen, die dann die Wissenslücke ausnutzen können. Die Peer-Konzepte sollen Strichern die Möglichkeit bieten, in Teilbereichen, die für sie wichtig sind, durch Wissensvermittlung und Training Sicherheit zu erlangen. Diese Teilbereiche sollen die Stricher weitgehend

selbst bestimmen, damit sie diese in ihr Szene-Wissen mit einbauen können. Durch diese Miteinbeziehung wird ihnen gezeigt, dass sie ernst genommen werden. Dadurch wird ihr Selbstbewusstsein noch zusätzlich gestärkt.

*Bei der Entwicklung von Peer-Konzepten für Stricher sind zu beachten:*

- die Sprache der Stricher
- die Wichtigkeit der Themen aus der Sicht der Stricher
- die potentiellen Multiplikatoreffekte
- Möglichkeiten für ein projektbezogenes Arbeiten (Internetseite/Zeitung etc.)
- Möglichkeiten für ein themenbezogenes Arbeiten (HIV/STI, Anschaffen etc.)

#### *4.3.3.3. Ziele des Peer Involvements in der Arbeit mit Strichern:*

- Die Erfahrungen und das Wissen von Strichern werden ernst genommen.
- Erfahrungen werden an andere Stricher weitergegeben.
- Das Selbstwertgefühl/Selbstbewusstsein, die Selbstsicherheit von Strichern wird gefördert/gestärkt.
- Stricher haben Zugang zu alternativen Lernformen.
- Stricher erlangen Handlungskompetenz, um ihr Wissen in die Tat umzusetzen.
- Vermittlung und Umsetzung von Präventionsbotschaften.

#### *4.3.4. Freizeitangebote*

Neben der Anlaufstelle mit ihren spezifischen Beratungs-, Informations- und Versorgungsangeboten sind Freizeitangebote für männliche Prostituierte außerhalb der Prostitutionsszene und der regulären Öffnungszeiten eine sinnvolle Ergänzung. Aufgrund der Vielzahl von Aufgaben sind in der Anlaufstelle keine speziellen Freizeitangebote durchführbar.

##### *4.3.4.1. Definition*

Freizeitangebote sind entweder gezielt gestaltete oder „spontane“, aus einer aktuellen Situation heraus entstandene Aktivitäten, die den Strichern als Alternativen zu ihrem bisherigen Freizeitverhalten neue Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten bieten.

Für Stricher gibt es häufig keine bewusste, deutliche Trennung von Freizeit und Arbeit in der Prostitution, da das Anschaffen in einem Umfeld stattfindet, das traditionell dem Freizeitsektor zugeordnet wird. Hinzu kommt, dass Stricher ihren Tages- und Arbeitsablauf oft als unstrukturiert bis chaotisch erleben wie etwa das typische subjektive Gefühl des „Rumhängens“, das als unbefriedigend und frustrierend empfunden wird. Deshalb sind strukturierte Freizeitangebote sinnvoll, um den Strichern neue, befriedigendere Erlebnismöglichkeiten zu bieten, die perspektivisch zu einem besseren psychischen und körperlichen Befinden führen können. Freizeitangebote sollten die Stricher in die Lage versetzen, Chancen der Freizeit im Sinne von mehr Selbstbestimmung und Kommunikation zu nutzen.

#### 4.3.4.2. *Wesentliche Komponenten eines Freizeitangebots für Stricher*

Ein wichtiger Aspekt sind gezielte Freizeitangebote – entweder während der Öffnungszeiten einer Anlaufstelle oder außerhalb davon –, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und damit intensivere Erfahrungen ermöglichen.

##### Freizeitpädagogik gegen Freizeitkonsum

Durch gemeinsame Aktivitäten kann das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe gestärkt werden. Es können neue solidarische Verhaltensweisen erlernt werden, die gerade für Stricher, die aufgrund der Prostitutionsszene in einem permanenten Konkurrenz- und Wettkampf miteinander stehen, sehr sinnvoll sind. Als Beispiele seien „klassische“ Gruppenaktivitäten wie gemeinsame Ausflüge oder Picknicks genannt. Diese Veranstaltungen bieten Raum und Gelegenheit, in einer entspannteren Situation eher spielerisch neue Erfahrungen im Umgang mit anderen zu machen.

Sportliche Aktivitäten sind geeignet, das Körpergefühl zu verbessern. Sie bieten die Möglichkeit, „sich endlich mal austoben zu können“ und so aufgestaute negative Energien loszuwerden. Vor allem „unter Strom stehenden“ Strichern mangelt es oft an ausreichender körperlicher Betätigung. So ist gerade für sie sportlicher Wettkampf ein angemessenes Mittel, Aggressionen, Wut etc. abzubauen.

#### 4.3.4.3. *Ziele eines Freizeitangebots für Stricher*

Einzelne Ziele der Freizeitangebote sind z.B.:

- Bekannt machen und kennen lernen von Freizeitgestaltungsmöglichkeiten
- Befähigung zu und Entfaltung von Kreativität, Phantasie, Reflexion
- bewusster Umgang mit dem eigenen Körper
- Entwicklung von Sensibilität bezüglich des eigenen Körpers
- Entwöhnung von Konsumzwang und Prestigedenken
- Minimierung von Konkurrenzdenken und –verhalten
- Förderung von Selbstbestimmung und Kommunikation
- Stärkung des Selbstwertgefühls durch Erfolgserlebnisse
- Vertiefung von Entwicklungsprozessen im Rahmen der Beziehungsarbeit mit Strichern
- Entwicklung/Förderung sozialer Kompetenzen (individuell und in der Gruppe)
- Förderung von Beziehungen/Solidarität der Stricher untereinander durch Gruppenangebote
- Integration von Migrant\*innen
- Ablenkung vom Szenealltag

#### 4.3.4.4. *Beispiele möglicher Freizeitangebote*

- Bildung von Neigungs- und Interessengruppen
- Projekte initiieren, um Vorlieben und Stärken zu entdecken
- bewusster Umgang mit kommerziellen Freizeitangeboten (z.B. ausgewählten Kinofilmen)

- „Spiele ohne Sieger“ zur Förderung solidarischen Gruppengefühls
- Veranstaltungen, Ausflüge sowie Reisen

#### *4.3.5. Fortbildung*

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von sozialen Einrichtungen, Ämter und Behörden haben in den seltensten Fällen Kenntnisse über die Prostitutionstätigkeit ihres Klientel. In den Beratungsgesprächen geben die betreffenden Personen aus Angst nicht an, dass sie anschaffen gehen. Diese Tabuisierung des Themas trifft gleichermaßen auch auf Organisationen (Migrantenarbeit), Institutionen (Schulen) und Behörden (Polizei) zu. Deshalb bleibt vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Lebenswelt männlicher Prostituiertes verschlossen. Wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Bereitschaft mitbringen, sich auf die Lebenswelt männlicher Prostituiertes einzulassen, werden oft die Kenntnisse, die aus der Lebenswelt weiblicher Prostituiertes resultieren auf die von Jungs und Männern übertragen. Da die Unterschiede sehr groß sind, ist es problematisch, eine Übertragung der Lebensrealitäten anzustreben. Aus diesen genannten Gründen ist es wichtig, dass die Mitgliedsorganisationen des AKSD die Fachstelle sind, die Fortbildungen bezüglich der sozialpädagogischen Arbeiten mit Strichern anbieten, die Lebenswelten und –realitäten verdeutlichen, um ein Kenntnisse über und Verständnis für die Zielgruppe aufzubauen.

##### *4.3.5.1. Definition*

Fortbildung wird hier als fachliche Informationsveranstaltungen für alle pädagogischen, psychosozialen, medizinischen und pflegerischen Fachkräfte verstanden, die weiterführende Hilfen im allgemeinen Kontakt mit männlichen Prostituierten benötigen und/oder spezielle Fragen im Umgang mit dieser Personengruppe haben.

Die Fortbildung dieser Fachkräfte hat zum Ziel, den Zugang zu gesellschaftlich tabuisierten Themen, die im Zusammenhang mit der männlichen Prostitution stehen, zu erleichtern. Es soll eine Sensibilisierung für prostitutionsspezifische Themen geschaffen und die fachlichen Kompetenzen sollen erweitert werden, damit in der alltäglichen Arbeitspraxis vorurteilsfrei und zielgruppengerecht gearbeitet werden kann.

##### *4.3.5.2. Zielgruppen*

Zielgruppen der Fortbildung sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus:

- Arbeitsämtern
- Sozialbehörde
- Jugendämtern
- Jungeneinrichtungen
- Gesundheitsämtern und Gesundheitsprojekten
- Jugendzentren
- Drogenberatungsstellen
- psychosozialen Beratungsstellen
- Erziehungsberatungsstellen
- Wohn- und Übergangwohnheimen, Wohngruppen und Notschlafstellen
- Justizvollzugsanstalten
- Ordnungs-/Polizeibehörden

- Schulen, Fachhochschulen, Universitäten
- Schwulenorganisationen

#### 4.3.5.3. *Wesentliche Komponenten der Fortbildungsveranstaltungen zur männlichen Prostitution*

Eine erfolgreiche Fortbildung sollte an den Ängsten, Unsicherheiten und Vorurteilen der Fachkräfte im Kontakt mit Strichern ansetzen und deutlich machen, dass solche Gefühle erst einmal natürlich und berechtigt sind. Es sollte aufgezeigt werden, wie schwierig es ist, sich mit diesen spezifischen Themengebieten auseinander zusetzen.

Die Fachkräfte sollten zur Selbstreflexion animiert und befähigt werden, um die persönlichen Einstellungen zu Themen, wie Homosexualität, Prostitution und Sexualität bewusst zu machen. Dabei ist es wichtig, dass die Fachkräfte ihre Vorurteile erkennen und sich diese zwiespältigen Gefühle zugestehen können.

Neben der Reflexion des eigenen moralischen Wertesystems und der eigenen Vorurteile sind für die Arbeit mit Strichern folgende Kriterien zu beachten:

- Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Orientierungen
- sachlicher Umgang mit dem Thema Prostitution
- natürlicher, ungezwungener Umgang mit dem Thema Sexualität
- keine starre Festlegung der sexuellen Identität des Strichers
- Wahrnehmung eigener Widersprüche
- Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen Grenzen sowie der des Strichers

## 5. Rahmenbedingungen für die sozialpädagogische Arbeit

Die hier beschriebenen Rahmenbedingungen stellen die Struktur der Einrichtungen der Mitgliedsorganisationen des AKSD und des Arbeitsumfelds dar.

### 5.1. Team

Die Anzahl und Qualifikation der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (Team) bestimmt im Wesentlichen die Gestaltung des Angebots einer Strichereinrichtung. Für die Bildung eines Teams sollten mindestens drei volle Stellen zur Verfügung stehen, um auch in Urlaubs- und Krankheitszeiten mindestens zwei Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen für die Arbeit zur Verfügung zu haben. Eine Mindestzahl von drei Personen ist auch notwendig, um die unter 3.1 beschriebenen Kompetenzen ausreichend zu gewährleisten.

Zusätzlich müssen finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, die es ermöglichen, fachliche Kompetenz über die festangestellten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hinaus in die Arbeit einzubinden (z.B. Kulturmediatoren/Kulturmediatorinnen, medizinische Versorgung durch Ärzte/Ärztinnen und Bearbeitung psychischer Probleme durch Therapeuten etc.).

#### *5.1.1. Teamstruktur*

Im Team muss es eine Vertrauensbasis vorhanden sein, da die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eng zusammenarbeiten. Hierzu ist eine Schweigepflichtsentbindung innerhalb des Teams zwingend notwendig und vor den Klienten transparent zu machen. Entgegen anderen Arbeitsteams sind die sexuelle Identität/Orientierung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Teams der Mitgliedsorganisationen des AKSD bekannt.

Ein Team muss klare Entscheidungsstrukturen schaffen. Im Team sollten Arbeitsbereiche und Verantwortlichkeiten klar aufgeteilt und transparent sein. Die Leitungsfunktion sollte nur einen Teil einer Stelle ausmachen, um möglichst viel Personalkapazität für die konkrete Arbeit mit Strichern zu haben. Dies gilt besonders für kleine Projekte.

#### *5.1.2. Geschlecht, sexuelle Identität und ethnische Herkunft der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen*

In kaum einem anderen Bereich der sozialpädagogischen Arbeit spielen Sexualität und Geschlecht eine so bedeutende Rolle wie in der sozialpädagogischen Arbeit mit männlichen Prostituierten.

Unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung müssen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Strichereinrichtungen über eine stabile sexuelle Identität verfügen, um eine Orientierungshilfe zu geben.

In der Arbeit mit Strichern sind männliche Sozialarbeiter/Sozialpädagogen unabdingbar. Sie können den jungen Strichern authentisch die Möglichkeit bieten, sich mit ihrer Geschlechterrolle und ihrer Persönlichkeitsentwicklung auseinanderzusetzen.

Sexuelle Dienstleistungen von Strichern haben fast immer mit homosexuellen Handlungen zu tun. Deshalb kann ein Coming-out zu einem zentralen Thema werden. Aus diesem Grund sollte immer ein schwuler Mann dem Team angehören, weil dieser eine Vorbildfunktion

hinsichtlich eines gelungenen Coming-outs inne haben kann. Auch sind die spezifischen Kenntnisse der Schwulen-Szene in diesem Zusammenhang nicht zu unterschätzen.

Frauen sollten dem Team angehören, um den Strichern eine Wahlmöglichkeit in Bezug auf das Geschlecht des Ansprechpartners zu geben. Besonders bei (sexuellen) Gewalterfahrungen mit Männern fällt es manchem Strichern leichter, sich einer Frau anzuvertrauen. Für transsexuelle Stricher können sie Vorbild in Bezug auf Findung einer weiblichen Geschlechterrolle sein. Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass Frauen einen anderen Zugang zu Strichern haben als Männer (s. Punkt 4.2.1.5.).

Da ein großer Teil der Stricher Migranten sind, sollte durch entsprechende Kultur-mediatoren im Team interkulturelle Kompetenz gewährleistet sein.

Die genannten Kompetenzen erfordern, dass mindestens eine Frau, ein schwuler Mann und ein Kulturmediator bzw. eine Kulturmediatorin zur Verfügung stehen. Je größer das Team, desto mehr Gestaltungsspielraum bietet sich für die größere Vielfalt an Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

### *5.1.3. Supervision*

Supervision ist für dieses schwierige und sensible Arbeitsfeld unbedingt erforderlich. Jedes Team muss die Möglichkeit regelmäßiger Supervision haben. Die Wahl des Supervisors oder der Supervisorin sollte vom Team getroffen werden. Der äußere Rahmen, die Inhalte und die zeitliche Regelung der Supervision müssen vom Team zusammen mit dem Supervisor oder der Supervisorin besprochen und bestimmt werden.

Neben der Teamsupervision sollte es für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Möglichkeit geben, bei Bedarf auch Einzel-Supervisionen in Anspruch zu nehmen.

### *5.1.4. Fortbildung*

Fortbildung dient der Auffrischung und Erweiterung von Methoden und Kenntnissen. Es ist für die Arbeit grundsätzlich erforderlich, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen. Das Projekt muss ihnen die Möglichkeit dazu bereitstellen. Die sozialpädagogische Arbeit mit Strichern verlangt, neben den üblichen berufsspezifischen Kenntnissen, fundiertes Wissen über prostitutionsspezifische Themen, über Sexualität, Migration, etc.. Der neueste Wissensstand zu den Themen STI, HIV und Aids muss eine Selbstverständlichkeit sein.

Da es zu dem Themenkomplex mann-männliche Prostitution kaum Fortbildungsangebote gibt, ist ein regelmäßiger fachlicher Austausch von Kollegen und Kolleginnen aus diesem Arbeitsfeld notwendig. Der AKSD ist in diesem Zusammenhang ein unverzichtbares Gremium.

### *5.1.5. Empfehlungen für Neueinstellungen*

Die nachstehenden Empfehlungen sollen als Grundlage für Einstellungsgespräche von neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gelten und ggf. auch im Arbeitsvertrag verschriftlicht werden. Zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zählen sowohl hauptamtliche Fachkräfte als auch Ehrenamtler, Praktikanten und Praktikantinnen, Zivildienstleistende und Honorarkräfte.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen eine gesicherte sexuelle Identität besitzen, da gerade Stricher ein ausgeprägtes Gespür für die Problematik der Unsicherheiten in der sexuellen Identitätsentwicklung haben.

Keine sexuellen und/oder private Kontakte zwischen Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen und Klienten.

Professionelle und persönliche Distanz zur mann-männlichen Prostitutionsszene ist aus fachlichen Gründen unbedingt erforderlich. Bei Schwierigkeiten im Umgang mit Nähe und Distanz sollte diese im Team bzw. in der Supervision geklärt werden, da es in der sozialpädagogischen Stricherarbeit zu einer ständigen Auseinandersetzung mit dem Themen Sexualität (sexuelle) Identität, (körperliche) Kontaktaufnahme etc. kommt. Eine vertrauensvolle Atmosphäre im Team ist Voraussetzung für einen offenen Umgang mit der Thematik.

Die Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen ist den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen einer Stricherorganisation grundsätzlich verboten.

Der Arbeitgeber behält sich vor, Kontakt zu früheren Arbeitgebern aufzunehmen

Hat der Arbeitnehmer / die Arbeitnehmerin gegen den 13. Abschnitt des StGB „Zur sexuellen Selbstbestimmung“ verstoßen, hat er dies seinem Arbeitgeber mitzuteilen. Eine Anstellung kann in diesem Fall nicht erfolgen. Gibt er jedoch diesen Sachverhalt nicht an, führt dies zu einer fristlosen Kündigung.

## 5.2. Materielle Ausstattung

Eine optimale personelle Besetzung (s. Punkt 5.1.2.) ist die Voraussetzung für die im Folgenden aufgeführten finanziellen und materiellen Ausstattungen einer Einrichtung, die sozialpädagogisch mit Strichern arbeitet.

### 5.2.1. Räume

Eine Anlauf- und Beratungsstelle für Stricher sollte in der Nähe der Orte liegen, an denen Stricher tätig sind. In Städten, in denen es keinen zentralen Punkt gibt, an dem Stricher anschaffen, muss die Anlaufstelle zumindest mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen sein.

Die Räumlichkeiten sollten ein differenziertes Angebot ermöglichen. Neben Aufenthalts-, Spiel- und Beratungsräumen sollten sanitäre Ausstattungen (Dusche, Waschmaschine, Trockner) unbedingt vorhanden sein. Schlaf- und Ruheräume sollten ebenfalls vorhanden sein.

Die große Zahl wohnungsloser Stricher erfordert Schlaf- und Übernachtungsmöglichkeiten. Bedarfsgerecht wäre es, an die Anlaufstelle Notschlafstellen anzugliedern. Die Anzahl der Schlafplätze und damit der zusätzlichen Räume muss sich am Bedarf der jeweiligen Stadt orientieren.

Ein medizinischer Untersuchungs- und Behandlungsraum ist für die Realisierung medizinischer Sprechstunden erforderlich.

Der Büro- und Verwaltungsbereich sollte, auch aus datenschutzrechtlichen Gründen, vom Aufenthaltsbereich der Zielgruppe räumlich getrennt sein.

Näheres zur Ausgestaltung einer Anlaufstelle für Stricher ist unter Punkt 4.2.2. aufgeführt.



### *5.2.2. Fahrzeug*

Jedes Stricherprojekt sollte über ein eigenes Fahrzeug verfügen. Vor allem für den Bereich Streetwork ist dies unerlässlich – nicht nur zur Fortbewegung zwischen den entsprechenden Arbeitsorten, sondern auch um z.B. im Winter Beratungsgespräche vor Ort in einem beheizten Auto durchführen zu können. Außerdem müssen im Zusammenhang mit der Anlaufstelle viele Besorgungen gemacht werden, und ein eigenes Projekt-Fahrzeug (z.B. ein Kleinbus) macht spontane und attraktivere Freizeitaktivitäten möglich. Nicht zuletzt wird ein solches Fahrzeug für Fahrten zu Ämtern, JVA sowie zu Jugend- und Sozialhilfeeinrichtungen genutzt.

### *5.2.3. Sachkosten*

Für die Beschaffung von Präventionsmitteln (Kondome, Gleitgel), Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Beschäftigungsmaterial sowie für die medizinische Erstversorgung müssen dem Bedarf entsprechende Mittel zur Verfügung stehen. Die Abrechnung muss unkompliziert und in besonderen Fällen auch durch Eigenbelege möglich sein.

### *5.2.4. Handgeld*

Zur Grundausrüstung eines Streetworkers/einer Streetworkerin muss ein monatliches, pauschal abzurechnendes Handgeld für die Arbeit in der Szene gehören. Damit müssen ohne weitere Belege Ausgaben für den Verzehr von Getränken etc. bezahlt werden können.

## 5.3. Finanzen

### *5.3.1. Verträge/Leistungen*

Um die Arbeit verlässlich planen zu können, sollte die Finanzierung über längerfristige Verträge mit dem Zuwendungsgeber abgesichert sein; Leistungsbeschreibungen bieten die Grundlage. Die Rahmenbedingungen der Finanzierung müssen den Einrichtungen ein Höchstmaß an Unabhängigkeit und Flexibilität gewährleisten. Nur so kann ein Hilfeangebot für Stricher auf die schnellen Veränderungen in der Szene adäquat reagieren.

### *5.3.2. Freie Finanzierung*

Leider ist es in manchen Kommunen nicht selbstverständlich, die Arbeit von Strichereinrichtungen zu fördern. Gerade hier ist es besonders wichtig, die Finanzlage im Blick zu haben. Nichts desto trotz ist eine öffentliche Förderung anzustreben.

Die häufigste Rechtsform der Stricherorganisationen ist der eingetragene Verein. Eine erfolgreiche Mitgliederwerbung kann einen finanzieller Grundstock darstellen.

Des Weiteren ist es für alle Organisationen wichtig, Kenntnisse im Bereich des Stiftungs- und Antragswesens zu haben. Immer wieder müssen Anträge für spezielle Projekte beantragt werden.

## 5.4. Dokumentation und Evaluation

### *5.4.1. Dokumentation/Statistik*

Ein Merkmal von Qualität in der Arbeit ist die Dokumentation.

Die Dokumentation dient einerseits der internen Qualitätskontrolle und ist andererseits für die Präsentation der Arbeit in der Öffentlichkeit und bei den Finanzgebern (Zuwendungsgebern, Spendern, Sponsoren) unerlässlich.

In der Einzelfallarbeit ist Dokumentation notwendig, um die Hilfeprozesse strukturiert und zielorientiert begleiten zu können. Des Weiteren dient sie in Urlaubs-/Krankheitsvertretung für Kollegen als Nachlese des Beratungsprozesses.

Für die Dokumentation der Arbeit der Einrichtung ist es notwendig, einheitliche Kriterien zur Datenerhebung zu finden. Die Daten müssen den Umfang der Arbeit, d.h. Anzahl der betreuten Stricher und Häufigkeit der unterschiedlichen Angebote, wiedergeben. Durch die Daten müssen auch inhaltliche Aussagen getroffen werden können, z.B. zu Problemschwerpunkten und zur Situation der Stricher. Wichtig kann unter Umständen auch die Nationalität bzw. das Herkunftsland der Stricher sein.

Für die Erhebung der notwendigen Daten müssen personelle Ressourcen und das notwendige Arbeitsmaterial (PC, Hard- und Software) zu Verfügung gestellt werden.

#### *5.4.2. Evaluation*

Die Evaluation ist ein Mittel, um die Arbeitsabläufe und ihre Qualität zu überprüfen. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten der Evaluation. Die Einrichtungen können ihre Arbeit intern evaluieren, durch Methoden, die das Team befähigen, Arbeitsabläufe zu reflektieren und zu bewerten. Auch Umfragen in der Zielgruppe zu den Angeboten der Einrichtung sind eine Möglichkeit. Projektübergreifend kann das Arbeitsfeld evaluiert, können die AKSD-Mitgliedsorganisationen miteinander verglichen werden. Jede Form der Evaluation dient der bewussten Reflexion der Arbeit, ermöglicht bedarfsgerechte Angebote und hilft, Arbeitsabläufe zu verbessern.

Zur Qualitätskontrolle und zur Schaffung von Qualitätsstandards ist es unabdingbar, die Arbeit regelmäßig zu evaluieren und die Ergebnisse der Evaluation umzusetzen.

### 5.5. Träger

Der Träger einer Strichereinrichtung muss die vorliegenden Leitlinien als Grundlage der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern akzeptieren. Der Träger muss die Arbeit fördern und darf sie nicht durch bürokratische Hürden behindern. Angesichts der knappen, zum Teil unzureichenden personellen Ressourcen in der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern darf es in Bezug auf den Träger keine zusätzlichen Widerstände geben.

Aufgaben des Trägers sind:

- Schaffung der finanziellen Voraussetzungen für die inhaltliche Arbeit
- die Verwaltung des Projekts zu organisieren
- Unterstützung der Arbeit gegenüber politischen Entscheidungsträgern und der allgemeinen Öffentlichkeit

#### *5.5.1. Kleine Träger*

Autonome Träger (kleine Vereine) sind weitgehend frei von einer Einflussnahme durch einen übergeordneten Träger. Entscheidungswege können kurz sein und die Verwaltung auf ein Minimum reduziert werden. In Zeiten immer knapper werdender finanzieller Ressourcen im sozialen Bereich wird es für kleine Vereine jedoch zunehmend schwieriger zu überleben.

### *5.5.2. Große Träger*

Große Träger, wie Kommunen, Wohlfahrtsverbände oder Kirchen verfügen über ein großes Budget an Eigenmitteln und einen großen Verwaltungsapparat, haben eine Lobby bei Finanzgebern und sind im Besitz von Räumlichkeiten. Große Träger wollen jedoch Einfluss auf die inhaltliche Arbeit ihrer einzelnen Arbeitsbereiche nehmen. So ist zu prüfen, ob die Ideologie des Trägers die bedarfsgerechte Arbeit unterstützt oder behindert.

### 5.6. Gesetzgebung

Die sozialpädagogische Arbeit der Mitgliedsorganisationen des AKSD findet auf unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen statt.

Es ist wichtig, die Grundlagen der eigenen Arbeit – die Gesetze, Verordnungen und Empfehlungen der unterschiedlichen Entscheidungsinstanzen der unterschiedlichen europäischen Länder, der Bundesländer, Städten und Gemeinden – zu kennen.

Viele Gesetze diskriminieren und kriminalisieren Stricher. In besonderem Maße trifft das auf Migranten zu, die ohne geregelten Aufenthaltsstatus in einem europäischen Land leben. Daher gehört es zur Arbeit der Strichereinrichtungen, die Nöte und Interessen dieser Strichergruppe auch auf politischer Ebene zu vertreten.

Das fehlende Zeugnisverweigerungsrecht für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen der Mitgliedsorganisationen des AKSD erschwert eine anonyme, von Vertrauen gekennzeichnete und dem Gedanken des Schutzraumes rechnungstragende Arbeit. Wenn im Einzelfall Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen in einem Prozess als Zeugen aussagen müssen, werden diese Grundsätze zunichte gemacht. Dieser unhaltbare Zustand muss so schnell wie möglich geändert werden, indem mit angemessenem Nachdruck Einfluss auf den Gesetzgeber genommen wird.

## Literatur

- 📖 Aichinger, J. A.: *Zur psychosozialen Situation männlicher Prostituierten in deren Betreuungsmöglichkeiten*. Wien: Diplomarbeit zur Psychologie, 1989.
- 📖 Bader, B.; Lang, E. (Hg.): *Stricher-Leben*. Hamburg: Galgenberg, 1991.
- 📖 Bange, D.: *Jungenprostitution*. Pädagogik extra & Demokratische Erziehung: 33-38, 1999.
- 📖 Berger, M.: *Informationen, Hintergründe, Sachverhalte zur mann-männlichen Prostitution oder einfacher: zum Stricherphänomen*. Unsere Jugend, 11: 469-475, 1992.
- 📖 Bochow, M.: *Informationsstand und präventive Vorkehrungen in Hinblick auf AIDS bei homosexuellen Männern der Unterschicht*. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe, 1997.
- 📖 Bochow, M.: *Schwule Männer und AIDS*. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe, 1997.
- 📖 Bornemann, E.: *Ullstein-Enzyklopädie der Sexualität*. Frankfurt a.M./Berlin: Ullstein, 1990.
- 📖 Bröhring, G.: *Streetwork mit Strichern*. In: Deutsche AIDS-Hilfe (Hg.): *Streetwork mit homosexuellen und bisexuellen Männern*. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe, 1995.
- 📖 EURO-KOPS: *Leitfaden für die pädagogische Arbeit mit Strichern*. Frankfurt: AIDS-Hilfe Frankfurt e.V./KISS, 1999.
- 📖 Fehlberg, A.: *Sozialarbeit mit Strichern. Über die Situation von Strichern und mögliche Handlungsstrategien*. Marburg, Tectum-Verlag, 2004
- 📖 Fink, K.; Werner, W. B.: *Stricher – Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution*. Pabst Science Publisher: Lengerich, Berlin, Bremen, Miami, Riga, Viernheim, Wien, Zagreb, 2005
- 📖 Gusy, S.; Krauß G.; Schrott-Ben Redjeb, G.: *Qualitätsmerkmale von Streetwork und ihrer institutionellen Rahmenbedingungen*. In: *streetcorner*, 1, 1990.
- 📖 Gusy, B.; Krauß G.; Schrott G.; Heckmann, W.: *Aufsuchende Sozialarbeit in der AIDS-Prävention: das „Streetwork“-Modell*. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit; Bd. 21. Baden-Baden: Nomos Verlag, 1994.
- 📖 Hohmann, J. S.: *Warum geht Benjamin auf den Strich?* In: J. S. Hohmann: *Homosexualität und Subkultur*. Frankfurt a.M.: Foerster, 1984.
- 📖 Hopster-Fiala, C.: *Prostitution*. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): *Fachlexikon der sozialen Arbeit*, S. 739 f. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer, 1993.
- 📖 Junge, R.: *Knabenpuff*. In: H. L. Gremliza (Hg.): *Sexualität konkret*, Bd.1. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins, 1980.
- 📖 Lang, E.: *Aus dem „Milljöh“. Eine Fragebogenaktion mit Strichern*. *streetcorner*, 2(1): 25-45, 1989.

- 📖 Lautmann, R.; Möbius, T.; Stallberg, F.; Wagner, T.: *Strichjungen - Fakten zur männlichen Prostitution. Sachverhalte, Hintergründe, Informationen*. Hamm: Hoheneck, 1990.
- 📖 Millhagen, S.: *Gefühle kann man nicht kaufen. Das Buch zum Thema Jugendprostitution*. Reinbek: Rowohlt, 1986.
- 📖 Möbius, T.; Lang, E.: *Streetwork in der Stricherszene von Hamburg*. streetcorner, 1(2): 5-16, 1988.
- 📖 Pfennig, G.: *Lebenswelt Bahnhof. Sozialpädagogische Hilfen für obdachlose Kinder und Stricher*. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand, 1996.
- 📖 Redhardt, R.: *Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution*. In: Prostitution bei weiblichen und männlichen Prostituierten. Beiträge zur Sexualforschung, Heft 45, S. 58-107. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1968.
- 📖 Schickedanz, H. J.: *Homosexuelle Prostitution. Eine empirische Untersuchung über sozial diskriminiertes Verhalten bei Strichjungen und Callboys*. Frankfurt a.M.: Campus, 1979.
- 📖 Schlich, H. P.; Krauß, G.: *Essen, duschen, waschen - und Geborgenheit. Die Kriseninterventionsstelle für männliche Prostituierte der AIDS-Hilfe Frankfurt a.M.* In: streetcorner, 3(2): 25-39, 1990.
- 📖 Schmidt-Relenberg, N.; Kärner, H.; Pieper, R.: *Strichjungen-Gespräche. Zur Soziologie männlicher Homosexueller - Prostitution*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand, 1975.
- 📖 Schnack, D.; Neutzling, R.: *Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit*. Reinbek: Rowohlt, 1991.
- 📖 Schrott-Ben Radjeb, G.: *Stricher und ihre Kunden*. streetcorner; 1: 3-27, 1990.
- 📖 Traud, R.: *Möglichkeiten und Grenzen der AIDS-Prävention durch Streetwork bei männlichen Prostituierten*. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (Hg.): AIDS-DIALOG NRW, 1: 9-10, 1993.
- 📖 World Health Organization (WHO): *Ottawa-Charta*. Genf: WHO, 1986

## Adressen der Mitgliedsorganisationen des AKSD

BASIS-Projekt e.V.  
St. Georgs Kirchhof 26  
20099 Hamburg

Tel.: +49 (0) 40-280 16 07  
Fax: +49 (0) 40-28 05 18 37

E-Mail: [info@basis-projekt.de](mailto:info@basis-projekt.de)  
Internet: [www.basis-projekt.de](http://www.basis-projekt.de)

SUB/WAY berlin e.V.  
Nollendorfstrasse 31  
10777 Berlin

Tel.: +49 (0) 30-215 57 59  
Fax: +49 (0) 30-217 56 049

E-Mail: [jungs@subway-berlin.de](mailto:jungs@subway-berlin.de)  
Internet: [www.subway-berlin.de](http://www.subway-berlin.de)

LOOKS e.V.  
Pipinstrasse 7  
50667 Köln

Tel.: +49 (0) 221-240 56 50  
Fax: +49 (0) 221-240 56 50

E-Mail: [info@looks-ev.de](mailto:info@looks-ev.de)  
Internet: [www.looks-ev.de](http://www.looks-ev.de)

Nachtfalke  
Varnhorststrasse 17  
45127 Essen

Tel.: +49 (0) 201-105 37 21  
Fax: +49 (0) 201-105 37 29

E-Mail: [p.bastians@nachtfalke-ruhr.de](mailto:p.bastians@nachtfalke-ruhr.de)  
Internet: [www.nachtfalke-ruhr.de](http://www.nachtfalke-ruhr.de)

KISS – KrisenIntenventionsStelle für Stricher  
Alte Gasse 32 HH  
60313 Frankfurt am Main

Tel.: +49 (0) 69-29 36 71  
Fax: +49 (0) 69-20 97 68 75

Email [kiss@frankfurt.aidshilfe.de](mailto:kiss@frankfurt.aidshilfe.de)  
Internet: <http://frankfurt-aidshilfe.de/kiss/>

Café Strich-Punkt  
Katharinenplatz 5

Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.  
Heusteigstrasse 22  
70182 Stuttgart

Tel.: +49 (0) 711-553 26 47  
Fax: +49 (0) 711- 553 26 48

Email [info@verein-jugendliche.de](mailto:info@verein-jugendliche.de)  
Internet: [www.verein-jugendliche.de](http://www.verein-jugendliche.de)

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.  
Johannesstrasse 19  
70176 Stuttgart

Tel.: +49 (0) 711-22 46 9-57  
Fax: +49 (0) 711-22 46 9-99

Email [nils.ullrich@aidshilfe-stuttgart.de](mailto:nils.ullrich@aidshilfe-stuttgart.de)  
Internet: [www.aidshilfe-stuttgart.de](http://www.aidshilfe-stuttgart.de)

Marikas  
Dreimühlenstrasse 1  
80469 München

Tel.: +49 (0) 89-7 25 90 84  
Fax: +49 (0) 89-74 79 39 43

Email: [marikas@hilfswerk-muenchen.de](mailto:marikas@hilfswerk-muenchen.de)  
Internet: [www.marikas.de](http://www.marikas.de)

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.  
Dieffenbachstrasse 33  
10967 Berlin

Tel.: +49 (0) 30- 69 00 87-0  
Fax: +49 (0) 30- 69 00 87-42

Email: [dah@aidshilfe.de](mailto:dah@aidshilfe.de)  
Internet: [www.aidshilfe.de](http://www.aidshilfe.de)

# Anhang

## Rahmenbedingungen des AKSD

### Aufnahme von neuen Mitgliedern

Grundvoraussetzung für die Aufnahme in den AKSD ist eine gesicherte Finanzierung, die Aufnahme der sozialpädagogischen Arbeit in einer niedrighschwelligen Anlaufstelle nur für Stricher und die Vorlage einer Konzeption. Die Konzeption muss 14 Tage vor dem AKSD-Arbeitstreffen, bei dem über eine Mitgliedschaft abgestimmt wird, allen Mitgliedsorganisationen zugänglich gemacht werden. Bei der Abstimmung hat jede Mitgliedsorganisation eine Stimme. Erfolgt die Aufnahme in den AKSD, wird die neue Mitgliedsorganisation zum nächsten AKSD-Arbeitstreffen eingeladen. Der AKSD setzt eine kontinuierliche Teilnahme an den Arbeitstreffen für die Mitgliedschaft voraus.

Aufnahmekriterien sind:

- Vorlage eines Konzeptes
- Eigener, abgeschlossener Aufgabenbereich für die sozialpädagogische Stricherarbeit
- Eigene Räumlichkeiten oder separate Öffnungszeiten für männliche Prostituierte
- Arbeitsinhalte sind: aufsuchende Sozialarbeit, Beratung, psychosoziale Betreuung, niedrighschwellige Anlaufstelle, etc.
- Hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit pädagogischer und/oder psychologischer Ausbildung oder einer vergleichbaren Qualifikation
- Freie Trägerschaft (Gewährleistung der Anonymität)
- Akzeptanz gegenüber der Lebenswelt und Lebensweise

Für die neuen Mitgliedsorganisationen wird eine Probezeit von einem Jahr anberaumt. In diesem Jahr muss die Einrichtung an den Arbeitstreffen teilnehmen, aber ohne Stimmrecht. Diese wird erst nach Ablauf der Probezeit gewährt. Der AKSD behält sich in dieser Zeit vor, die Mitgliedschaft sofort und unter Berücksichtigung der unten genannten Kriterien zu beenden.

Eine assoziierte Mitgliedschaft im AKSD ist nicht mehr möglich.

Generell hat der AKSD die Befugnis, einen Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin oder eine Mitgliedsorganisation aus seinem Kreis auszuschließen, wenn er die Personen oder Einrichtung nicht mehr für tragbar hält.

Kriterien, die zu einem Ausschluss führen können, sind:

- Sexuelle und/oder privater Kontakt von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zur Zielgruppe
- Akzeptanz gegenüber der Zielgruppe und deren Lebensweise wird nicht mehr gewährleistet
- Grundlegende Abweichungen von den Leitlinien des AKSD



Bei Ablehnung einer Strichereinrichtung hat diese Organisation aber dennoch eine zweite Chance auf eine Mitgliedschaft, wenn sich institutionelle oder personelle Veränderungen ergeben haben. Es muss aber dann wieder das oben genannten Aufnahmeverfahren durchlaufen werden.

#### Festlegung der Arbeitsstrukturen

Die Zusammensetzung des AKSD beschränkt sich auf Einrichtungen deutschsprachiger Länder. Der Kontakt zu weiteren europäischen Einrichtungen und Organisationen soll über den institutionellen Austausch und/oder Zusammenarbeit aufrechterhalten werden.

Es finden zwei Arbeitstreffen im Jahr statt: Im Frühjahr im Waldschlösschen, im Herbst in einer Stadt, in der die ausrichtende Einrichtung ansässig ist.

Die Teilnahme beschränkt sich auf höchstens zwei Personen pro Mitgliedsorganisation.

Bei Abstimmungen zählt eine Stimme pro Mitgliedsorganisation.

Die einfache Mehrheit ist ausreichend.

Es gibt regionale Zuständigkeiten der Mitgliedsorganisationen für Anfragen von Rundfunk, Fernsehen, Presse, Fachkollegen etc.

Ein Teil der Klienten in Stricherprojekten hatte in der Kindheit/frühen Jugend Kontakt zu Pädosexuellen, zum Teil waren diese Kontakte der Einstieg in die spätere Prostitution. Gleichzeitig nutzen Pädosexuelle auch Orte zur Kontaktaufnahme, an denen sich auch junge Trebegänger/jugendliche Stricher aufhalten wie z.B. die Bahnhöfe in den größeren Städten.

Deshalb, aber auch weil sich 2 Mitgliedsorganisationen in eigenständigen Projekten an Jungen wenden, um sie vor pädosexuellen Kontakten zu schützen (PänzUp in Köln und Berliner Jungs in Berlin), setzt sich der AKSD im folgenden Anhang mit der Problematik ‚Pädosexualität‘ auseinander.

## Sexuelle Delinquenz in Bezug auf Kinder und Jugendliche<sup>14</sup>

„Da in der Literatur viele verschiedene Begriffsdefinitionen gebräuchlich sind und um somit Missverständnissen vorzubeugen, wollen wir zunächst voranstellen, in welchem Sinne wir die genannten Fachbegriffe verwenden. Wir haben uns für die psychoanalytisch orientierten Definitionen entschieden, weil diese aus unserer Sicht am besten mit unserem eigenen Verständnis der Begrifflichkeiten korrespondieren. Daneben möchten wir in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, dass wir uns bewusst vom populistischen Sprachgebrauch und populistischen Darstellungen abgrenzen.“

### Begriffsdefinitionen

In Anlehnung an Sophinette Becker (1997) bezeichnet der Begriff „Päderasten“ diejenigen Menschen, die eine aktive sexuelle Ausrichtung auf Kinder und Jugendliche ihres eigenen Geschlechts mitbringen. Der Begriff „Pädophilie“ bezeichnet diejenigen Menschen, die in ihrer sexuellen Ausrichtung auf Kinder vor oder in der Pubertät fixiert sind. (vgl. Sophinette Becker, 1997) Sie müssen aber nicht immer diese Fixierung in realen Situationen und in Form von Übergriffen ausleben. Da in dieser Definition zwar eine Begriffserklärung erfolgt, aber für uns ungeklärt blieb, ob der Begriff „Kinder“ sich auf die gesetzlich festgelegte Altersgrenze bis dreizehn Jahre, bezieht oder angenommen wird, das ein Siebzehnjähriger auch noch ein Kind sei, oder auch hier, wie im Gesetz aufgezeigt, eine Grauzone für die Vierzehn- bis Siebzehnjährigen besteht, führen wir hier den Begriff „ephebophil“ ein. Diese, für den englischsprachigen Raum häufig verwendete Begrifflichkeit findet in der deutschen Fachliteratur nur äußerst selten Einzug, würde aber dazu beitragen, Pädophile noch differenzierter betrachten zu können und dieser vorhandenen Grauzone Rechnung zu tragen. „Ephebophile“ sind Menschen, deren sexuelle Präferenz auf Jugendliche in der Pubertät bezieht. (vgl. Wyre, 1995, Sullivan, 2002)

Die Begrifflichkeiten „Pädophilie“ und „Ephebophilie“ werden unter anderem auch im klinischen Bereich gebraucht, bergen aber in sich ein Problem, weil sie mit „Kinder liebende“ und „Jugendliche liebende“ wörtlich übersetzt werden. Deshalb wird in Fachkreisen „Pädokriminelle“ diskutiert, um sich bewusst von der wörtlichen Übersetzung abzugrenzen, indem der Tatbestand, das Verbrechen am Kinde und am Jugendlichen und nicht die Liebe und das Zugeneigt-sein in den Vordergrund gestellt werden. Nikolaus Becker trägt zwar diesen Vorbehalten Rechnung, indem er „die pädophile Neigung“ von der „Pädophilie als eine Form abweichender Sexualität“ darstellt, benutzt aber weiterhin die problematische Bezeichnung. „Die pädophile Neigung ist ein Persönlichkeitsmerkmal erwachsener Menschen, das sich unter bestimmten Bedingungen entwickelt und auf die libidinöse Besetzung des Kindes und seiner Welt zurückgeht. [...] In der Pädophilie als abweichender Sexualität ist das Kind vor der Pubertät der intendierte Sexualpartner. Das sexuelle Verlangen ist dann

---

<sup>14</sup> Fink/Werner, 2005, S.292-306

ausschließlich auf solche Kinder gerichtet. [...] Gegenüber den bisher erwähnten Perversionen nimmt die Pädophilie eine Sonderstellung ein, da sie sich lediglich in der abweichenden Partnerwahl von der nichtperversen Sexualität unterscheidet. Das Sexualverhalten des Pädophilen kann durchaus genital ausgerichtet sein, aber es können auch Partialtrieb wünsche eingehen und dann voyeuristische, exhibitionistische oder sadistische Elemente in pädophilen Beziehungen vorkommen". (N. Becker, 1996, S. 238)

Da der Begriff „Pädokriminelle“ für unsere weiteren Darstellungen jedoch zu stigmatisierend erscheint und wir uns von der irreführenden Definition der Pädophilie abgrenzen möchten, verwenden wir [...] die Termini „pädosexuell“ oder „Pädosexuelle“, weil hier sexuelle Handlungen mit und sexuelle Kontakte zu Kindern und/oder Jugendlichen beiderlei Geschlechts im Vordergrund stehen, die immer von Erwachsenen ausgehen und nicht wechselseitig sind.

„Sexuelle Kontakte zwischen [pädosexuellen] Erwachsenen und Kindern [und Jugendlichen] werden gegenwärtig unabhängig von der Art und Weise dieser Kontakte, von deren Intensität und Dauer und vom Geschlecht der daran Beteiligten als „sexueller Mißbrauch“ deklariert.“ (Dannecker, 1996, S.266)

[...] Pädosexuelle bezeichnen sich selbst häufig per se nicht als Täter und grenzen sich deutlich von Männern ab, die Kinder und Jugendliche vergewaltigen oder sogar töten oder ihnen Geld für sexuelle Gegenleistungen geben. Sie unterstützen sich gegenseitig in ihrer verzerrten Wahrnehmung, indem sie sich in ihren Organisationen weltweit vernetzen und eigene Informationsschriften herausgeben. Ungeachtet der Tatsache, dass sie Kinder und Jugendliche zur Befriedigung ihrer eigenen Sexualität missbrauchen und im Bereich kommerzieller, sexueller Ausbeutung von Kindern im Tourismus eine Rolle spielen, vertreten sie die Meinung, dass die sexuellen Kontakte auf einer gleichberechtigten Ebene zustande kämen, wobei von dem betreffenden Kind oder Jugendlichen der Wunsch nach sexuellen Kontakten ausgehe. „Kritisiert wurde beispielsweise die begriffliche Gleichsetzung der differenzierten Beziehungen pädosexueller Männer zu ihren kindlichen Liebesobjekten mit gewaltsamen sexuellen Attacken Erwachsener gegen Kinder [...]“: (Dannecker, 1996, S. 266) Während aber realiter nur eine kleine Gruppe aller Täter, die Kinder und Jugendliche missbrauchen im klinischen Bereich fixiert pädophil oder ephebophil veranlagt sind, befinden sich in der Hauptgruppe Männer und auch Frauen, die auf den ersten Blick nicht besonders auffällig sind, auch in Bezug auf ihre sexuelle Ausrichtung und aus „normalen“ Lebenszusammenhängen kommen. Dies widerspricht allerdings dem Bedürfnis von Menschen nach einer klaren Abgrenzung der „Normalen“ von den „Kranken“ oder „Gestörten“. Unklare Grenzen erzeugen Angst, weshalb zur Angstabwehr extreme Zuschreibungen vorgenommen werden, die die trügerische Sicherheit vermitteln, gefährliche Personen leicht identifizieren und somit die eigenen Kinder schützen zu können. Gesellschaftliche Bedingungen, wie patriarchalische Strukturen, die Einengung der vermuteten Motivation von Sexualstraftätern auf die Befriedigung des Sexualtriebes, die männliche und weibliche Identitätsbildung und deren intendierte Rollenbilder begünstigen die Entstehung sexualisierter Gewalt sowie Verleugnungsprozesse, mit deren Hilfe ausgeklammert werden kann, dass Missbraucher auch unter den netten Nachbarn, den Kollegen, Familienmitgliedern, Lehrern, Erziehern, oder Angehörigen kirchlicher Institutionen zu finden sein können. Eine uns sinnvoll erscheinende und pädagogisch ausgerichtete Definition beschreibt Arnfried Binting, die drei Gruppen von Menschen definiert, die sexuelle Gewalt gegen Kinder ausüben: „fixierte“, „regressive“ und „sozial inkompetente“ Täter, wobei für dieses Kapitel nur die erste Gruppe bedeutsam ist. „Diese Männer kennen sich in der Welt der Kinder ihrer bevorzugten Altersgruppe bestens aus, kennen deren Vorlieben und Nöte, „leben“ in deren Welt und schwingen mit ihnen mit, unternehmen mit ihnen vieles, was den Kindern Spaß und Freude macht.“ Diese Männer — so Binting — seien emotional und sozial auf einer frühen Entwicklungsstufe stehen geblieben, ihr Körper habe sich aber weiter entwickelt, genau wie ihre männlichen und sexuellen

Machtgelüste. Diese Überlegenheit setzten sie ein, um „an diesen „geliebten“ Kindern sexualisierte Gewalttaten zu begehen.“ (Binting, 1998, 5. 42)

Pädosexuelle Männer als „Helfer“ in der Sozialen Arbeit?

Diese für Außenstehende absonderlich anmutende Fragestellung muss vorab erklärt werden, um nachvollziehen zu können, weshalb wir uns überhaupt mit diesem Thema beschäftigen. Mit dem Aufkommen von Aids erwachte auch das Selbsthilfepotential vieler Betroffener, Angehöriger und sich solidarisch Erklärender, die sich zu Gruppen zusammengefunden hatten, um gemeinsam gegen die damalige restriktive und diskriminierende (sozial-)politische Denkweise vorzugehen. Selbsthilfegruppen mit unterschiedlichen Zielsetzungen entstanden. Aus diesen Selbsthilfegruppen haben sich Organisationen und Dachverbände entwickelt, die heute zu Wohlfahrtsorganisationen und -verbänden avanciert sind und nach wie vor das Selbsthilfepotential fördern und stärken [...].

Als Stricher für die Zielgruppe der sozialpädagogischen Arbeit entdeckt wurden, haben sich auch selbsternannte Helfer zu Wort gemeldet, deren Interesse persönlich und egoistisch motiviert auf Stricher ausgerichtet war. Anstatt diese Konzepte und Strategien als absurd zu verwerfen, wurden durch die „Förderung des Selbsthilfepotentials“ Ansätze diskutiert, die in einem Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 27.05.1993 mit dem Titel „Sollen sich Freier um Strichjungen kümmern?“ gipfelten. Ein damaliges Vorstandsmitglied der DAH und Streetworker sprach in diesem Interview von einer „Inobhutnahme“ von Strichern durch Freier. Dieser Artikel löste heftige Diskussionen, Kontroversen und Widerstände aus. Dieses auslösende Ereignis veranlasste die damals existierenden Einrichtungen für Stricherarbeit in Deutschland zum einen dazu, eine Gegendarstellung zu verfassen und zum anderen sich in einer Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG), dem heutigen Internationalen Fachkreis für Stricherarbeit im deutschsprachigen Raum (AKSD), gegen den Kurs zu organisieren. Neben der Gründung einer BAG und der Vernetzung der Stricherprojekte wurden auch Qualitätsstandards für die sozialpädagogische Arbeit gesetzt, die u.a. beinhalten, dass nur bestimmte berufliche Qualifikationen als Qualitätsmerkmal für die pädagogische Arbeit mit Strichern gelten können.

Den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den einzelnen Organisationen des AKSD sind Anfragen von Menschen, die Strichern „helfend“ beiseite stehen wollen, nicht unbekannt. Gerade die Soziale Arbeit mit Strichern löst viele Phantasien und Wünsche aus, die oftmals ein persönliches Interesse beinhalten. Hier ist es wichtig, in Gesprächen das Interesse und die Motivation der einzelnen Personen abzuklären und zu verdeutlichen, welche Qualifikationen für diese von außen idealisierte Arbeit benötigt werden. Aufgrund der o.g. Diskussion ist es für uns nicht verwunderlich, wenn die grotesksten Fragen an uns herangetragen werden, wie: „Warum sollen „Pädophile“ nicht offen als „Helfer“ für die Jungs auftreten, wenn sie sich schon mehr oder weniger als selbsternannte „Sozialarbeiter“ für die Jungs und Jungen einsetzen?“ Die Pädosexuellen-Szene argumentiert damit, dass sich ihr Engagement in der Sozialen Arbeit auszahlen könnte, weil sie einerseits Insider einer äußerst zurückgezogenen Szene sind und somit die Rituale und Treffpunkte von Pädosexuellen kennen und andererseits nicht unter dem Verdacht stehen, als Selbstbetroffene mit der Polizei zusammenzuarbeiten.

Aus unseren praktischen Erfahrungen wissen wir, dass viele Pädosexuelle selbstsicher vor Jugendämtern auftreten und auch den Kontakt zu Familien nicht scheuen, um Stricher in WGs oder Heimen unterzubringen sowie in Schul- und Ausbildungsplätze zu vermitteln. „Wo liegt also das Problem?“, so die Frage einiger Pädosexueller. In dieser Frage alleine zeigt sich wie bereits weiter oben geschildert erneut das verzerrte Denken der Männer, die sich in ihrem Selbstbild zum Helfer hochstilisieren wollen. Dies anzuerkennen, würde gleichzeitig

einen Meilenstein in der gesellschaftlichen Anerkennung pädosexueller Beziehungen bedeuten.

Pädosexuelle Freier gaukeln altruistische Motive vor, bzw. überschätzen sich und ihre Leistungskraft, weil sie sich von Strichern nicht abgrenzen können und auch nicht wirklich wollen. Aus egoistischen Motiven heraus nehmen sie Stricher beispielsweise bei sich zu Hause auf, mit der fadenscheinigen Begründung: „Nur solange, bis ein WG-Platz gefunden sei“. Das anfängliche so genannte „sozialarbeiterische Interesse“ als kognitive Verzerrung geht fast immer mit einem sexuellen Interesse an einem Stricher einher und mündet dann in eine offene oder verdeckte Ablehnung, wenn der Alltag und mit ihm die Probleme eintreten oder wenn der Stricher sexuelle Kontakte zum Pädosexuellen ablehnt. Bleibt ein Stricher bei einem Pädosexuellen über einen längeren Zeitraum wohnen, weil er dort aus seiner subjektiven Sichtweise mehr Freiheiten genießt als in einem Heim oder in einer WG, ist das Ende dieser Begegnung und des Kontaktes in jedem Fall, schon aufgrund der Alterspräferenz des Pädosexuellen vorprogrammiert.

Jedoch sollten sich nicht nur Aidshilfen und Einrichtungen, die mit Strichern arbeiten, sich mit diesen Fragestellungen auseinandersetzen. Pädosexuelle versuchen in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit Fuß zu fassen, wobei gilt: Überall da, wo mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet wird, versuchen auch Pädosexuelle anzudocken. Dem Missbrauch in Institutionen, Einrichtungen, Projekten und Vereinen kann nur etwas entgegen gesetzt werden, wenn die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für dieses Thema sensibilisiert werden, um im Notfall adäquat reagieren zu können. Das beinhaltet auch, dass die Methoden des alltäglichen Umgangs mit Kindern und Jugendlichen fest und konzeptionell definiert werden müssen, also nichts dem Zufall überlassen wird. Die Anforderungen an den professionellen Umgang mit Nähe und Distanz sollten unmissverständlich im Arbeitsvertrag festgeschrieben werden, damit bei Übergriffen eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin auf Kinder oder Jugendliche einer unverzüglichen Entlassung nichts im Wege steht.

An dieser Stelle entsteht nun die Frage: Warum bleiben so viele Stricher bei Pädosexuellen wohnen, obwohl sie dort ausgenutzt und missbraucht werden? Viele Jungen und Jugendliche, die ausreißen, suchen emotionale Zuwendung, weil sie diese im Elternhaus, der Pflegefamilie oder im Heim nicht gefunden haben. Pädosexuelle sind bereit, erst einmal diese „emotionale Lücke“ vollständig auszufüllen, indem sie den Jungen und Jugendlichen all ihre Aufmerksamkeit schenken und ein Gefühl von Liebe und Geborgenheit vermitteln. Das Grooming, welches weiter unten noch genauer beschrieben wird, beginnt, um letztendlich die Wünsche und Bedürfnisse des Pädosexuellen zu befriedigen.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass es sehr schwierig ist, den Strichern zu vermitteln, dass sie emotional, sexuell und kommerziell sexuell ausgebeutet werden, wenn sie sich auf (sexuelle) Kontakte zu Pädosexuellen einlassen. Da der Wunsch nach Nähe und Geborgenheit bei den Strichern sehr groß ist, nehmen sie viel auf sich, um ihr Defizit aufzufüllen. So können letztendlich Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen diese „emotionale Lücke“ der Stricher aufgrund unerfüllbarer Wünsche und Bedürfnisse nicht schließen. Nur intensive und höchst flexible Einzelfallarbeit, die immer wieder diese Lücke thematisiert, ist hier als Lösungsstrategie zu betrachten.

Da die Stricher gelernt haben, ihre Wünsche und Bedürfnisse durch sexuelle Kontaktaufnahme anstatt durch verbale zu artikulieren, sind in der sozialpädagogischen Arbeit mit Strichern Wünsche nach sexueller Kontaktaufnahmen seitens der Jungen keine Seltenheit. Hier ist ein professionelles Verständnis für deren Handeln, sowie die professionelle Haltung von Nähe und Distanz unabdingbar. Es ist die Aufgabe der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, diese professionelle Haltung zu wahren, um den

tatsächlichen Bedürfnissen der Stricher gerecht zu werden und nicht das Vertrauen zu missbrauchen oder sie zu retraumatisieren. Obwohl es redundant erscheinen mag, soll in aller Schärfe noch einmal formuliert werden, dass aus all den genannten Gründen Pädosexuelle als Bindeglied für eine uns fast unzugängliche Szene kategorisch abzulehnen sind.

#### Öffentliche und halböffentliche Plätze

Vor aller Augen existieren Orte, die für den Einstieg in die Prostitution vieler Jungs bekannt sind: öffentliche und halböffentliche Plätze. Öffentliche Plätze sind Orte, die allgemein und (fast) ohne Beschränkungen zugänglich sind (Badeseen, Straßen, Plätze, Spielplätze). Halböffentliche Plätze sind für die Allgemeinheit, haben aber eine Zugangsregelung in Form von Hausordnungen, Mitgliedschaften, Eintritts- oder Fahrkarten (Einkaufszentren, Sportplätze, Schwimmbäder, S- und U-Bahn-Stationen). Nicht jeder dieser Orte gehört zur Stricherszene, jedoch können diese Orte eng mit dem Einstieg in die Pädosexuellenszene und/oder in die mann-männliche Prostitution verbunden sein.

Viele Jungen halten sich gerne und oft in ihrer Freizeit in Einkaufszentren oder auf der Straße auf. In der Fachliteratur finden sich Hinweise auf das Freizeitverhalten von Jungen, die vor allem von entwicklungsbedingten Prozessen ausgehen (vgl. Kappeler, 1998; Shell-Studie, 2003). Um das zehnte Lebensjahr verlassen Jungen den Schutzraum Familie und bislang akzeptierte Einrichtungen der Jugendhilfe verlieren den bisherigen Stellenwert. Jungen orientieren sich teilweise oder ganz nach außen, suchen neue Peer-Groups, Identitäten und scheinen eine unbändige Lust am Experimentieren und an Grenzüberschreitungen aller Art zu haben. In dieser Entwicklungsphase scheinen Jungen besonders anfällig für Dinge oder Menschen zu sein, die ihnen das Gefühl der Akzeptanz und des Ernstgenommenseins vermitteln. Erlerntes (Vorsichtig-Sein, Zeiten einhalten müssen, Respektanz bekannter Strukturen etc.) vermischt sich mit Erhofftem (Abenteuerlust, Freiheitsempfinden, Experimentierfreudigkeit etc.). Jeder Junge ist mit gewissen Handlungskompetenzen ausgestattet, die es ihm mehr oder weniger erlauben, Gelerntes und Erwartetes in einer Art Risikomanagement gegeneinander abzuwägen. Das Verhalten ist aber direkt an die Verhältnisse gekoppelt, die ein Junge in seinem Leben vorfindet. Ob ein Junge auf die Verlockungen eines pädosexuellen Mannes reagiert, liegt nicht nur an der Tatsache allein, dass ein Junge sich an öffentlichen oder halböffentlichen Plätzen aufhält, sondern vor allem daran, ob ein Junge die pädosexuellen Aktivitäten nicht richtig einordnen kann oder möchte und ob er in der von ihm definierten Schutzraum (Familie, Heim, Freunde) sowohl Ansprechpartner für seine Probleme hat als auch emotionale Geborgenheit, Zuwendung und Liebe erfährt.

Pädosexuelle Männer nutzen vor allem zwei entwicklungsbedingte Tatsachen von Jungen aus:

- Pubertäre Ablösungsprozesse von der Familie
- Eroberungsdrang von Freiräumen

Die Ablösungsprozesse von der Familie sind begleitet von „Heimlichtuerei und der Suche nach neuen Freunden und/oder Vertrauenspersonen außerhalb der familiären Strukturen und der aufkommenden Sexualität; diese Prozesse werden zudem gesellschaftlich als „jungengerecht“ akzeptiert (vgl. BZgA, 2002; Bundschuh, 2001). Die relative Naivität und scheinbar grenzenlose Vertrauensseligkeit vieler Jungen wird dabei gezielt durch Pädosexuelle ausgenutzt. Die sexuelle Kontaktaufnahme wird systematisch vorbereitet, sodass Jungen, die kaum auf solche Übergriffe vorbereitet sind, es schwer haben, die

Übergriffe „richtig“ zu deuten. In der neueren englischsprachigen Literatur werden die Phasen der sexuellen Annäherung an ein Kind als Grooming bezeichnet. Nach dem Wörterbuch bedeutet „groom“ sowohl „Pferde-, Reit- und Stallknecht“ als auch „Bräutigam und Diener. „To groom“ bedeutet demnach „ein Pferd striegeln und pflegen“, „eine Person oder Kleidung pflegen“, „aufputzen“, „einen politischen Kandidaten für ein Amt vorbereiten“, „lancieren“, „jemanden einarbeiten oder „heranziehen“ (Langenscheidt, 1977, S. 523). Synonym verwandte Worte sind „to educate“, „to prepare“, „to coach“, „to drill“ etc. (Collins Paperback Thesaurus, 1990, S. 281). Im weitläufigen Sinne könnten Grooming auch als Manipulation verstanden werden. Da der Begriff Grooming nicht so einfach ins Deutsche übersetzt werden kann und weit mehr als nur Manipulation, Erziehung und Vorbereitung beinhaltet, möchten wir im weiteren Verlauf den Begriff des Groomings verwenden und aufzeigen, wie weitläufig diese Begrifflichkeit gefasst worden ist und was sie bedeutet.

Der niederländischen Therapeut Bullens, der mit Missbrauchstätern arbeitet, beschrieb als Erster mit dem Terminus „Grooming“ diese Täterstrategie, die aus Sicht des Täters das Missbrauchsoffer für die Tat mit verantwortlich macht. Dieses aus sozialpädagogischer Sicht sehr interessante Modell beschreibt aus der Sicht des Täters/der Täterin die Auswahlstrategie und Konditionierung eines möglichen Opfers bis hin zur Schuldzuweisung des Zustandkommens des sexuellen Missbrauchs an das kindliche Opfer (kognitive Verzerrung). Kognitive Verzerrungen sind allen Menschen mehr oder weniger bekannt: Es sind Ausreden, die es uns erlauben, einem Drang nachzugeben. Wer auch immer versucht hat, das Rauchen aufzugeben, kennt die Ausreden, um seiner Sucht frönen zu können. Im Falle von Sexualdelikten bedeutet dies, dass der Täter/die Täterin das eigene Verhalten als richtig bewertet und das Verhalten der Opfer für sich umdeutet, um zum „Ziel“ zu gelangen. Bis zum sexuellen Missbrauch behalten Täter und Täterinnen ihr „makellostes Image“, indem sie sich über mehrere Stufen des Vertrauensaufbaus einem Kind nähern. Dabei gehen sie so vor, dass sie den Kontakt zu einem Kind stufenweise sexualisieren, während sie parallel dazu dessen Isolierung von Bezugspersonen betreiben. Bullens' Modell ist dabei als Ergänzung zu Finkelhors Modell der Vorbedingungen zu betrachten, das davon ausgeht, dass ein sexueller Missbrauch nicht einfach so passiert, sondern in der Regel durch einen Täter bewusst vorbereitet wird, also ein Motiv zu missbrauchen vorhanden ist (vgl. Bullens, 1995). In weiteren Schritten müssen innerliche und äußerliche Hemmungen des Täters oder der Täterin und schließlich der Widerstand des Kindes überwunden werden. Hier schließt sich Bullens' Grooming-Theorie nahtlos an. Bullens führt fünf Stufen an, auf denen sich ein Täter oder eine Täterin dem Opfer nähert (vgl., ders., ebd.):

1. Vertrauen gewinnen
2. Auswahl eines Kindes
3. Isolierung des Kindes von Bezugspersonen, wie Eltern oder Freunden
4. Geheimhaltungsebene
5. Grenzüberschreitung

Bemerken Täter oder Täterinnen, dass ein Kind auf irgendeiner Stufe Widerstand leistet, versuchen sie, diesen Widerstand durch Geschenke, durch Freundschaftsentzug oder Drohungen zu brechen oder sie beenden den Kontakt. Für Außenstehende ist es dabei sehr schwer, die Aktivitäten als sexuell intendiert einzuschätzen, denn es darf nicht vergessen werden:

- Pädosexuelle Aktivitäten lösen bei sämtlichen beteiligten Gruppen, wie beispielsweise Passanten, Bademeistern, Erziehungsberechtigten und Freunden Unglauben und Unsicherheiten aus.

- Zu sehr ist das Thema sexueller Missbrauch mit Mädchen verknüpft; Jungen können sich kaum vorstellen, Opfer von solchen Übergriffen zu werden. Hinzu kommt, dass Jungen es äußerst peinlich empfinden, über diese Erlebnisse zu reden.

Sind Jungen alleine an öffentlichen und halböffentlichen Orten unterwegs, sind sie besonders gefährdet, von pädosexuellen Männern angesprochen zu werden. Pädosexuelle Männer gehen beispielsweise gezielt

- in bestimmte Abteilungen von Kaufhäusern, um Kontakte zu Jungen herzustellen. Sie wissen, dass die Jungen, die an den Spielekonsolen sich die Zeit vertreiben und leicht ansprechbar sind. Meistens haben die Jungen zuhause keine Computer-Spielekonsole, die Pädosexuellen jedoch schon.
- auf Jungen zu, die zu „unüblichen“ Zeiten angetroffen werden. Ein Junge beispielsweise, der vormittags mit der Bahn fährt oder sich in Einkaufszentren aufhält, ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Schulschwänzer; trifft man ihn nachts in einer Fußgängerzone, ist er ein Wegläufer.
- in Umkleidekabinen und im Duschbereich von Schwimmbädern auf die Suche nach körperlichem Kontakt. Anrempeln beispielsweise kann als Versehen ausgelegt werden, dient aber der Prüfung, ob der Junge körperlichen Kontakt zulässt oder nicht.

Erschreckend ist, dass die Kontaktabwicklung in der Öffentlichkeit stattfindet und viele Jungen zwar erkennen, dass sie „irgendwie angemacht werden, aber anscheinend (noch) keine Strategien entwickelt haben, sich gegen diese Männer zur Wehr zu setzen. Wenn die Jungen aus Neugier mit den Männern mitgehen, rutschen viele in die Pädosexuellenszene ab, die in der Regel später auch in die Szene der mann-männlichen Prostitution mündet.

#### Sexuelle Kontaktaufnahme als Vorstufe zur Prostitution

In der Stricherarbeit werden Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen täglich mit Jungs konfrontiert, die nicht auf Bahnhöfen und in Strickerkneipen ihren Einstieg gefunden haben. Neben den Neuen Medien (vor allem das Internet) spielen die o.g. Orte eine Rolle, an denen zwei Gruppen aufeinander treffen, die unterschiedliche Beweggründe haben, sich dort aufzuhalten: Jungen und pädosexuelle Männer. Jungen wollen sich dort austoben, ihre pubertären Ablösungsprozesse zu genießen, Spaß haben, Freiräume erobern und neue Freunde finden.

Pädosexuelle Männer legen es gezielt darauf an, an diesen Orten Bedingungen zu schaffen, um mit Jungs in sexualisierten Kontakt zu kommen. Das Aufeinandertreffen ist auf der einen Seite mit z.T. Neugier und großer Unsicherheiten und auf der anderen Seite mit Bewusstheit und Planung verbunden. Als sexuelle Kontaktaufnahme zu Jungen und männlichen Jugendlichen werden sämtliche Bestrebungen eines erwachsenen Mannes bezeichnet, die Neugier, Offenheit oder besondere Lebenslage eines Jungen auszunutzen und Aktionen zu planen, durchzuführen oder vorgeben durchzuführen zu wollen, um mit dem Jungen eine materiell oder immateriell begründete Beziehung aufzubauen, die, wann auch immer, in sexuellen Interaktionen endet. Hierzu gehören:

- Das „kontaktfreudige“ Eindringen in den Freizeitbereich von Jungen.
- Das Anbieten von materiellen Geschenken (z.B. Geld, Kinokarten, Sachgeschenke).
- Das Anbieten von gemeinsamen Freizeitaktivitäten (Action, Ausflüge etc.)



- Das Anbieten von Hilfe (materiell und immateriell: von Schularbeiten (Nachhilfe), zu Vermittlerfunktion einnehmen zwischen Junge und Erziehungsberechtigten bis hin zum Kauf einer beliebigen Spielzeugs oder einer Monatskarte für einen Freizeitpark).
- Das Einschleichen in den Gefühlsbereich des Jungen.

berlinerjungs — ein wissenschaftlich begleitetes Projekt von SUB/WAY berlin gegen pädosexuelle Übergriffe auf Jungen in der Öffentlichkeit

In den Jahren 2001 und 2002 hat SUB/WAY berlin, eine Einrichtung für Jungs, die unterwegs sind und anschaffen, die Recherchetätigkeit im pädosexuellen Umfeld verstärkt. „Hintergrund war die Erfahrung, dass Jungs im Alter von etwa 14 Jahren in Kneipen und auf dem Bahnhof Zoo auftauchten, die zwar neu in der Szene waren, die aber angaben, schon einige Jahre ‚anschaffen‘ zu gehen. Diese gesamte Szene der männlichen Prostitution, die so genannte pädosexuelle Szene, hat sich sowohl in private Räume (Wohnungen, bestimmte Cafés) als auch an öffentliche Plätze (Einkaufszentren, Schwimmbäder etc.) zurückgezogen und ist für die Prävention somit nicht mehr erreichbar.“ (berlinerjungs, o.S., 2004) SUB/WAY berlin führte an öffentlichen und halböffentlichen Orten eine Befragung durch, die sich an Jungs zwischen 10 und 15 Jahren richtete. „Insgesamt machten 304 Jungs mit, von denen 92 angaben, schon einmal ‚sexuelle Anmache‘ erlebt zu haben.“ (ebd.)

Die Ergebnisse der Vorstudie veranlassten SUB/WAY berlin, ein wissenschaftlich begleitetes Projekt zu initiieren, das bis August 2004 in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin (Institut für Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung) durchgeführt und von der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin und der Stiftung Deutsche Jugendmarke gefördert wurde. Ziele waren:

- Ermittlung der Vorkommenshäufigkeit sexualisierter Kontaktaufnahmeversuche im (halb-)öffentlichen Raum bei minderjährigen männlichen Jugendlichen
- Beschreibung der Gruppe männlicher Jugendlicher mit entsprechender Erfahrung hinsichtlich Alters- und Sozialstruktur, Freizeitverhalten und weiteren Merkmalen
- Analyse der Risikofaktoren in Bezug auf sexuelle Kontaktaufnahmeversuche durch Pädosexuelle.
- Abschätzung des Bedarfs an sozialpädagogischen Angeboten auf Basis der ermittelten Daten.
- Wissensbasierte Praxisberatung hinsichtlich neuer Zugangswege der Präventionsarbeit und der Erarbeitung von sexualpädagogischen und — therapeutischen Konzepten.

Über 2.100 Jungen wurden in 18 Monaten befragt und informiert, davon wurden 500 Jungen durch umfangreichere Interviews befragt, weitere 350 mittels eines Kurzfragebogens. Ergänzend wurden halboffene Interviews zur Darstellung exemplarischer Fälle durchgeführt. Bereits während der Erhebungsphase zeichnete sich deutlich der Bedarf nach Prävention für Jungen an öffentlichen und halböffentlichen Plätzen ab. Ziel der Prävention ist die Senkung der Vorkommenshäufigkeit sexuell intendierter Kontaktaufnahmen zu Jungen bis zum 15. Lebensjahr durch Wissensvermittlung und sozialpädagogische Arbeit vor Ort, die im Freizeit- und Aufenthaltsbereich der Jungen verankert werden muss. Direkt an den Orten möglicher pädosexueller Aktivitäten, wie Schwimmbädern, Einkaufszentren oder Plätzen, sollen Jungen, aber auch Erziehungsberechtigte und Multiplikatoren unter Beachtung interkultureller

Besonderheiten über die Gefahren pädosexueller Aktivitäten informiert werden, um ihre Handlungskompetenz im Gefahrenfall zu stärken. Jungen, die von sexuellem Missbrauch betroffenen sind, soll eine Brücke in weiterführende Einrichtungen geschaffen werden. Die Ergebnisse der Studie sprechen für sich:

- Jeder vierte der 500 interviewten Jungen berichtete von sexuell motivierten Kontaktaufnahmen durch Erwachsene.
- Jeder 16. Junge erlebte sexuelle Handlungen mit einem Erwachsenen.

Die beiden wichtigsten Ergebnisse für die Soziale Arbeit sind:

- Jungen können in ihrem Freizeit- und Aufenthaltsraum mit der Thematik pädosexuelle Übergriffe konfrontiert werden.
- Pädosexuelle Übergriffe finden „nicht einfach so“ statt, sondern verlaufen nach einem bestimmten Muster, auf das Präventionsstrategien zielen können.

Die Studie, die offenen Interviews der Jungen und ein Konzept gegen pädosexuelle Übergriffe stehen im Internet bereit ([www.subway-berlin.org](http://www.subway-berlin.org)).

#### Sexuelle Gewalt, sexueller Missbrauch – Begriffsbestimmungen

Sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch sind Begriffe, die eng mit der mann-männlichen Prostitution verbunden sind, weil Stricher Gewalt- und Missbrauchserfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend erlebt und erfahren haben. Diejenigen, die gegenwärtig Gewalt und Missbrauch ausüben und Minderjährige bewusst beeinflussen, sich zu prostituieren, um daraus einen materiellen Nutzen zu ziehen, können wir an dieser Stelle nicht mit in die Diskussion aufnehmen, weil hier noch zusätzliche Aspekte zum Tragen kommen würden, die den Rahmen dieses Abschnittes sprengen würden.

In der Fachliteratur sind keine allgemeingültigen Definitionen zu finden, weil sie aus einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung heraus nur bestimmte Aspekte von sexuellen Missbrauch oder sexueller Gewalt einbeziehen, wie beispielsweise

- exhibitionistische oder voyeuristische Handlungen nicht berücksichtigen (vgl. Glöer, Schmiedeskamp-Böhler, 1990)
- Gleichaltrige mit einbeziehen (vgl. Tauwetter, 1998)
- relativierende Angaben wie: „Mit und gegen ihren Willen anführen (vgl. van den Broek, 1993)

Zudem kommen neue Begriffe, wie zum Beispiel „kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern“ und „sexuelle Übergriffe“ hinzu. Im Folgenden werden die gängigsten Fach-Begriffe aufgelistet und dahin gehend analysiert, ob sie für die Gruppe der mann-männlichen Prostituierten und der Jungen in der Pädosexuellen-Szene zutreffend sind.

## Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen (KsA)

Da Prostitution immer auch eine kommerzielle Seite aufweist, die sowohl materielle als auch immaterielle Gegenleistungen beinhaltet, möchten wir die Definition von Unicef, die auf der Schweizer Homepage zu finden ist, einfügen, um sie auf ihre Nützlichkeit für die Kinder- und Jugendlichen-Prostitution in Deutschland hin zu überprüfen:

„Kommerzielle sexuelle Ausbeutung beinhaltet diejenigen Handlungen, bei denen ein oder mehrere Erwachsene ein Kind sexuell missbrauchen [!] und dadurch entweder für das Kind oder eine oder mehrere Drittperson(en) ein materieller oder immaterieller Profit entsteht [!].“ (Unicef 2004, S. 2)

Diese Definition wurde aufgestellt, um den weltweiten Forderungen gerecht zu werden, die Kinderprostitution zu bekämpfen. Durch die fortschreitende Globalisierung und den fortschreitenden Sextourismus in verschiedenen Ländern musste eine allgemeingültige Definition gefunden werden, um der kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Kindern u.a. auch strafrechtlich entgegenzutreten zu können. Da in dieser Definition keine Altersangaben getroffen wurden, gehen wir davon aus, dass hier eine international übliche Altersgrenze von 18 Jahren für eingeführt wurde, wenn von „Kind“ gesprochen wird (vgl. minor child: A person who has not yet reached the legal age [18]! [http://www.investorwords.com/3066/minor\\_child.html](http://www.investorwords.com/3066/minor_child.html)) Das National Center on Child Abuse and Neglect definiert körperlichen Missbrauch als 'The physical injury or maltreatment of a child under the age of eighteen by a person who is responsible for the child's welfare under circumstances which indicate that the child's health or welfare is harmed or threatened thereby [1.1"; (<http://www.therapistfinder.net/Child-Abuse/Physical-Abuse.html>).

Um die Unicef-Definition auf die mann-männliche Prostitution in Deutschland übertragen zu können, müssen wir die ökonomischen Verhältnisse in den Industrie- und Entwicklungsländern vergleichen und die gesetzlichen Bestimmungen sowie die gesetzlichen Schutzaltersgrenzen in Deutschland in die Diskussion mit einbeziehen. Unsere Annahme ist, dass aus deutscher Sicht Stricher vom 14. bis 17. Lebensjahr aus folgenden Gründen nicht in dieser Definition berücksichtigt worden sind oder werden können.

- Für die Stricherszene im Allgemeinen und in Bezug auf die wirtschaftliche Situation in Deutschland im Besonderen ist diese Definition erstens nur in Teilen annehmbar (der materielle oder immaterielle Profit für das Kind oder den Jugendlichen) und zweitens kann sie nur auf bestimmte Extrem-Bereiche in der Stricherszene angewandt werden. Kinder und Jugendliche kommen durch Prostitution oder ähnlich Tätigkeiten in Deutschland zwar in sexuelle Ausbeutungssituationen (z.B. Kinderpornografie), diese weisen aber, bei allem individuellen Leid, nicht die überlebenswichtigen Komponenten für sie oder deren Familien auf, wie dies beispielsweise in den Ländern Asiens, Afrikas oder Südosteuropa der Fall ist. Kinder- und Jugendprostitution ist zudem, neben Kinderarbeit, meist der einzige Gelderwerb für viele asiatische, afrikanische oder südosteuropäische Familien, die ohne kommerzielle Ausbeutung ihrer Kinder nicht überleben könnten; die kommerzielle sexuelle Ausbeutung ist nur eine Variante einer Ausbeutungs-Industrie.
- In Deutschland muss keine Familie ihre Kinder auf den Strich schicken, um physisch überleben zu können. In Deutschland sind andere Strukturen vorhanden, die zu einer sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen führen, die eher in der „emotionalen Kälte“ ihren Ursprung hat, die in vielen (Pflege-)Familien oder in Einrichtungen der Jugendhilfe (Heime etc.) herrscht oder die durch Migration hervorgerufen wird.

Die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland erfolgt also eher auf der Grundlage emotionaler Defizite, die ein Kind oder einen Jugendlichen dazu zwingen, auf die Angebote eines Pädosexuellen oder eines Freiers einzugehen. Deshalb sollte der Terminus „kommerzielle sexuelle Ausbeutung“ erweitert werden und nicht nur in Bezug auf Kinder betrachtet werden, sondern auch auf Jugendliche, um den Tatsachen in Deutschland gerecht zu werden. Um diese inhaltlichen Lücken schließen zu können, wäre es sinnvoll, die Definition auch im Hinblick auf die Schutzaltersgrenzen bezüglich der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen vorzunehmen. Diese Einbindung hätte zudem den Vorteil, dass pädosexuelle Aktivitäten genau so erfasst werden würden, wie die von Freiem, die sexuelle Kontakte zu Jugendlichen unter 18 suchen. Wir schlagen für den internationalen Bezug folgende Definitionen für kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Jungen vor, wohl wissend, dass sie zur Diskussion anregen:

Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen bis 17 liegt dann vor, wenn Erwachsene materiellen Gewinn (Geld oder geldwerte Dinge) oder immateriellen Nutzen (Erstellung, Tausch und Weitergabe von kinder- und jugendpornografischen Erzeugnissen) aus sexuellen Handlungen vor oder mit Kindern oder Jugendlichen bis 17 ziehen oder Geld für sexuelle Handlungen zahlen.

Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen nach dem Strafgesetzbuch  
Während der sexuelle Missbrauch von Kindern im Strafgesetzbuch sehr genau definiert und festgelegt ist, weisen die Paragraphen, die sich mit dem Missbrauch von Jugendlichen beschäftigen, Lücken auf (vgl. StGB, Dreizehnter Abschnitt: „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“).

Die Gruppe der 14 bis 17jährigen Jugendlichen befindet sich aufgrund gesetzlicher Schutzaltersgrenzen in nicht nachvollziehbaren Grauzonen. [...], bemüht sich das Strafgesetzbuch, Jugendliche unter 18 vor den Gefahren der Prostitution und Pornografie zu schützen (vgl. §§184ff StGB). Dennoch kann sich zurzeit jeder Freier straffrei mit einem jugendlichen Stricher ab 16 Jahren und eingeschränkt straffrei mit einem jugendlichen Stricher ab 14 Jahren Sex haben (vgl. §§180, 182 StGB). Gesetzlich verboten ist jedoch, ein Bordell in einem Haus zu betreiben, indem Jugendliche unter 18 Jahren leben (vgl. §184e StGB) oder Jugendlichen unter 18 Jahren einen Porno zu zeigen (vgl. §184 StGB). Überträgt man die gesetzlichen Vorgaben in die Realität, wird ein Junge von 14 Jahren vor dem Konsum von Pornos geschützt und vom Besuch eines Bordells abgehalten — prostituiert er sich hingegen selbst als 14jähriger, ist er per Definition gesetzlich kaum geschützt.

Die Stricherszene setzt sich aus männlichen Kindern, Jugendlichen und Volljährigen zusammen. Für die Prostitution sind also vier gesetzlich festgelegte Altersgrenzen bedeutend, die einvernehmliche sexuelle Kontakte zu und mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen regeln:

- Kind (0 bis 13 Jahre); durchweg alle sexuellen Kontakte zu oder vor Erwachsenen sind strafbar
- Jugendlicher (14 bis 15); eingeschränktes Schutzalter für sexuelle Kontakte, eingeschränkter Schutz vor Prostitution
- Jugendlicher (16-17); eingeschränkter Schutz vor Prostitution
- junge Erwachsene (ab dem 18. Lebensjahr); keine Einschränkungen

In den Ausführungen wurde deutlich, dass weder die ökonomischen Verhältnisse in Deutschland, noch die gesetzlich festgelegten Bestimmungen, Regelungen und Schutzaltersgrenzen dazu beitragen, dass sich Stricher in Deutschland in der allgemein gültigen Unicef-Definition wieder finden lassen. Um eine Definition für sexuellen Missbrauch in der Stricherszene zu finden, müssen die geltenden Definitionen für sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen auf bestimmte Faktoren hin analysiert werden, um sie auf ihre Brauchbarkeit hin zu überprüfen. Sexueller Missbrauch hat immer eine Vorgeschichte, sowohl auf Seiten der Kinder und Jugendlichen, als auch auf Seiten der Erwachsenen. Ohne auf die individuellen Details der Vorgeschichte einzugehen, gehen wir davon aus, dass Erwachsene die Taten vorbereiten, indem sie sich bewusst an reale oder virtuelle Orte begeben, an oder in denen sich Kinder oder Jugendliche aufhalten, die ihren sexuellen Präferenzen entsprechen. Die Erwachsenen sind nie zufällig an diesen Orten, die Kinder und Jugendlichen in der Regel schon. Wenn wir uns an die in der Fachliteratur aufgeführten Definitionen halten müssten, würden wir an Grenzen stoßen, weil die meisten Definitionen nur teilweise auf die Jungen und männlichen Jugendlichen in der Stricherszene passen würden. Dies betrifft sowohl die öffentlichen und halböffentlichen Orte und Plätze, an denen sich die Kinder und Jugendlichen in ihrer Freizeit aufhalten, als auch die Kinder und Jugendlichen selbst. So hat die Befragung (vgl. berliner jungs, 2004) auf öffentlichen Plätzen, in Einkaufszentren und Schwimmbädern in Bezug auf sexuelle Kontaktaufnahme von Erwachsenen ergeben, dass dort eher unvorbereitete oder „unvorbelastete“ Jugendliche, die auch teilweise nicht unbedingt den Kontakt zu Erwachsenen suchen, anzutreffen sind, als zum Beispiel auf dem Bahnstrich. Dementsprechend stehen die Definitionen davon aus, dass Kinder und Jugendliche sich „passiv“ verhalten. Überträgt man das Verhalten auf die Stricherszene, fällt auf, dass sich Kinder und Jugendliche aber aktiv verhalten, also die Orte der Prostitution bewusst aufsuchen. Die Suche nach individuell unterschiedlichen Anliegen und Belangen werden nicht benannt und aufgeführt, die zu diesem augenscheinlichen aktiven Verhalten führen. So werden also in vielen Definitionen nicht die Aspekte berücksichtigt, die den Einstieg in die Prostitution forcieren können (emotionale Defizite, sexuelle Identifikationsschwierigkeiten, Coming-out, Suche nach väterlichem Freund/Beziehungspartner, der Liebe, Geborgenheit, Verständnis aufbringt, Obdachlosigkeit, Drogenabusus, Geld, etc.).

Wir gehen von der Annahme aus, dass Jugendliche ab 16 Jahren in der Lage sind, selbstständig ihre Sexualpartner zu wählen. Das trifft jedoch nicht zu, wenn die sexuellen Kontakte unter Ausnutzung bestimmter Abhängigkeitsverhältnisse (emotionale Defizite) oder besonderer Lebenslagen (Obdachlosigkeit) zustande kamen. Die Frage ist, ob Stricher, die sich in unseren Einrichtungen befinden, nicht per se in „besonderen (emotionalen und sozialen) Lebenslagen“ befinden, die nur allzu leicht von Erwachsenen ausgenutzt werden und in sexuellem Missbrauch im Sinne von kommerzieller sexueller Ausbeutung münden können. Aufgrund der dargestellten Ausführungen schlagen wir folgende Definition für sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen vor, damit auch Stricher in der Definition berücksichtigt werden. Die Definition geht per se davon aus, dass Kinder und Jugendliche vor dem Einstieg in die Prostitution zu schützen sind:

Kommerzieller sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen bis 17 Jahren sind sämtliche Handlungen, die von Erwachsenen ausgehen und/oder beeinflusst werden und das Ziel haben, sexuelle Handlungen gegen Entgelt an, mit oder vor Kindern oder Jugendlichen zu fördern oder durchzuführen.“

## Prävention vor pädosexuellen Übergriffen auf Jungen bis zum 15. Lebensjahr

Arbeit mit Strichern beinhaltet auch Arbeit mit Jungen, die von pädosexueller Gewalt bedroht oder betroffen sind und/oder waren. Die Orte, an denen Pädosexuelle Kontakte zu Jungen aufnehmen, unterscheiden sich jedoch von den klassischen Orten, an denen angeschafft wird. Sind Stricher vor allem an Bahnhöfen, in Sex-Shops oder auf bestimmten Straßen anzutreffen, gehen Pädosexuelle eher in Einkaufszentren, Schwimmbädern oder im Internet auf die Suche nach Jungen. Ein weiterer Unterschied liegt im Alter; Pädosexuelle trennen sich in der Regel von den Jungen, wenn sie sekundäre Geschlechtsmerkmale entwickelt haben, also so um das 12./13. Lebensjahr. Aus der Biografie vieler Stricher geht eindeutig hervor, dass sie in früher Jugend Kontakte zu pädosexuellen Männern hatten, die für einen Einstieg in die Stricherszene bedeutsam waren, viele werden gezielt in die Stricherszene „eingeführt“. Diese Systematik gilt es, zu unterbrechen. Die Mitgliedsorganisationen des AKSD, die im Umfeld pädosexueller Aktivitäten arbeiten, setzen somit ein bewusstes Zeichen für die Prävention vor Prostitution.

Die Arbeit im Umfeld pädosexueller Gewalt bringt auch Mehraufwand mit sich. Die Mitgliedsorganisationen müssen daher entscheiden, wenn sie diese Arbeit machen wollen, ob sie projektintern die Arbeitsinhalte neu bewerten (kein neues Personal) oder ob sie zusätzlich finanzielle Mittel beantragen (neue Stellen schaffen).

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Mitgliedsorganisationen des AKSD setzen sich aufgrund ihrer Erfahrungen und der Einblicke in die Szene mit den Themen Sexualität von Jungen im Allgemeinen und sexueller Gewalt an Jungen im Besonderen differenzierter auseinander als viele Fachkräfte aus Einrichtungen der Jugendhilfe. Gemeinsam mit den beteiligten Jungen, Erziehungsberechtigten und dem Jugendamt können Lösungen im Sinne der Jungen schneller erarbeitet werden (Beratung, Einzelfallhilfe, supervisorische Hilfe etc.).

Ein Schwerpunkt der Arbeit sollten Streetwork (inkl. Recherche) und Aktionen (Befragungen, Straßentheater, Infoveranstaltungen und Multiplikatorenschulungen), die auch an Schulen durchgeführt werden können und/oder im Umfeld der Orte sein, an denen sich Pädosexuelle aufhalten.

Die Erfahrung zeigt, dass nur Männer die direkte Arbeit mit Jungen vor Ort machen sollten. Jungen reagieren auf Mitarbeiterinnen mit jungentypischen Reaktionsmustern, die eine Konzentration auf das Thema sexuelle Gewalt erschwert. Aus Befragungen geht deutlich hervor, dass Jungen über das Thema „sexuelle Gewalt an Jungen“ primär mit Männern reden wollen.

### Zielgruppe

- Jungen bis zum 15. Lebensjahr, die sich an öffentlichen und halböffentlichen Plätzen aufhalten (u.a. Schwimmbädern, Einkaufszentren, Straßen und Plätze, Schule, Internet).
- Jungen, die sexuelle Übergriffe erlebt haben.
- Multiplikatoren (u.a. Eltern, Erziehungsberechtigte, Personal in Schwimmbädern und Einkaufszentren, Fachkollegen und Fachkolleginnen).

### Ziele

- Jungen können sich im öffentlichen und halböffentlichen Raum sicher bewegen und sind über die Täterstrategien informiert (Primärprävention).

- Jungen reagieren selbstbewusst und selbstbestimmt auf pädosexuelle Annäherungsversuche.
- Jungen können einschätzen, ob sich ein Erwachsener sexuell intendiert nähert oder aus andern Gründen.
- Jungen, die in pädosexuelle Täterstrategien verwickelt waren, können diese benennen (Sekundärprävention).
- Von pädosexueller Gewalt betroffene Jungen erhalten die notwendige Beratung, Betreuung und Begleitung (Tertiärprävention).
- Erziehungsberechtigte und Erwachsene im Freizeitumfeld von Jungen wie zum Beispiel Bademeister, Angestellte der Einkaufscenter, Trainer von Sportvereinen sind informiert über pädosexuelle Täterstrategien und in der Lage, über dieses Thema zu sprechen.
- Sozialpädagogische Fachkräfte erreichen eine themenspezifisch qualifizierte Kompetenz.

### Leitideen

Grundlagen für die Arbeit in diesem Bereich sind:

- Ausgebildetes Fachpersonal und kein ehrenamtliches Arbeiten; beinhaltet auch kontinuierliche Fortbildung und Weiterbildung des Fachpersonals.
- Lokale und übergeordnete Vertretung der Interessen von Jungen auf politischer Ebene (Jugendhilfe, Arbeitskreise, Gesetzgebung, Polizei)
- Bei Einstellung wird ein Führungszeugnis beantragt.

### Arbeitsbereiche

Die Arbeitsbereiche richten sich nach den realen oder virtuellen Orten

- an denen Jungen ihre Freizeit verbringen  
und/oder
- an denen pädosexuelle Männer Kontakte zu Jungen suchen und/oder an denen Übergriffe stattfinden.

### *Einsatzorte*

- Einkaufscenter
- Schwimminrichtungen
- Straßen und Plätze
- Einrichtungen der Jugendhilfe
- Internet / Newsgroups
- Schulen

## Methoden

- Streetwork an öffentlichen und halböffentlichen Orten
- Sozialpädagogische Arbeit mit Jungen (Beratung, Infogespräche, Gruppenarbeit)
- Theater- und sportpädagogische Elemente
- Streetwork im Internet
- Multiplikatorenschulung
- Einzelfallhilfe, Betreuung und Begleitung
- Öffentlichkeitsarbeit

## Rahmenbedingungen

- Mindestens zwei Mitarbeiter (Sozialpädagogen oder vergleichbar)
- Arbeitsverträge, die Zusatzklauseln beinhalten (keine Vorstrafen in Bezug auf Taten, die gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Menschen gerichtet sind; keine Mitgliedschaft in politischen oder religiösen Gruppen, Vereinen oder Parteien, die rechtsextrem oder menschenverachtend sind.)
- Ausreichende finanzielle Förderung über längeren Zeitraum
  - dabei sind drei bis sechs Monate für Recherche, Vorbereitung, Erstkontakte, Vernetzung anzusetzen
- Männliche Kollegen
- Räume, die von der Stricheranlaufstelle getrennt liegen
- Eigene Telefonnummer
- Kooperatives Umfeld
- Präventionsmobil / mobile Beratungsstelle
- Spielgerät
- Handgeld
- Supervision
- Interkulturelle Kompetenz
- Transparente und eindeutige Zuordnung der Arbeitsbereiche (Stellenbeschreibung und Zuständigkeiten)
- Dokumentation
- Evaluation